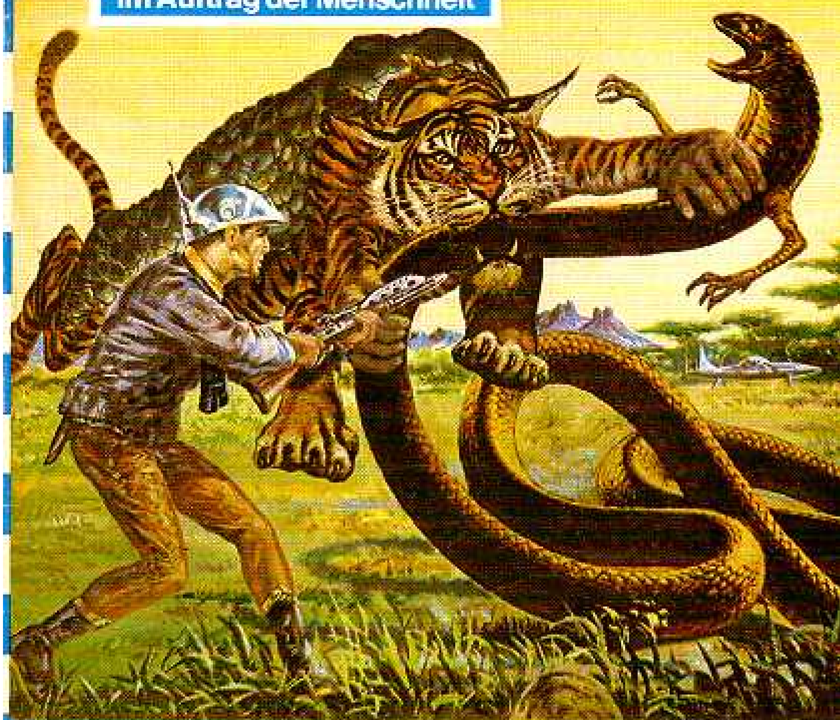
MOEWIG

Perry Rhodan Sonderreihe

ATLAN

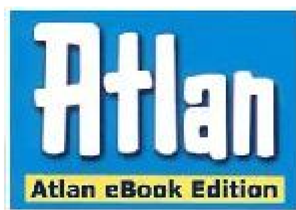
Im Auftrag der Menschheit



Im Lande der Bestien

*Vier Männer der USO unter Springern –
und im Dschungel der Urwelt*

Nr. 17
DM 1.–



Vier Männer der USO unter Springen— und im Dschungel der Urwelt

Nr. 17
Im Lande der Bestien von H. G. FRANCIS

Auf der Erde und den übrigen Welten des Solaren Imperiums der Menschheit schreibt man Ende Dezember des Jahres 2407.
Die Transmitter-Falle ist zugeklappt, und ein USO-Ingenieur ist in die Gewalt der Condos Vasac, des galaktischen Syndikats, geraten. Damit hat für Ronald Tekener und Sinclair M. Kennon alias Rabal Tradino, die beiden Asse der USO, ein neuer gefahrvoller Einsatz begonnen.
Tekener und Kennon starten ihren großen Bluff, um ihren Kameraden vor Folterung und Gefangenschaft zu bewahren. Die beiden Männer schlagen dem Syndikat ein Geschäft vor. Sie bieten im Tausch für die im Erprobungsstadium befindliche Transmitweiche der CV ein Gerät an, das es überhaupt nicht gibt: den Halbraumspürer-Absorber.
Das "Geschäft" soll nicht nur zur Rettung des gefangenen USO-Ingenieurs dienen—es verfolgt einen weiteren, strategisch sehr wichtigen Zweck: Essoll die USOAgenten näher an die geheimnisvollen Beherrscher der CV heranführen.
Aber die Condos Vasac ist äußerst mißtrauisch, und Tekener und Kennon dürfen nur schrittweise und mit größter Vorsicht vorgehen. Die USO-Leute leben gefährlich, denn sie sind im Lager ihrer Gegner—und **IM LANDE DER BESTIEN ...**

Die Hauptpersonen des Romans:

Ronald Tekener und Sinclair M. Kennon—Die Condos Vasac will die USO Spezialisten auf Eis legen.
Kamin Romo—Der kleinste Mitarbeiter der USO.
Monty Stuep—Der Ertruser wird handgreiflich.
Kratso—Patriarch der Springer von Umshyra.
Trosko—Ein Opfer der Cloyds.
Ruska—Augenzeuge eines Uberfolls der Bestien.

1.

Die silbern schimmernde Gestalt näherte sich dem Springer in demutsvoller Haltung. Sie schleppte ein Tuch mit Salva-Krabben hinter sich her. Unbeholfen schritt der Mann über die Klippen, darauf bedacht, sich die Schwimmhäute an den Füßen nicht zu verletzen. Wenige Meter vom Ufer entfernt blieb der Curruc stehen. Mit ängstlichen Blicken starrte er zum Dschungel hinüber. Wilde Schreie ertönten zwischen den Bäumen. Kurz darauf erklangen dumpfe Schläge.

“Komm schon und beeile dich, Ruska”, rief der Springer. Er strich sich mit den

Fingern über die Narbe auf der Stirn. Ungeduldig winkte er den Wassermenschen heran. Er dachte nicht daran, ihm den mühevollen Weg abzunehmen. Dabei wäre es für ihn sehr leicht gewesen, mit dem Prallgleiter zu den Korallenburgen zu fliegen. Trosko hielt es jedoch für unangebracht, den Bewohnern der rosaroten Bauten allzusehr entgegenzukommen. Er mochte auch den intensiven Geruch nicht, der von den bizarren Gebilden ausging.

Der Curruc blieb vor dem Springer stehen. Troskos Blicke glitten über die humanoide Gestalt. Er sah, daß der Jäger vor Erschöpfung schwankte. Die mächtigen Kiemen an der Seite des Halses zitterten.

Der Händler nahm das Tuch und schüttete die Krabben in einen vorbereiteten Behälter. Abermals ertönten die Schreie, und dann erschienen plötzlich zahlreiche Currucs unter den Bäumen. Sie rannten zu den Felsen und kletterten daran herunter. Einige Männer bluteten aus tiefen Schnittwunden. Zwei Currucs schleppten blauweiß geäderte Eierschalen mit sich. Um schneller fliehen zu können, warfen die meisten Eingeborenen ihre Speere und Messer weg. Sie sprangen ins Wasser und tauchten unter, sobald es tief genug für sie wurde.

Der Krabbenfänger stieß einen erstickten Laut der Angst aus. Er entriß dem Springer das Tuch und flüchtete ebenfalls ins Wasser. Jetzt achtete er nicht mehr darauf, ob er sich am Gestein verletzte. Er lief, als ob es um sein Leben ginge. Auch die Currucs, die sich bisher auf den Korallenburgen aufgehalten hatten, warfen sich in die Wellen. Die Männer, Frauen und Kinder—bei letzteren waren die Kiemen nur noch schwach ausgebildet—suchten im Innern der Burgen Schutz.

Der Springer hörte ein dumpfes Grollen über sich. Er blickte zu den tiefhängenden Wolken hinauf und glaubte, den Grund für die Flucht der Currucs jetzt zu kennen.

Ein Raumschiff schwebte auf flammenden Abgasstrahlen über dem Urwald herab und verschwand schnell hinter den Bäumen. Trosko lächelte verächtlich. Die Eingeborenen von Umshyr hatten sich noch immer nicht an die Riesen aus dem Weltraum gewöhnt. Sie zeigten eine ängstliche Scheu vor allem technischen Gerät, besonders wenn es laute Geräusche entwickelte. Sie wagten sich nur deshalb an die Prallgleiter heran, weil deren Aggregate nahezu lautlos liefen.

Der Springer wollte in seinen Gleiter steigen, als auf den Felsen über ihm eine furchterregende Gestalt erschien. Sie brach mit elementarer Gewalt aus dem Unterholz des Dschungels hervor und blieb dann plötzlich auf den Klippen stehen.

Trosko blickte der Bestie in die Augen. Seine Hand fuhr zur Energiewaffe. Er wußte, daß er sich geirrt hatte. Die Currucs waren nicht vor dem Raumschiff geflohen, sondern vor ihren Erzfeinden, den Cloyds.

Als der Springer seinen Strahler hob, gab das tigerartige Wesen seine Verfolgungsjagd auf die Wassermenschen sofort auf. Es wendete sich ab und lief auf eine Bodenspalte zu. Jetzt erst fiel Trosko auf, daß das unheimliche Wesen zwei ‘grellgelbe Schuppen im Nacken hatte. Es war der einzige Farbfleck an dem sonst völlig schwarzen Körper. Noch nie hatte er eine solche Farbmarkierung bei einem Cloyd bemerkt. Mit einem kraftvollen Sprung überwand das Tier die Bodenspalte und verschwand im Dschungel.

Der Springer atmete auf. Er steckte die Waffe weg. Alles war so schnell gegangen, daß er nicht zum Schuß gekommen war. Er stellte die Krabben in den Gleiter und setzte sich hinter das Steuer. Dabei blickte er noch einmal zu den Korallenburgen hinüber. In bizarren Formen stiegen sie hoch aus dem Wasser. Zahlreiche Currucs kauerten jetzt auf den zahlreichen Stufen und Absätzen. Sie atmeten mit weit geöffnetem Mund.

Eine große Gefahr für sie und ihre Behausungen war überstanden. Jetzt normalisierte sich das Leben bei ihnen wieder. Sie begannen damit, ihre Wunden zu versorgen. Einigen von ihnen waren die Kiemen abgerissen worden. Sie würden im Wasser nur noch beschränkt einsatzfähig sein und als Lungenatmer ihr Heil auf dem Lande suchen müssen.

Trosko erinnerte sich an das Raumschiff. Er lenkte seinen Prallgleiter über die Bucht und flog dann eine Felsenrampe hoch. Er beschleunigte und ging auf direkten Kurs nach Umshyra. Das eben erst gelandete

Raumschiff startete bereits wieder. Der Springer wunderte sich über den kurzen Aufenthalt, der höchstens dazu ausgereicht haben konnte, ein paar Passagiere abzusetzen.

Ronald Tekener blieb stehen und drehte sich um, als das Raumschiff sich wieder von der Ebene erhob. Die glühenden Abstrahlgase brannten einen riesigen Kreis in den Pflanzenteppich, der das Land bedeckte. Die Ranken und Blätter wurden zur Seite geschleudert. Ein heißer Luftschwall erfaßte die drei Männer, obwohl sie nun schon sehr weit von dem Raumschiff entfernt waren. Es war ein beschwerlicher Marsch gewesen, da die Füße immer wieder in den Schlingen der Kriechpflanzen hängen blieben.

“Ich will hoffen, daß bald jemand erscheint und uns hier abholt’, sagte der Ertruser Monty Stuep. Er war ebenfalls stehengeblieben. Mit den Händen beschattete er die Augen und suchte den Horizont ab. Das tischebene Gelände erstreckte sich über eine Fläche von mehreren Quadratkilometern. Undeutlich konnten sie den -fernen Rand des Dschungels erkennen. Schwarze Vulkane erhoben sich über dem Grün.

Sinclair Marout Kennon lächelte. Ihm machte es nichts aus, durch dieses Pflanzengewirr zu gehen. Sein Robotkörper kannte keine Erschöpfung. Auch die feuchtheiße Luft belastete ihn nicht. Er registrierte die für Terraner ungünstigen klimatischen Bedingungen, fühlte jedoch keine körperliche Reaktion darauf.

Unvermittelt bäumte sich der Pflanzenteppich vor Ronald Tekener auf. Eine einzelne Ranke erhob sich. Weitere Pflanzenarme folgten und schnellten auf den USOSpezialisten zu. Der grüne Teppich zuckte und schwankte wie vom Wind bewegtes Wasser.

Der Oberstleutnant feuerte auf ein Pflanzenbündel dicht vor seinen Füßen. Das Blättergewirr sank in sich zusammen, während andere Ranken jäh auf ihn zufuhren und ihn umschlangen.

Sinclair Marout Kennon, der Mann mit der “Vollprothese”, kam dem Freund zur Hilfe. Er riß die Schlingpflanzen auseinander, als wären sie aus Papier. Jetzt unterstützte ihn auch der Ertruser. Er lief um Tekener herum und befreite ihn von den Pflanzen. Für einige Sekunden hatten sie Ruhe, dann erfolgte der nächste Angriff. Monty Stuep nahm seine Waffe und brannte einen großen Halbkreis in den Pflanzenteppich. Der Glutstrahl schleuderte die Ranken zur Seite.

Überrascht blickte Monty Stuep dann auf den freigelegten Boden zu seinen Füßen.

Aus der Brusttasche des Ertrusers blickte der Kopf eines Siganesen heraus. Ein feines Lächeln lag auf dem grünen Gesicht. Obwohl Kamla Romo seine Stimme mit einem Verstärker unterstützte, vernahm der Ertruser nur ein leises Zwitschern. “Bei ruhiger Überlegung hätte man schon früher darauf kommen können, daß wir uns auf dem Boden eines Raumhafens befinden.”

“Sie haben es erkannt’, meinte der Ertruser. Seine Füße scharrten über das stahlharte Material des Landefeldes.
Ronald Tekener wischte sich die letzten Pflanzenreste von den Armen. Er blickte zum fernen Dschungelrand. Überall bedeckten die Kriechpflanzen den Boden. Gezackte Blätter bildeten ein dichtes Gewirr, aus dem sich ab und zu ein paar Pflanzenstränge heraushoben. Es war kein Grund dafür zu erkennen, weshalb sie ausgerechnet hier von den Pflanzen angegriffen worden waren. Der Überfall hätte ebenso früher oder auch später erfolgen können.
“Das Empfangskomitee erscheint bereits”, sagte Sinclair Marout Kennon. Er hatte das Aufnahmesystem seiner Augen auf Teleoptik geschaltet. So konnte er den Prallgleiter viel früher sehen als seine Begleiter.
Kamla Romo kletterte aus der Brusttasche des Ertrusers und stieg: auf dessen Schulter hinauf, als Ronald Tekener dicht an Monty Stuep herantrat.
“Es ist besser, wenn Sie sich jetzt zurückziehen”, sagte Tekener zu dem Siganesen. “Nehmen Sie später mit uns Verbindung auf.”
Der Kosmo-Ingenieur bestätigte. Er schaltete das Aggregat seines Kampfanzuges ein und ließ sich davontragen. Ronald Tekener blickte ihm nach. Er verlor ihn schon bald aus den Augen, da Romo dicht über den Kriechpflanzen flog und schließlich unter dem Blätterdach ein Versteck fand.
Der Prallgleiter näherte sich jetzt schnell. Hinter dem Steuer saß ein Springer. Er winkte ihnen schon von weitem zu, flog einen kleinen Bogen und stoppte das Fahrzeug dann direkt neben ihnen. Er begrüßte sie mit einem dröhnenden Lachen und wies auf die Brandspuren auf dem Boden.
“Wie ich sehe, war Mana mal wieder neugierig”, sagte er.
“Neugierig?” fragte Tekener scharf. “Wir wurden angegriffen.”
Der Fahrer lachte.
“Mana ist völlig harmlos”, behauptete er. “Sie ist nur ein wenig neugierig. Wenn Sie sich nicht gewehrt hätten, wäre Ihnen überhaupt nichts passiert. Die Ranken hätten sich bald wieder zurückgezogen.”
Der Mann trug einen feuerroten Bart, der ihm bis auf die Brust herabreichte. Das Kopfhaar hatte er sich zu Zöpfchen geflochten. Jetzt verließ er den Gleiter und lud Tekener und seine Begleiter mit einer

knappen Geste zurr Einsteigen ein.
“Willkommen auf Umshyr, der Perle des Netse-Tana-Systems”, rief er. “Was treibt einen Mann wie den Lächelnden in die traurigste Gegend der galaktischen Eastside?”
Ronald Tekener setzte sich in einen der vorderen Polstersessel. Er beobachtete den Springer kühl und abschätzend. Sinclair Marout Kennon und Monty Stuep kamen in das Fahrzeug.
Tekener lächelte. Ihm wurde sofort klar, daß der Springer über ihre Ankunft informiert worden war. Vermutlich wußte er auch, weshalb sie auf dieser Welt abgesetzt worden waren. Irgendwo auf Umshyr gab es einen leistungsfähigen Hyperfunksender, mit dem er die MARSQUEEN von Lepso herbeirufen konnte. Bis jetzt war alles planmäßig verlaufen. Nun sollte es sich zeigen, ob die Condos Vasac bereit war, ihm und seinen Begleitern die volle Bewegungsfreiheit zurückzugeben.
Der Bärtige setzte sich hinter das Steuer. Er blickte Tekener an und machte Anstalten, mit einem erläuternden Vortrag über diesen Planeten zu beginnen.
“Lassen wir das”, wehrte Tekener ab. “Wir haben kein Interesse daran, hier mehr Zeit zu verschwenden als unbedingt notwendig.”
Der Springer lachte dröhnend. Er startete den Gleiter und flog den gleichen Weg zurück, den er gekommen war.
“Zeit?” fragte er laut. “Zeit spielt auf Umshyra keine Rolle. Seit wann hat der Galaktische Spieler keine Geduld mehr?”
Der USO-Spezialist antwortete nicht. Er blickte den Mann neben sich an. Der Springer sah schmutzig und verwahrlost aus. Die Kombination, die er trug, war an mehreren Stellen’ zerrissen. Die Hände waren mit ekzematös geröteten Schwellungen bedeckt.
Springer waren Händler, die in autark lebenden Sippen mit ihren Raumschiffen durch die Weite der Galaxis zogen. Nur wenige Springersippen hatten sich entschließen können, auf Planeten seßhaft zu werden, um dort als Raumschiffsausrüster Geschäfte zu machen. Tekener hatte den Eindruck, daß dieser Springer einer seßhaften Sippe angehörte.
“Es wäre gut, wenn ich bald mit dem Patriarchen Ihrer Sippe sprechen könnte”, sagte Tekener,
Der Springer lachte abermals dröhnend.
“Sprechen Sie mit mir”, riet er. “Mein Name ist Kratso, und ich bin der Chef von Umshyra.”
Er zeigte nach vorn. Sie näherten sich dem Dschungelrand sehr schnell. Zahlreiche kuppelartige Gebäude hoben sich deutlich von dem Grün des Waldes ab. Daneben erkannte Ronald Tekener die hoch aufragenden Bauten und Gerüste einer Raumschiffswerft. Sie machte einen hervorragend ausgerüsteten Eindruck, während die Häuser der

Springer schmutzig und ungepflegt aussahen. Der USO-Spezialist war über die Größe der Siedlung überrascht. Er schätzte, daß mehrere tausend Springer hier lebten.
“Wir sind noch beim Aufbau von Umshyra”, erklärte Kratso. “Wir müssen leider noch sehr viel improvisieren. In einigen Tagen sind wir wenigstens schon soweit, daß wir den Schirmfeldprojektor einschalten können.”
Zwischen den Wohngebäuden der Springer herrschte ein chaotisches Durcheinander. Überall lagerten Kisten und Tonnen, Maschinen und Fahrzeuge, dem Angriff der wuchernden Vegetation schutzlos ausgeliefert. Schwärme von Insekten und kleineren Kriechtieren bemühten sich um den Abfall, den die Springer achtlos zwischen die Häuser geworfen hatten.
Während der Ertruser Monty Stuep geradezu entsetzt auf den Schmutz und den Unrat blickte, lächelte Ronald Tekener. Der Galakto-Psychologe ließ sich nicht täuschen. Der Zustand der Raumschiffswerft mit ihren Nebeneinrichtungen sagte ihm viel mehr als das Aussehen der Springer-Siedlung. Er kam zu dem Schluß, daß die Condos Vasac ihn und seine Begleiter auf eine wichtige Welt gebracht hatte. Er vermutete, daß Umshyr weitaus bedeutender war, als er zunächst angenommen hatte. Er fragte sich, welche Rolle der Planet in diesem Sektor der Eastside der Galaxis spielte, wo der Einfluß der Blues eindeutig vorherrschte.
Der Prallgleiter hielt vor einem Haus, das ebenfalls die Form einer Halbkugel hatte. Blaugrüne Kletterpflanzen überwucherten eine Seite des Gebäudes. Der Eingang war jedoch völlig frei.
Kratso lachte erneut, als er das eisige Gesicht Sinclair Marout Kennons erblickte. Er riß ein paar Pflanzen mit bloßen Händen herunter und erklärte: “Es ist völlig sinnlos, etwas gegen diesen Urwald zu tun, bevor wir den Schirmfeldprojektor einsetzen können. Auch wenn man die Ranken herunterreißt, in zehn Minuten haben sie doch alles wieder überwuchert.”
Ronald Tekener betrat das Haus als erster. Er war überrascht von der Sauberkeit der Einrichtung. Die Möbel waren geschmackvoll zusammengestellt worden und machten einen gepflegten Eindruck. Sogar für den Ertruser war vorgesorgt worden. Die Springer hatten ihm einen Spezialsessel bereitgestellt, der auch seinem Gewicht von 16 Zentnern standhalten würde.
“Bitte sehr”, sagte Kratso polternd. “Dies ist das Haus mit der besten Einrichtung in Umshyra. Nehmen Sie Besitz von allem, was Sie hier vorfinden, und fühlen Sie sich wohl hier.”
Ronald Tekener dankte dem Springer.
“Wir werden es hier aushalten können”, sagte er. “Führen Sie mich jetzt zu Ihrem Hyperfunksender. Ich habe eine wichtige Botschaft

abzusenden.”
“Sie werden keinen Grund zur Beschwerde haben”, behauptete Kratso. “Erholen Sie sich ein wenig. Ich komme dann gleich wieder, um Ihnen Ihre Wünsche zu erfüllen.”
“Ich sagte, daß ich jetzt zum Sender gehen möchte ...”, betonte Ronald Tekener.
Der Springer machte einige besänftigende Gesten und grinste.
“Ich komme gleich wieder”, erklärte er erneut und zog sich dann zurück, ohne Tekener eine Möglichkeit zu geben, seine Forderung erneut vorzutragen.

*

Kamla Romo, UltradimfrequenzSchaltmeister, startete sofort, als der Prallgleiter Fahrt aufnahm. Er flog dicht über dem Boden hinter dem Fahzeug her und ließ sich, als er es erreichte, auf einer Zierleiste am Heck nieder. Erst als sie in unmittelbarer Nähe der Siedlung ankamen, verließ Romo seine Fähre wieder. Er näherte sich der Raumschiffswerft, wobei er sich immer in Bodennähe aufhielt, um notfalls schnell zwischen den Pflanzen verschwinden zu können.

Ungesehen erreichte er das Raumschiffsdock. Er überquerte einen Gürtel von etwa zehn Metern Breite, der von allem Pflanzenbewuchs freigehalten wurde. Zahlreiche Roboter umkreisten die Anlagen der Werft und säuberten sie von allen Pflanzen, die gegen sie vordrangen. Einige Springer arbeiteten an den Geräten, um sie funktionstüchtig zu halten.

Kamla Romo stieg im Schutze eines Gerüstes auf und landete auf einem Kran. Von hier aus konnte er die Springer-Siedlung übersehen. Fast alle Häuser bildeten einen Halbkreis um die Werftanlagen und schufen so einen Wall gegen den Dschungel. Romo beobachtete, wie Tekener und seine Begleiter zu einem Haus in der Nähe des Urwaldes gebracht wurden. Es stand dicht neben dem größten Gebäude der ganzen Siedlung. In diesen Zentralbau kehrte der Springer Kratso nach einiger Zeit allein zurück.

Der Siganese flog langsam über die Werftanlagen hinweg. Er stellte fest, daß sich alle Maschinen und Spezialwerkzeuge in einem hervorragenden Zustand befanden und den modernsten Ansprüchen genügten. In dieser Werft konnten die Springer auch Raumschiffe der größeren Klassen reparieren. Einige Spezialmaschinen ließen aber auch klar erkennen, daß feindliche Blues-Völker zu den Kunden dieser Anlagen zählten oder zählen sollten.

Nachdem der Kosmo-Ingenieur sich einen Überblick verschafft hatte, ließ er sich in der Nähe der Versorgungsgebäude und Lagerhallen herabsinken. Zu seiner Enttäuschung fand er zunächst keine Möglichkeit, in einen der Kuppelbauten eindringen zu können. Mehrere Wachroboter patrouillierten ständig zwischen den Häusern und überprüften die Eingänge immer wieder.

Erst als ein Springer sich einem der Häuser näherte, sah Romo eine Chance. Er flog sofort hin und blieb dicht hinter dem Rücken des Mannes. Der Springer schloß die Eingangstür auf und trat ein. Der Siganese folgte ihm, ließ sich jetzt jedoch auf den Boden sinken. Sie kamen durch eine Sicherheitsschleuse in einen Lagerraum, der mit Ersatzteilen gefüllt war. Hier blitzte es vor Sauberkeit. Kamla Romo beobachtete den Mann, der sich aus dem hinteren Teil des Lagers ein Ersatzteil holte. Dem Siganesen blieb nur wenig Zeit, sich umzusehen, doch das genügte ihm. In einem abgesonderten Teil der Halle lagen auch Handfeuerwaffen verschiedenen Kalibers hinter volltransparenten Panzerplastwänden.

Der Kosmo-Ingenieur zog sich vorsichtig zum Ausgang zurück. Er bemerkte im letzten Augenblick noch eine Lichtschranke, in die er beinahe hineingelaufen wäre. Er flog vorsichtig über die Falle hinweg und versteckte sich hinter einer Kiste, um auf den Springer zu warten. Als der Mann mit dem Ersatzteil an der Tür erschien, lief Kamla Romo neben seinen Füßen mit nach draußen. Er war mit dem Ergebnis seiner ersten Erkundung sehr zufrieden. Er wartete in der Deckung einer halb verrotteten Blechdose, bis er sicher war, daß sich kein Wachrobot in unmittelbarer Nähe aufhielt. Dann machte er sich auf den Weg zu dem Haus, in dem Ronald Tekener, Sinclair M. Kennon und Monty Stuep untergebracht worden waren.

2.

Der Siganese hatte Glück. Zwei Springer trugen Schalen mit verschiedenen Speisen in das Haus der Terraner. Kamla Romo brauchte nur zu warten, bis sie die Tür öffneten, dann gelangte er zusammen mit ihnen in den Salon.

Ronald Tekener und der Major waren bereits gesättigt. Sie saßen in den Sesseln und beratschlagten. Der Ertruser aber stopfte sich noch immer alles in den Mund, was die Springer ihm vorsetzten. Sein Appetit schien unstillbar zu sein. Als die Springer ihm jetzt erneut vier große Schalen vorsetzten, blickte Monty Stuep nur kurz auf und grinste. Dann aß er weiter. Der Siganese stand auf einem Schrank und beobachtete den Ertruser. Die Mengen, die Stuep vertilgte, hätten

ausgereicht, um einige Tausend Siganesen für einige Wochen zu versorgen.

Ronald Tekener erhob sich, als die beiden Springer den Salon verlassen wollten.

“Ich möchte Kratso sprechen”, sagte er scharf. “Ich erwarte, daß er sofort hier erscheint.”
“Sie müssen noch etwas warten, Sir”, antwortete der größere der beiden Springer. Er hatte eine blaue Narbe auf der Stirn. “Kratso ist im Augenblick beschäftigt.”
Monty Stuep blickte auf. Er schluckte den letzten Bissen hinunter und drohte: “Sie werden Kratso hierherschicken. Wenn Sie nicht tun, was Mr. Tekener Ihnen aufgetragen hat, dann werde ich Kratso holen.”
Er grinste breit.
“Wenn Kratso nicht innerhalb weniger Minuten hier erscheint, dann wird das für Sie sehr unangenehm werden. Also—beeilen Sie sich, wenn Ihnen Ihre Gesundheit lieb ist.”
Die beiden Springer verließen hastig das Haus, und Monty Stuep wandte sich wieder seinem Essen zu, als sei nichts gewesen. Der Siganese flog vom Schrank herab zu dem Ertruser und landete dicht neben den Schüsseln.
“Sie werden sich noch einmal überfressen, Herr Hypertransitingenieur”, zwitscherte er.
Monty Stuep blickte erstaunt auf, lächelte und sagte: “Ah, Herr UltradimfrequenzSchaltmeister, darf ich Sie zum Essen einladen?”
Er hob eine fette Krabbe aus der Schale und legte sie an den Rand seines Tellers vor Kamla Romo hin. Das Krustentier war etwas größer als der Siganese: Voller Abscheu wandte der Kosmo-Ingenieur sich ab, um sich bei Tekener über den Ertruser zu beschweren. Schritte näherten sich der Eingangstür, so daß Romo sich sofort zurückziehen mußte. Er drohte dem HypertransitIngenieur mit geballter Faust, bevor er zu einem Regal flog und sich dort hinter einer Bildspule versteckte.
Kratso betrat den Raum. Er lächelte leutselig.
“Meine Leute berichteten mir, daß Sie ungeduldig sind”, begann er.
“Sie wissen, weshalb wir hier sind”, sagte Ronald Tekener.
“Man hat mich informiert.”
“Ich benötige sofort eine Hyperfunkverbindung nach Lepso”, erklärte der USOSpezialist.
Der Springer-Patriarch wurde ernst. Er zog die Stirn in Falten und legte die rechte Hand um einen seiner beiden Zöpfe.
“Sofort kann ich Ihnen die Verbindung nicht geben. Wir sind noch nicht soweit, Mr. Tekener. Wir bauen Umshyra erst auf. Dabei erstellen wir die Einrichtungen in der Reihenfolge der Dringlichkeit.

Einen Hyperfunksender benötigen wir erst, wenn die Werft ihre Arbeit aufnehmen kann. Es tut mir leid."
Er grinste und fügte hinzu: "Auf zwei oder drei Tage wird es Ihnen wohl nicht ankommen."
"Ich möchte Ihrer Funkstation einen Besuch abstatten", sagte Tekener kühl. "Wir werden Ihnen die Arbeit abnehmen und den Sender für Sie zusammenbauen."
Der Oberstleutnant erhob sich. Er durchschaute' die Verzögerungstaktik des Springers sofort. Er war sich nur noch nicht über die Gründe dieses Verhaltens im klaren. Für ihn stand zunächst nur fest, daß Kratso nicht aus eigenem Ermessen handelte.
Auch Monty Stuep stand auf. Er schob die fast geleerten Schüsseln zur Seite und ging zu dem 'Händler. Er überragte ihn um fast sechzig Zentimeter. Drohend blickte er auf ihn herab. Er setzte ihm den Fuß ganz leicht auf den Stiefel. Der Springer hob erbleichend die Arme. Der Ertruser wog etwa 16 Zentner. Er brauchte sein Gewicht nur ein wenig zu verlagern, um den Fuß des Patriarchen zu zerquetschen.
"Ich kann Ihnen nicht helfen, Mr. Tekener", behauptete Kratso.
Monty Stuep drückte ganz leicht zu.
"Eine Hyperfunkverbindung mit Lepso ist völlig unmöglich. Unser Sender ist für die Überbrückung einer derartigen Distanz viel zu schwach. Darüber hinaus können wir ohnehin keinen Funkspruch mit höchster Intensität abstrahlen. Die Ortungsgefahr wäre zu groß. Mr..Tekener, wir befinden uns auf der Eastside der Galaxis. Hier ist das Herrschaftsgebiet der Blues."
Monty Stuep legte dem Springer eine Hand auf die Schulter. Lächelnd verstärkte er den Druck seines Fußes. Kratso begann zu schwitzen. Er sprach noch schneller.
"Umshyr ist eine Geheimwelt der galaktischen Händler. Sie ist nur für uns vorgesehen."
"Ist sie das?" spöttelte Tekener.
"Sie glauben mir nicht?"
"Wundert Sie das, Kratso? Umshyr liegt tief im Einflußbereich der Blues. Selbst bei bester Tarnung wäre eine Geheimwelt auf die Dauer ohne Kenntnis der Blues nicht zu halten."
Kratso begann zu lachen. Er zerrte an seinem rechten Zopf.
"Es könnte schon mal vorkommen, daß auch Raumschiffe anderer Völker in die Werft genommen werden", gab er zögernd zu. "Es könnte dann natürlich auch mal ein Raumschiff der Blues dabei sein."
Monty Stuep zog seinen Fuß zurück. Kratso ging schnell zur Tür, wo er sich in Sicherheit wähnte.
"Auch das ist natürlich eine Frage der Bezahlung", sagte er. "Mit einigen BluesVölkern kann man sich schon einigen."
Der Ertruser ging langsam auf den Springer zu.

“Wir sind vom Thema abgekommen”, begann er. “Der Hyperfunksender ...”
“Das”, unterbrach ihn Kratso, “ist keine Frage der Bezahlung. Es tut mir leid.”
Als Monty Stuep noch einen Schritt näher trat, zog sich der Springer zurück.
“Damit wären wir zunächst kaltgestellt”, sagte der Kosmo-Kriminalist Kennon. Er setzte sich in einen der Sessel.
“Der Mann wird uns vorläufig keine Möglichkeit geben, einen Hyperfunkspruch abzusetzen”, stimmte Ronald Tekener zu.
“Er wird versuchen, uns so lange festzuhalten, bis die Condos Vasac genügend über den HalbraumspürerAbsorber herausgefunden hat”, fügte Monty Stuep hinzu. Er blickte auf den Siganesen, der jetzt sein Versteck verließ und quer durch den Raum zum Tisch vor Ronald Tekener flog, Kamla Romo war nur 9,46 cm groß. Er war der kleinste Siganese, den Tekener je gesehen hatte. Sein grüner Teint hob sich scharf gegen das Weiß der Tischplatte ab. Romo strich sich das schwarze Haar aus der Stirn und schrie: “Ich werde mich ein wenig umsehen. Ich wüßte gern, ob der Springer die Wahrheit gesagt hat.”
Ronald Tekener hatte sich schnell vorgebeugt. Er allein hörte das feine Stimmehen und verstand die Worte. Monty Stuep, der einige Schritte entfernt neben einem Sessel stand, hatte noch nicht einmal gehört, daß der Siganese etwas gesagt hatte.
Kamla Romo grüßte knapp und flog dann bis zu einem Entlüftergitter über der Tür. Geschmeidig schob er sich durch eine Öffnung, die sich durch eine Bruchstelle ergeben hatte.
Wenig später schwebte er dicht über dem Böden zum größten Kuppelbau der Springer hinüber. Er konnte Kratso noch sehen. Romo fiog schneller und erreichte das Haus gerade, als sich die Panzerplastlamellen des Einganges auseinander schoben.
Ein Orhill sprang Kratso entgegen und begrüßte ihn freudig. Seine Zähne schnappten spielerisch nach den Händen des Springers.
Romo lief über die Bodenschwelle in das Haus. Links und rechts von ihm schlugen die Tatzen der Raubkatze auf. Romo sprang zur Seite, um sich hinter einem Luftumwälzer in Sicherheit zu bringen, als das Tier ihn witterte. Der dreieckige Kopf senkte sich tief herab. Suchend schwenkte die Schnauze hin und her.
Der Siganese rettete sich in den Schutz des Deflektorfeldes, als er die Blicke des Oxhills auf sich gerichtet sah. Die Raubkatze ließ sich jedoch nicht so schnell abschütteln. Sie schnappte nach dem Kosmo-Ingenieur und verfehlte ihn nur knapp. Romo flog in die Höhe und hielt sich am Gürtel Kratsos fest.
Verwundert blieb der Springer stehen. Er blickte auf seinen Orhill herab.

“Was ist los, Ark?” fragte er.
Das Jagdtier hatte die Witterung des Siganesen noch nicht verloren. Es sprang hoch und schlug die Zähne in den Gürtel seines Herren. Kratso versetzte dem Orhill einen Fußtritt und ließ ihn im Vorraum zurück. Kamla Romo ließ sich mitziehen, als der Springer weiterging. Die gelben Augen des Orhills starrten ihm nach. Der Kosmo-Ingenieur ließ den Gürtel los und flog auf einen Lautsprecherkasten über der Tür. Von hier aus konnte er den Raum gut überblicken. Er befand sich in einer Unterhaltungsabteilung. Vier Springer vergnügten sich an einem Complay, einem elektronischen Denk- und Kombinationsspiel. Sie ließen, sich durch Kratso nicht ablenken. Mit höchster Konzentration versuchten sie, das Spiel gegen die Konkurrenten und den Computer zu gewinnen.
Der Siganese flog hinter Kratso her und kam mit ihm auf einen Gang, von dem mehrere Türen abzweigten. Der Springer betrat sein Arbeitszimmer, während der USOSpezialist bis zur letzten Tür des Ganges weiterflog. Sie war mit “Hyperfunkraum” beschriftet.
Da Romo keine Möglichkeit fand, die Tür zu öffnen, suchte er die Wand nach einem Durchschlupf ab. Er schaltete das Deflektorfeld aus, um Energie zu sparen, als er ein rundes “Schott” fand. Es war der Deckel einer Verteilerdose. Der Siganese hatte nicht die Kraft, diesen Verschluß zu öffnen. Er beschloß daher, sich mit dem Desintegrator einen Durchgang zu verschaffen, obwohl er wußte, daß ein Loch in dem Deckel auffallen mußte.
Romo schob sich durch die Öffnung. Dicke Kabel versperrten ihm fast den Weg. Er versuchte, sie zur Seite zu schieben, doch er hatte nur wenig Erfolg damit. Mühsam glitt er an den Kabeln vorbei, jeden Spalt nutzend, bis er endlich den Tunnel erreichte, der durch die Wand zum Hyperfunkraum führte. Hier lagen die Kabel eng übereinander, so daß Romo ausreichend Platz hatte. Er brauchte nur ein paar Minuten bis zur anderen Seite der Mauer.
Von der Verteilerdose aus, die hier einige Öffnungen hatte, blickte er auf die Hyperfunkgeräte der Springer. Ein Mann arbeitete an einem Gerät. Er nahm einen Funkspruch entgegen, schaltete den Apparat aus und verließ den Raum.
Kratso hatte nicht die Wahrheit gesagt. Die Hyperfunkgeräte waren einsatzbereit. Die Funkstation war voll eingerichtet. Auch die verschiedenen Ortungsgeräte arbeiteten bereits.
Der Ultradimfrequenz-Schaltmeister schaffte sich mit Hilfe des Desintegrators eine ausreichend große Öffnung in dem Verteilerdeckel und flog dann zu den Hyperfunkgeräten hinüber. Er schritt die Kontrollgeräte der Anlage ab, um sie zu überprüfen. Dabei stellte er fest, daß die Apparate aus akonischen Produktion stammten. Sie hatten die gleichen intergalaktischen Meß- und Kontrollskalen wie die

terranischen Hyperfunkgeräte.
Romo hörte die Schritte eines Springers. Er lief über die große Kontrolltafel der Anlage und versteckte sich hinter den Plastiklamellen eines Kühlgitters. Von hier aus hatte er eine ausgezeichnete Sicht, ohne selbst gesehen zu werden.
Zwei Springer betraten den Raum. Sie unterhielten sich mit dröhnender Stimme, setzten sich an die Geräte und schalteten sie ein. Der Siganese konnte einen Teil der Meßgeräte beobachten. Er notierte sich die angezeigten Werte. Da er jedoch auf diese Weise keine ausreichenden- Informationen erhielt, mußte er sein Versteck kurzfristig wieder verlassen. Er schaltete das Deflektorfeld ein und hoffte, daß die davon ausgehenden Störungen zu gering waren, um von den Funkern bemerkt zu werden. Sobald er wußte, was er hatte wissen wollen, zog er sich wieder in sein Versteck zurück.
Die Springer schickten einen äußerst kurzen Funkspruch ab und zogen sich dann wieder aus dem Hyperfunkraum zurück.
Kamla Romo nahm letzte Kontrollen vor. Dann war er sicher, daß Kratso in einer Hinsicht die Wahrheit gesagt hatte: Die Hyperfunkanlage von Umshyra war tatsächlich nicht leistungsfähig genug, um den weit entfernten Planeten Lepso erreichen zu können. Es war jedoch möglich, mit ihr Relaisstationen anzusprechen, die den Funkspruch dann nach Lepso weiterleiten konnten. Es war mit Sicherheit anzunehmen, daß Zwischenstationen vorhanden waren.

*

Kratso griff nach seinem Zopf und lächelte, als Ronald Tekener auf die Zwischenstationen zu sprechen kam.
Der USO-Spezialist hatte den Patriarchen vor dem großen Zentralgebäude von Umshyra angetroffen, als er zusammen mit Sinclair Marout Kennon und dem Ertruser einen Informationsgang durch die Siedlung machen wollte. Kratso war sofort vor dem Haus erschienen.
“Natürlich sind Relaisstationen vorhanden”, gab er zu. “Dennoch werden Sie keine Verbindung mit Lepso aufnehmen können. Die Ortungsgefahr ist auch unter diesen Umständen noch viel zu groß. Wir werden nicht das Risiko eingehen, von einem noch unbekannten Blues-Volk geortet und entdeckt zu werden,
Der Springer gab seinem Orhill einen Fußtritt, als dieser an den Stiefeln Sinclair M. Kennons zu schnüffeln begann. Das Tier wich unwillig zurück. Winselnd legte er sich neben Kratso auf den Boden und starrte den Major aus halbgeschlossenen Augen an. Der Patriarch von Umshyra lachte dröhnend.
“Ark scheint Appetit auf Sie zu haben”, sagte er. “Seltsam, Sie scheinen etwas an sich zu haben, was ihn anlockt. Sehen Sie nur.”

Der Robotmensch blickte sich gelangweilt um.
“Er frißt nur Bio-Synthetic”, erläuterte der Springer. “In Freiheit jagt er Fillts, aber die gibt es nur in den Dschungeln. Wir mußten ihn an andere Nahrung gewöhnen.”
Ronald Tekener warf Kennon einen flüchtigen Blick zu. Sollte der Orhill gewittert haben, daß der Kosmo-Kriminalist einen künstlichen Biostoff über dem Robotkörper trug?
“Es ist Ihr Problem, wie Sie sich gegen die Blues sichern”, erklärte, Tekener. “Ich werde mir eine Hyperfunkverbindung mit Lepso verschaffen, ob ich dabei Ihre Unterstützung habe oder nicht.”
Das Gesicht des Springers veränderte sich. Er blickte den USC-Spezialisten feindselig an.
“Ich würde Ihnen nicht raten, irgend etwas ohne meine Zustimmung zu tun, Mr. Tekener’, sagte er.
“Ich frage mich, was an dieser Welt so wichtig ist, daß Sie das hohe Risiko einer Entdeckung durch feindliche Bluesvölker eingehen”, sagte Tekener. Ein feines Lächeln lag auf seinem narbigen Gesicht. Eine ruhige Überlegenheit ging von ihm aus. Kratso grinste verzerrt.
“Die Werte stehen dort’, antwortete er und deutete auf die hohen Gerüste der Raumschiffswerft.
In diesem Augenblick bebte der Boden. Die Erde brach auf, eine armdicke Ranke erhob sich aus einem Spalt und schwankte suchend hin und her, bis sie einen Prallgleiter berührte. Sie schlang sich fest um das Fahrzeug. Unter dem Druck zersplitterte die transparente Kuppel über den Fahrgastsitzen.
Mehr und mehr Pflanzenarme stiegen dann aus den Bodenspalten hervor. Zugleich rollten große Kapseln zwischen die Häuser. Keiner der Männer sah, woher diese kopfgroßen Kugeln kamen. Sobald sie liegenblieben, platzten sie auseinander, und ein wirbelndes Bündel von Pflanzentakeln kroch heraus, um sofort in der Erde zu verschwinden.
Eine Kugel landete direkt vor den Füßen des Springers. Er versuchte, die herauskriechende Pflanze zu zertreten, schaffte es jedoch nicht. Ein Teil der Ranken grub sich in den Boden, während der andere sich schnell erholte und zu wachsen begann. Erst als Kratso auf die Pflanze feuerte, konnte er sie besiegen.
Jetzt erst heulten die Alarmsirenen auf. Überall eilten die Springer aus den Häusern. Sie begannen sofort auf- die Pflanzen zu schießen. Die meisten Männer liefen zu den Werftanlagen, um sie zu schützen. Kratso blieb bei den Terranern.
“Das ist schon der zweite Angriff auf Umshyra”, stöhnte er.
“Manchmal habe ich den Eindruck, daß die ganze Welt sich gegen uns verschworen hat. Wenn wir nicht sofort etwas gegen die Pflanzen tun, dann haben sie in einer Stunde die ganze Stadt überwuchert.”

Er ging jetzt zur Werft. Tekener, Kennöre und Monty Stuep folgten ihm. Sie wollten die Gelegenheit nutzen, die Anlagen etwas genauer zu inspizieren.
Die Pflanzen hatten einen Teil der Kuppeln bereits überwuchert. Unter dem Wachstumsdruck brach ein Gebäude zusammen, in dem Maschinen und Ersatzteile lagerten. Die Springer bemühten sich fieberhaft, die wertvollen Geräte zu retten.
“Wir werden hier einmalige Geschäfte machen, Mr. Tekener”, sagte der Patriarch überzeugt. “Wir haben die einzige Raumschiffswerft in diesem Sektor der Galaxis. Alle Havaristen müssen zu uns kommen, wenn sie die Eastside jemals wieder verlassen wollen. Wenn wir den Prallschirm errichtet haben, dann haben wir es geschafft. Dann kann uns die Vegetation dieser Welt nichts mehr -anhaben.”
Tekener, Kennon und der Ertruser zogen sich zurück, als Kratso aktiv in den Vernichtungskampf gegen die Pflanzen eingriff. Es begann zu regnen, und der Boden verwandelte sich schnell in einen weichen Morast. Die Luft dampfte.
Die drei Männer blieben im Schutze eines Lastenfahrzeuges stehen. Ein weit überstehender Kranarm bot ihnen ein trockenes Plätzchen.
“Er wird erst dann einen Hyperfunkspruch nach Lepso zulassen, wenn die Condos Vasac es will”, sagte Ronald Tekener, der Kosmo-Psychologe. “Bis dahin können wir nichts ausrichten.”
“Das ist richtig”, stimmte Sinclair Marout Kennon zu. “Die Condos Vasac will sich über deinen Geheimplaneten und über Monty Stueps Phantasieprodukt, den Halbraumspürer-Absorber, informieren. Dafür braucht sie Zeit.”
“Ihr Verhalten zeigt uns zumindest, daß sie an einem solchen Gerät großes Interesse hat”, sagte Tekener. “Ich glaube jedoch nicht, daß die Condos Vasac uns nur hier abgesetzt hat, um uns für einige Zeit aus dem Verkehr zu ziehen. Ich sehe noch ein anderes Motiv.”
Er blickte Monty Stuep an.
“Die Condos Vasac wird hier auf Umshyr noch einen weiteren Test mit Monty machen”, fuhr er fort. Er lächelte unmerklich.
Die Condos Vasac war im höchsten Maße beunruhigt. Der Ertruser Monty Stuep war unvorhergesehen in die Hände der Verbrecherorganisation gefallen, als diese eine Transmitterverbindung angezapft hatte. Da der Ingenieur Papiere bei sich getragen hatte, die ihn als Angehörigen der USO auswiesen, war er sofort festgesetzt worden.
Monty Stuep hatte sich in dieser äußerst bedrohlichen Lage nicht aufgegeben, sondern hatte sofort mit einem raffinierten, psychologisch genau durchdachten Täuschungsmanöver begonnen. Er hatte behauptet, nur zur Tarnung für die USO zu arbeiten, tatsächlich jedoch für den geheimnisvollsten Mann der Galaxis, für Ronald

Tekener, tätig zu sein.
Der Ertruser hatte sich schärfsten Verhörmethoden unterwerfen müssen. Man hatte ihn bis an den Rand des physischen und psychischen Zusammenbruchs gebracht. Um sich zu retten, hatte er behauptet, im Auftrage Tekeners an einem "Halbraumspürer-Absorber" zu arbeiten. Stuep hatte vorgegeben, mit diesem Gerät sei es möglich, den terranischen Halbraumspürer unwirksam zu machen. Wenn der Absorber eingesetzt werde, sei es den Terranern nicht mehr möglich, Raumschiffe auch im Linearraum noch zu verfolgen. Der Absorber werde auf einem Geheimplaneten des Galaktischen Spielers entwickelt. Monty Stuep hatte abschließend erklärt, er selbst sei der wichtigste Spezialist für dieses Projekt.
Es war ihm gelungen, die Neugierde und das wissenschaftliche Interesse der Condos Vasac zu wecken. Er hatte einen Aufschub erreicht. Das Mißtrauen der Condos Vasac hatte er jedoch nicht zerstreuen können. Die CV hatte es nach wie vor für möglich gehalten, daß er nur zum Schein für Tekener, tatsächlich jedoch für die USO arbeitete.
Wie erhofft, hatte die Lenkzentrale der Condos Vasac Verbindung mit Ronald Tekener aufgenommen und ihn bald mit dem Begriff "Halbraumspürer-Absorber" konfrontiert. Der KosmoPsychologe hatte das gewagte Spiel des USO-Ingenieurs Monty Stuep sofort erkannt. Er war darauf eingegangen, um ihn zu retten.
Zusammen mit seinem Freund, dem Kosmo-Kriminalisten Sinclair Marout Kennon, war er mit einem akonischen Schlachtschiff auf die Geheimwelt Sektest-40 gebracht worden. Hier war Monty Stuep gefangengehalten worden. Die beiden USOSpezialisten waren auf den psychologisch durchdachten Bluff des Ertrusers eingegangen und hatten zugegeben, an dem genannten Gerät zu arbeiten. Ronald Tekener hatte Monty Stuep als den wichtigsten Mann in der Endphase der Entwicklung des Gerätes bezeichnet. Er hatte behauptet, das Spezialwissen des Ertrusers auf diesem Gebiet sei so umfangreich, daß es unmöglich sei, den Absorber ohne ihn fertigzustellen.
Sie hatten erreicht, daß Monty Stuep beträchtliche Hafterleichterungen gewährt wurden.
Tekener war sodann als Geschäftsmann aufgetreten. Er hatte der Condos Vasac schließlich den HalbraumspürerAbsorber angeboten. Als Gegenleistung hatte er verlangt, in das Geheimnis der von der CV entwickelten "Transmit-Weiche" eingeweiht zu werden. Mit diesem Gerät war es der Verbrecherorganisation bereits mehrmals gelungen, die terranischen Transmitterverbindungen anzuzapfen. Mit ihrer Hilfe hatten sie auch Monty Stuep gefangen, ohne zu bemerken, daß sich in seiner Begleitung der Siganese Kamla Romo befand.
Mit dem Halbraumspürer-Absorber hatte Ronald Tekener der Condos

Vasac das entscheidende Angebot gemacht. Es war jedoch nicht gelungen, das Mißtrauen gegen Monty Stuep völlig zu zerstreuen. Tekener hatte nicht verhindern können, daß der Ertruser erneut äußerst scharfen und gefährlichen Verhörmethoden ausgesetzt worden war. Als offensichtlich geworden war, daß Stuep vor einem völligen Zusammenbruch stand, hatte der Siganese Kamla Romo ihn gerettet, indem er die Verhörgeräte kurzschloß.

Nunmehr hatte Tekener darauf bestanden, daß der Ertruser freigelassen wurde. Der Kosmo-Psychologe hatte darüber hinaus gefordert, von einem Raumschiff auf irgendeinem dünn besiedelten Planeten abgesetzt zu werden. Er hatte die Absicht gehabt, von dort aus Verbindung mit Lepso aufzunehmen, um sein Raumschiff, die MARSQUEEN, herbeizurufen. Die Condos Vasac hatte seine Forderung nur zum Teil erfüllt. Tekener, Kennon, Stuep und der Siganese Kamla Romo, der sich in der Kleidung des Ertrusers verborgen hatte, waren nach Umshyr gebracht worden.

Schon während des Fluges zu diesem Planeten hatte Tekener Schwierigkeiten vorausgeahnt. Die völlig fremdartigen Sternkonstellationen hatten ihn vermuten lassen, daß sie sich in einem Raumsektor der Galaxis befanden, der noch nie von einem terranischen Explorerraumschiff durchflogen worden war. Sie waren in absolutes Neuland vorgedrungen.

Jetzt zeigte sich, daß die Condos Vasac offensichtlich nicht gewillt war, den Galaktischen Spieler schon jetzt von der MARSQUEEN abholen zu lassen.

“Du meinst, sie werden Monty noch einmal verhören?” fragte Sinclair M. Kennon.

Tekener nickte.

“Sie müssen wissen, ob er wirklich zuverlässig in ihrem Sinne ist.“

Ronald Tekener blickte sich um. Die Springer kämpften immer noch mit den Pflanzen. Der Regen erschwerte ihre Arbeit, da er das schnelle Wachstum der Pflanzen unterstützte.

Die Raumschiffswerft der Springer und die Siedlung lagen am Rand des Dschungels. Von drei Seiten wurde Umshyra von hohen Bäumen umsäumt. Nur zum Raumhafen war die Stadt offen. Hier gab es nur niedrig wachsende Kriechpflanzen. Ihre Wurzeln fanden nur am Rande des Raumhafens Halt. Von hier aus streckten sie ihre Arme über das Feld aus. Es gelang ihnen nicht. das synthetische Material der Landefläche zu durchbrechen.

“Wenn es wirklich so ist, wie du sagst, dann kann man daraus nur einen Schluß ziehen”, überlegte Kennon.

“Sicher”, stimmte Tekener zu. “Die Springer sind vermutlich nicht allein auf diesem Planeten. Es muß hier auch noch einen geheimen Stützpunkt der Condos Vasac geben.”

“Die Springer müßten darüber informiert sein.”
“Natürlich. Der Stützpunkt wird sicherlich hin und wieder von Raumschiffen der CV angeflogen. Kamla hat festgestellt” daß Kratso über hochwertige Ortungsgeräte verfügt, also können ihm die Raumschiffe nicht verborgen bleiben.”
Sinclair Marout Kennon nickte Tekener zu. Er war völlig mit den Überlegungen des Freundes einverstanden. Nur so war zu erklären” daß die Condos Vasac sie auf diesem Planeten abgesetzt hatte. Nur deshalb weigerte sich Kratso hartnäckig, ihnen eine Hyperfunkverbindung zu geben. Die Condos Vasac diktierte ihm, wie er sich zu verhalten hatte.
Der Patriarch kehrte mit seinem Orhill zum Zentralgebäude zurück. Als er bei Tekener vorbeikam, blieb er stehen. Er triefte vor Nässe.
“Sie hätten uns ein wenig helfen können”, sagte er.
Ronald Tekener lachte. Er zeigte dem Springer seine Waffe.
“Mit diesem Ding hätte ich kaum etwas ausrichten können”, erklärte er. “Für Umshyr braucht man wohl ein etwas stärkeres Kaliber.”
Kratso lachte dröhnend. Er wischte sich den Schweiß und das Regenwasser aus dem Gesicht.
Sinclair M. Kennon richtete seine Waffe auf den Orhill, der schnuppernd vor ihm auf dem Boden lag. Das gefleckte Fell des Tieres sträubte sich.
“Meine Waffe dürfte zwar nicht sonderlich für die Pflanzenvernichtung geeignet sein” Kratso. Sie würde aber ausreichen, Ihrem hungrigen Orhill den Appetit zu verderben.”
Kratso trieb das Tier zurück.
“Ich werde schon dafür sorgen, daß Ihnen nichts passiert’, beteuerte er. Dann zeigte er auf den Dschungel. “Es hat aber auch einen Vorteil” daß Ark Ihre Witterung so gut hat” Mr. Kennon. Er wird Sie mit Sicherheit finden” falls Sie sich verlaufen sollten.”

3.

Kratso blickte den drei Männern nach” bis sie in ihrem Kuppelbau verschwanden, dann eilte er in das Zentralgebäude zurück. Der Orhill folgte ihm bis vor die Tür zu seinem Arbeitszimmer. Hier legte er sich nieder, entschlossen, niemanden zu seinem Herrn zu lassen.

Der Springer verfügte über einen langgestreckten Raum mit einer Fensterfront von acht Metern zur Werft hin. Das Fenster war nur in einer Richtung transparent” so daß niemand von draußen hereinsehen konnte. Bequeme Polstersessel und umfangreiche elektronische Einrichtungen zur Unterhaltung und Beobachtung gaben dem Raum eine besondere Note.

Kratso warf seine Kleidung ab und streifte sich einen goldschimmernden Hausmantel über” nachdem er sich von den automatischen Einrichtungen des Bades hatte reinigen und trocknen lassen. Er setzte sich an das elektronische Steuerpult und schaltete die Geräte ein. Vier Videoschirme erhellten sich. Auf dem ersten Bild konnte der Patriarch von Umshyra den Eingang zum Kuppelbau der Terraner beobachten” die anderen Bildschirme zeigten das Innere des Hauses.

Tekener, Kennon und der Ertruser Monty Stuep standen in der Mitte des Raumes und unterhielten sich. Ihre Stimmen drangen klar und deutlich zu Kratso.
Der Springer schaltete ein Aufzeichnungsgerät ein und hielt fest, was Kameras und Mikrophone erfaßten. Dann drückte er einige farbige Tasten und wartete ungeduldig” bis sich drei Fächer vor ihm öffneten und Erfrischungen auf einer Servierzunge herausgereicht wurden.
Kratso lächelte. Er war davon überzeugt, daß er den Ertruser bald als Verräter überführen konnte. Er mochte diesen Riesen nicht. Er fühlte sich ihm unterlegen. Die ruhige Überlegenheit Stueps machte ihn unsicher. Er hoffte” das spöttische Lächeln aus den Augen des Ingenieurs bald verbannen zu können. Er brauchte einen auffälligen Erfolg. Es hatte viele Fehlschläge beim Aufbau von Umshyra gegeben, weil man die Natur dieses Planeten unterschätzt hatte. Vielleicht war es falsch gewesen, die Werft auf dem Nordkontinent zu errichten. Er war dafür gewesen, Umshyra auf dem Südkontinent oder einer der zahllosen Inseln zu erbauen, aber er hatte sich nicht durchsetzen können.
Kratso trank hastig.
Es wurde Zeit, daß er sein Können sichtbar unter Beweis stellte.

*

Sinclair Marout Kennon registrierte einen Ortungsimpuls, als er den Innenraum des Hauses betrat. Gleich darauf erfolgten zwei weitere Ortungen.
Kennon ging zu dem einzigen Fenster des Raumes und blickte hinaus. Einige Springer säuberten den Vorplatz von Pflanzententakeln, die auch jetzt noch wieder und wieder aus dem Boden brachen.
Ein leuchtend rotes Insekt kroch über die Scheibe. Der USO-Spezialist blickte zu Tekener, der sich neben ihn stellte. Monty Stuep nahm sich ein Steak aus dem Versorgungsfach.
Die Ortungsinstrumente, die in seinem Robotkörper verborgen waren, zeigten Kennon an, daß das Insekt tatsächlich ein Mikroroboter war, der sie beobachtete. Er übermittelte alle optischen und akustischen Eindrücke an die Springer.

Kennon drehte sich um. Den zweiten Robotspion entdeckte er an dem Belüftungsgitter über der Tür. Er war als heuschreckenähnliches Insekt getarnt. Der dritte Mikroroboter sah aus wie eine geflügelte Spinne. Der grüne elektronische Beobachter kroch langsam an einer Schrankleiste entlang. Er war gegen den ebenfalls grünen Hintergrund kaum zu erkennen.
Der Kosmo-Kriminalist stellte sich seitlich zum Fenster und hob dann seinen linken Arm. Seine Finger packten das Insekt” bevor es sich erheben konnte. Es knackte deutlich” als der Robotmensch den Mikrospion zerquetschte. Ein Rauchfaden stieg zwischen seinen Fingern auf.
Ronald Tekener blickte auf die Hand des Freundes und begriff sofort. Der Ertruser kam ebenfalls an das Fenster. Er wollte etwas sagen, schwieg jedoch, als Kennon seine linke Hand öffnete. Die Reste des Mikrospions lagen darin. Die winzige Energiekammer hatte die Haut Kennons am Mittelfinger verbrannt.
Der Robotmensch ließ . den Spion auf den Boden fallen und zertrat ihn.
Sie standen unter Beobachtung. Das bedeutete, daß Kennons These richtig war. Sie wurden erneut getestet.
Tekeners erster Gedanke galt Kamla Romo. Der Siganese mußte sofort gewarnt werden. Er befand sich nicht im Raum, sondern versuchte” abermals in die SpringerZentrale einzudringen. Er hatte die Aufgabe, sich über alle technischen Einrichtungen des Zentralgebäudes möglichst genau zu informieren. Wenn Kratso den Siganesen entdeckte” würde es schwer sein” ihm und der Condos Vasac zu erklären” wie Kamia Romo bierhergekommen war. Die Condos Vasac würde fraglos die Vorgänge auf der Geheimwelt Sektest-40 sowie auf dem Planeten Kukuyla, bei denen der Siganese entscheidend in die Entwicklung der Ereignisse eingegriffen hatte, sofort überprüfen. Bei einer erneuten Analyse des Geschehens auf diesen Planeten würden die Spezialisten der CV Kamla Romo als Handlungsfaktor berücksichtigen. Danach würden sie mit Sicherheit aufklären, welche Rolle Ronald Tekener tatsächlich spielte.
Sie befanden sich in höchster Gefahr. Der Siganese konnte jeden Augenblick zurückkehren.
“Ich habe es satt, hier herumzusitzen”, sagte Monty Stuep. “Wir sollten noch einmal mit Kratso sprechen.”
Ronald Tekener nickte zustimmend. Sie durften sich nicht damit zufriedengeben, hier zu warten, bis die Condos Vasac endlich zu einem Entschluß gekommen war. Es konnte noch Wochen dauern, bis die Organisation davon überzeugt war, daß Monty Stuep wirklich zuverlässig war. Da es eine Geheimwelt Tekeners und ein Projekt “Halbraumspürer-Absorber” nicht gab, würden die Recherchen der

Condos Vasac lediglich Zeit kosten, aber zu keinem Ziel führen. Sinclair M. Kennon ging zur Tür. Er verschloß das Belüftungsgitter der Klimaanlage, indem er die Dämpfungslamelle ganz herabfahren ließ. Er hoffte, daß Kamla Romo begreifen würde, was diese Maßnahme bedeutete. Wenn er den Weg in den Innenraum versperrt vorfand, mußte er den Schluß daraus ziehen, daß man ihm etwas mitteilen wollte.

*

Im Schutze seines Deflektorfeldes flog Kamla Romo zum Zentralgebäude. Er kämpfte sich mühsam voran. Die Regentropfen trafen ihn mit voller Wucht. Er wagte es nicht, zusätzlich den Schutzschirm einzuschalten. Durch das pausenlos aufschlagende Wasser würde es zu hellen Energieentladungen kommen, die Aufmerksamkeit erregen mußten.

Der Siganese landete unmittelbar über dem Haupteingang und stellte sich unter ein Belüftungshorn, wo ihn der Regen nicht mehr so hart treffen konnte. Über sich sah er das Schutzgitter, das Pflanzen, Insekten und Schmutz von dem Luftschacht fernhalten sollte. Es war an einigen Stellen verrottet. Große Löcher klafften darin.

Romo schaltete den Deflektorschirm ab. Er strich sich das schwarze Haar, das naß an seinem Kopf klebte, in den Nacken zurück und blickte auf die Siedlung und die Werft hinab.

Die Springer hatten den Kampf gegen die Pflanzen gewonnen. Erschöpft und durchnäßt kehrten sie in ihre Unterkünfte zurück. Der Angriff der Tentakelpflanzen hatte schwere Schäden verursacht. Kamla Romo sah, daß einige Kuppelbauten völlig zerstört worden waren. Auch auf der Werft gab es deutliche Spuren des Überfalls.

Der Siganese lächelte. Das plötzliche Eindringen der Pflanzen hatte den Eindruck einer gezielten Aktion gemacht. Zunächst galt der Angriff nur dem Dock. Dort erschienen die meisten Pflanzen, dort war auch am meisten verwüstet worden. Erst als die Springer mit ihren Thermostrahlern zum Gegenangriff übergingen, verlagerte sich das Schwergewicht der Pflanzeninvasion von der Werft auf die Wohngebäude der Springer.

Kamla Romo hatte deutlich beobachtet, daß die kopfgroßen Samenkugeln wie vom Katapult abgeschossen aus dem Dschungel flogen. Auch sie schlugen zunächst alle in der Nähe der Werft auf und verteilten sich erst später über ganz Umshyra.

Gab es einen unsichtbaren Feind, gegen den die Springer kämpften? Wer verbarg sich im Dschungel und griff die Siedlung mit den Waffen der Natur an?
Der Siganese hörte ein schleifendes Geräusch hinter sich. Er lief drei Schritte vor und drehte sich dann um. In der Öffnung des Schutzgitters kauerte ein Insekt von wahrhaft gigantischen Ausmaßen. Das Tier hatte einen schneeweißen Panzer. Auf zwölf dünnen Beinen kroch es aus dem Schacht und streckte Romo scharfe Beißzangen entgegen. Der Siganese wich noch zwei Schritte zurück. Die Regentropfen schlugen hart auf ihn herab. Das Tier war etwa doppelt so groß wie der Ingenieur und verfügte über die zehnfache Körpermasse.
Der Siganese schaltete das Flugaggregat seines Kampfanzuges ein und flog steil in die Höhe, als das Tier plötzlich auf ihn zusprang. Die Fangscheren fuhren ins Leere. Romo flog dicht über der Kuppel weiter, bis er den nächsten Belüftungsschacht fand. Auch hier war das Gitter schadhaft eingebrochen. Er landete direkt neben der Öffnung und blickte in den Schacht. Erschrocken trat er zurück und rettete sich in die Höhe, als ihm auch hier ein weißes Ungeheuer entgegensprang. Diese Bestie war sogar noch erheblich größer. Angriffslustig sprang sie in die Höhe, um Kamla Romo im Flug zu packen.
Der Siganese zögerte jetzt nicht mehr länger. Er mußte in das Haus, und er konnte nicht darauf warten, daß er zusammen mit einem Springer durch die Tür hereinkommen konnte. Er feuerte auf das Insekt. Ein kaum sichtbarer Blitz traf das Tier am Kopf und schleuderte es weit zur Seite. Es fiel auf die Kuppel herab und rutschte an der Rundung entlang in die Tiefe.
Kamla Romo flog zum Belüftungshorn und beugte sich vorsichtig durch ein Loch im Schutzgitter. Der Weg war frei. Er glitt durch die Öffnung und senkte sich auf ein zweites Gitter herab. Er trennte es mit Hilfe seiner Waffe durch und konnte dann weiter in die Belüftungsanlage eindringen. Schon nach wenigen Minuten erreichte er ungehindert den Hyperfunkraum. Er ging jedoch an ihm vorbei, um die Nebenräume zu überprüfen. Die Stimme Monty Stueps lockte ihn bis zu dem Raum des SpringerPatriarchen Kratso. Da er vom Belüftungsschacht aus nicht den ganzen Raum überblicken konnte, brannte Romo eine Öffnung in das Gitter und kletterte hindurch.
Der Springer saß an einem elektronischen Steuerpult und beobachtete mehrere Bildschirme. Romo wußte sofort, was das bedeutete, und weshalb er die Stimme des Ertrusers gehört hatte. Er ließ sich auf eine Wandleiste herabsinken. Sie führte dicht unter der Decke entlang und bot ihm ausreichend Platz, da sie fast anderthalb Zentimeter breit war. Wie eine gigantische Halle dehnte sich der Wohnraum des Springers vor dem Siganesen. Ein schwindelerregender Abgrund tat sich vor seinen Füßen auf.

Romo lief auf der Leiste entlang, bis er erkennen konnte, was Kratso an den Geräten beobachtete. Er sah Tekener, Kennon und Monty Stuep, die gerade jetzt ihren Wohnraum verließen, nachdem sie angekündigt hatten, daß sie Kratso aufsuchen wollten.
Plötzlich ertönte ein heller Gong. Der Springer schaltete mit auffälliger Hast um. Einer der Bildschirme begann zu flackern. Dann erschien für einige Sekunden ein grell leuchtender Farbfleck, der wie eine Sonne aufflammte und dann plötzlich erlosch.
Kratso schien zu wissen, was der Fleck bedeutete. Er schaltete die Geräte ab und kleidete sich eilig an. Er machte einen äußerst beunruhigten Eindruck.
Kamla Romo hörte ein leises Scharren hinter sich. Er wirbelte herum. Ein grünes Insekt, das ihn weit überragte, fuhr auf ihn zu. Scharfe Fangscheren griffen nach ihm. Sie trafen ihn an der Brust und schleuderten ihn zurück. Romo fiel auf den Sims. Im nächsten Augenblick war das gigantische Ungeheuer über ihm. Der Siganese versuchte, seinen Schutzschirm einzuschalten und wälzte sich dabei zur Seite, als ihn abermals ein Schlag traf. Der Kosmo-Ingenieur stürzte von der Wandleiste herab. Er kämpfte gegen die Schmerzen in seinem Kopf und die beginnende Bewußtlosigkeit an. Mit matter Hand schaltete er das Flugaggregat ein und fing so den Sturz in die Tiefe ab. Er schwebte etwa einen Meter über den Bildschirmen in der Luft. Er erkannte die Gefährlichkeit seiner Lage, aber er konnte sich nicht mehr in Sicherheit bringen. Er verlor das Bewußtsein.

*

Kratso wollte seinen Raum verlassen, als die Tür aufsprang. Ronald Tekener stand lächelnd vor ihm. Der Galaktische Spieler legte ihm die Hand auf die Brust und schob ihn zurück, so daß jetzt auch Sinclair Marout Kennon und Monty Stuep eintreten konnten.

Der Patriarch sah zwei seiner Leute, die hilflos auf dem Gang standen. Sie hatten nicht verhindern können, daß die Terraner und der Ertruser hier eindrangen.
“Ich beabsichtige, Ihre Hyperfunkstation zu besichtigen, Kratso”, erklärte Tekener. “Würden Sie uns begleiten?”
Kratso wurde blaß. Seine Augen verengten sich.
“Trosko”, sagte er kalt. “Die Herren möchten gehen.”
Die beiden Springer kamen vom Gang herein. Einer der beiden Männer hatte zahlreiche Ornit-Narben im Gesicht. Sie waren ein Beweis mangelnder Körperpflege. Sie wurden von Pflanzenkeimen verursacht, die sich in den Hautporen festsetzten.
Monty Stuep lachte. Er streckte den rechten Arm aus und versperrte den beiden Springern den Weg. In diesem Augenblick entdeckte

Sinclair M. Kennon den Siganesen, der bewußtlos vor den Bildschirmen schwebte. Er konnte jeden Augenblick von den Springern entdeckt werden.
Der Narbige trat nach dem Ertruser und traf ihn dicht unter dem Knie. Stuep fluchte und schleuderte den Angreifer bis auf den Gang zurück. Tekener lachte leise.
“Nun, Kratso, wollen Sie uns wirklich allein gehen lassen?”
Sinclair Marout Kennon ging um den Springer herum, so daß er zwischen ihm und Romo stand.
“Weshalb wollen Sie die Station besichtigen?” fragte Kratso erregt.
“Wir wollen wissen, wie leistungsfähig sie tatsächlich ist.”
“Das habe ich Ihnen schon gesagt.”
“Vielleicht haben Sie auch da nicht die volle . Wahrheit gesagt?” Tekener lächelte. Es war ein gefährliches Lächeln” das Kratso erschreckte. Er wich . zurück. “Wir haben doch das Recht, uns hier frei zu bewegen, Kratso oder wollen Sie uns wie Gefangene behandeln?”
Der Springer suchte nach einer Ausrede, um Tekener von der Hyperfunkstation fernzuhalten, fand jedoch kein stichhaltiges Argument.
“Ich werde auf gar keinen Fall zulassen, daß Sie die Station betreten”, sagte er schließlich. “Notfalls werde ich Sie mit Waffengewalt zurückhalten.”
“Das ist ein klares Wort”, sagte Tekener. Auch er hatte den Siganesen jetzt entdeckt. Monty Stuep stand an der Tür und drängte die beiden anderen Springer auf den Gang hinaus. Der Mann mit den Ornit-Narben schlug nach ihm. Der Ertruser gab ihm einen leichten Stoß, der jedoch ausreichte, ihn zu Boden zu schleudern.
“Wie Gäste behandeln Sie uns nicht gerade, Kratso”, sagte der KosmoIngenieuer.”Sie sollten uns ein paar vernünftige Waffen und einen leistungsfähigen Prallgleiter zur Verfügung stellen, damit wir uns die Umgebung ein bißchen ansehen können. Ihre vor Schmutz starrenden Leute gehen mir langsam auf die Nerven.”
Die beiden Springer stürzten sich mit einem Wutschrei auf den Ertruser. Aus den Nebenräumen kamen weitere fünf Männer herbei. Sie griffen sofort in den Kampf ein. Darauf hatte Monty Stuep gewartet. Er ließ die Männer herankommen und griff dann kompromißlos an. Kratso stieß einen entsetzten Schrei aus.
“Tekener”, brüllte er. “Halten Sie den Ertruser zurück! Er bringt meine Leute um.”
Sinclair Marout Kennon nutzte die Gelegenheit, sich um Kamla Romo zu kümmern. Kratso achtete nicht auf ihn. Er versuchte, seine Männer vor den wirbelnden Fäusten des ertrusischen Riesen zu retten.
Der Robotmensch bemerkte zu seiner Erleichterung, daß der Siganese

sich bereits wieder bewegte. Er ergriff ihn und schob ihn vorsichtig in seine Brusttasche. Romo winkte schwach mit dem rechten Arm.
Kennon blickte zur Wandleiste hinauf und sah dort das Insekt, das den Siganesen angegriffen hatte. Er fürchtete, daß der KosmoIngenieur verletzt worden war, doch jetzt erholte Kamla Romo sich schnell. Er lächelte und zog sich dann weiter in die Brusttasche zurück, so daß Kratso ihn nicht sehen konnte.
Monty Stuep hatte den Kampf mittlerweile erfolgreich beendet. Sieben Springer lagen bewußtlos auf dem Boden. Der Ertruser grinste Kratso freundlich an.
“Hatte ich Sie richtig verstanden, Kratso? Wollten Sie auch mit mir kämpfen?”
Der Springer wich schnell zwei Schritte zurück. Hilfesuchend wandte er sich an Ronald Tekener.
“Halten Sie diesen Koloß zurück, Mr. Tekener.”
“Erfüllen Sie ihm doch seine Wünsche, Kratso, vielleicht wird er dann etwas umgänglicher”, meinte der Mann mit den Lashat-Narben.
“Wozu benötigen Sie schwere Waffen? Sie sind hier nicht gefährdet”, lehnte der Springer ab. “Ich kann Ihnen auch nur raten, Umshyra nicht zu verlassen. Auf diesem Planeten gibt es nur Dschungel und Wasser zu sehen. Hier lohnt es sich nicht, einen Ausflug zu machen.”
“Nun gut”, nickte Monty Stuep. “Überlegen Sie es sich, Kratso. Ich glaube nicht, daß wir darauf verzichten werden, uns ein wenig umzusehen. Und es wäre gut, wenn Sie uns dann keine Schwierigkeiten machten.”
Kratso biß sich auf die Lippen. Er blickte den drei Männern nach, die über seine geschlagenen Männer hinwegstiegen und den Korridor entlangschritten. Der Springer legte seine Hand auf seinen Energiestrahler. Nur mühsam hielt er sich zurück.
Als Sinclair Marout Kennon das Zentralgebäude verließ, stieg Kamla Romo aus seiner Tasche bis zur Schulter hinauf.
“Ist alles in Ordnung?” fragte Kennon.
Der Siganese ging gar nicht auf die Frage ein” sondern sprach gleich die Vermutung aus: “Kratso wird Umshyra verlassen. Ich werde ihm folgen.”
“Gut”, stimmte der Robotmensch zu. “Seien Sie vorsichtig, wenn Sie zurückkommen. Kratso hat uns einige Mikrospione ins Haus gesetzt. Vor dem Eingang habe ich zwei weitere Kleinstroboten ausgemacht, die als Vögel getarnt sind.”
Der Siganese bedankte sich für den Hinweis. Er schaltete das Deflektorfeld ein und flog zum Zentralgebäude zurück. Kratso kam aus dem Eingang und eilte zusammen mit seinem Orhill zu einem Prallgleiter. Wenig später verließ er die Siedlung.

*

Trosko, der Mann mit den Ornit-Narben, stieß einen Fluch aus, als er den Auftrag erhielt, neue Salvakrabben von den Curucs zu holen. Er konnte kaum laufen. Er spürte die Schläge des Ertrusers immer noch. Seinem Begleiter ging es nicht viel besser, aber er begrüßte die Möglichkeit, 'Umshyra für einige Zeit zu verlassen.

"Ich habe keine Lust; mich von den anderen noch länger verspotten zu lassen", erklärte er. Er nahm die Spezialbehälter für die Krabben auf und ging Trosko voran zum Prallgleiter. Wenig später verließen sie Umshyra.

"Ausgerechnet für diesen Ertruser müssen wir die Krabben holen", murrte Trosko. "Kratso sollte ihm einen Gleiter geben, damit er sich selbst versorgen kann."
Der andere Springer lachte. Im Gegensatz zu Trosko liebte er die täglichen Versorgungsflüge zu den Currucs. Trosko verachtete die Wassermenschen, von denen sie mit Krabben, Muscheln und Fischen beliefert wurden. Sie waren primitiv, und sie lebten in Korallenburgen, die sie aus ihren eigenen Körperausscheidungen hergestellt hatten. Trosko hatte keine Augen für die ungewöhnliche Schönheit der bizarren Bauten. Er blickte noch nicht einmal hin, als sie die Küste erreichten und sich der Bucht näherten, in der die Currucs lebten. Annähernd- hundert Korallentürme ragten aus dem seichten Wasser: Die größte und älteste Burg erreichte eine Höhe von fast fünfzig Metern.
Die beiden Springer landeten am felsigen Ufer mit ihrem Prallgleiter und gaben Signal, um die Currucs auf sie aufmerksam zu machen. Trosko entdeckte Ruska, ihren Hauptlieferanten, auf einem der küstennahen Türme. Acht Erwachsene und etwa dreißig Kinder kletterten auf den Korallen herum. Die Kinder vergnügten sich damit, immer wieder aus großer Höhe ins Wasser zu springen. Die Waghalsigsten von ihnen stiegen immer höher, bis sie von den Erwachsenen in tiefer gelegene Regionen zurückgeschickt wurden.
Die beiden Springer verließen ihren Gleiter und gingen mit den Spezialbehältern bis ans Wasser, um auf die Currucs zu warten.
"Sie lassen sich mal wieder viel Zeit", ärgerte sich Trosko.
"Mich stört das nicht", sagte der andere. "Hier ist es viel angenehmer als in Umshyra."
"Es ist gefährlich hier", erklärte Trosko. "Ich habe schon häufig Cloyds in der Nähe beobachtet."
Der andere Springer winkte gelangweilt ab. Er glaubte nicht, daß ihnen die Urwaldbestien gefährlich werden konnten.
"Endlich", seufzte Trosko erleichtert. Mehrere Currucs kamen von den

Wohntürmen. Sie trugen ein großes Netz mit sich, das so viele Fische und Krabben enthielt, daß sie es kaum tragen konnten.
Trosko blickte sich nach dem Gleiter um. Das Fahrzeug stand am Eingang der Schlucht, die von der Felsenküste weit in den Dschungel hineinführte. An den Steilhängen hielten sich nur wenige Pflanzen, so daß das Gelände hier recht übersichtlich war.
Die beiden Springer sahen die dunkle Gestalt nicht, die sich aus dem Schatten der Urwaldbäume in der Schlucht löste.. Das Wesen bot einen furchterregenden Anblick. Auf sechs kräftigen Beinen schlich es auf den Prallgleiter zu. Schwarze Schuppen bedeckten den tigerähnlichen Leib. Nur im Nacken hatte der Urwaldbewohner zwei gelbe Flecke.
Trosko und sein Begleiter empfingen die Currucs mit freundlichen Worten. Sie nahmen ihnen das Netz ab und bezahlten mit fluoreszierenden Kugeln, die begeistert angenommen wurden. Die Currucs hielten sich die Geschenke dicht vor die Glotzaugen. Aufgeregt wedelten die Fühler, die sie anstelle der Ohren trugen, hin und her. Dann ging plötzlich ein Ruck durch die schlanken Gestalten. Die Muskeln spannten sich unter der Silberhaut.
Der Begleiter Troskos blickte voller Abscheu auf die mächtigen Kiemen, die seitlich am Hals der Männer saßen. Er spürte nichts von der Aufregung der Currucs. Erst als sie sich eilig ins Wasser zurückzogen und untertauchten, wurde er aufmerksam. Er sah, daß die Currucs ihre Korallenburgen verließen und sich ins Wasser stürzten. Trosko, der einige Krabben geöffnet und roh verzehrt hatte, drehte sich nach dem Gleiter um. Er stieß einen Wutschrei aus. Dutzende von armdicken Ranken hatten sich aus dem Boden erhoben und um den Gleiter geschlungen. Sie umspannten ihn so fest, daß die Seitenteile bereits zerbrachen.
Trosko ließ die Krabben am Ufer liegen. Er rannte zu seinem Fahrzeug und versuchte, die Ranken abzubrennen, aber es war schon zu spät. Einige der Tentakel waren in den Motorraum eingebrochen und hatten dort schwere Zerstörungen verursacht. Der Prallglei- . ter hatte nur noch Schrottwert.
“Auch das Funkgerät ist zerstört worden”, stellte der andere Springer fest: “Man könnte fast glauben, daß diese Pflanzen intelligent sind und nach Plan vorgehen.’
Trosko lachte abfällig.
“Es mag so aussehen, aber es ist unmöglich”, behauptete er. “Wir hätten das längst festgestellt.”
Er kehrte zu den Krabben zurück und füllte sie in die Spezialbehälter. Er nahm einen auf und schob seinem Begleiter den zweiten zu.
“Wir müssen uns nach Umshyra durchschlagen”, sagte er.
Sie nahmen die Behälter auf die Schulter und gingen in die Schlucht.

In der Hand hielten sie die schußbereiten Waffen.
Die Currucs tauchten jetzt wieder auf. Überall erschienen ihre Köpfe in der Bucht. Mit großen Augen starrten sie den beiden Springern nach. Doch sie alle tauchten sofort wieder unter, als sie eine tigerähnliche Gestalt zwischen den Felsen am Eingang der Schlucht sahen. Das Wesen folgte den beiden Springern.

4.

Kratso flog mit seinem Prallgleiter am Rande des Dschungels entlang. Dabei hielt er sich ständig in einer Entfernung von mindestens einhundert Metern von den ersten Bäumen, als fürchte er, von dort unversehens angegriffen zu werden. So hatte der Siganese es leicht, den Springer-Patriarchen im Auge zu behalten. Er folgte ihm in kurzem Abstand. Auch er ging kein Risiko ein und wich höher wachsenden Pflanzen weit aus. Aufmerksam beobachtete er seine Umgebung, stets darauf gefaßt, von einem Vogel oder von einem größeren Insekt angegriffen zu werden. Dennoch hätte er eine Flugechse fast übersehen, die plötzlich aus der Dekkung der Kriechpflanzen unter ihm aufstieg und sich ihm blitzschnell näherte. Er schaltete das Deflektorfeld ein, um sich unsichtbar zu machen. Die grünhäutige Echse, die sich kaum von den Pflanzen abhob, flog an ihm vorbei. Der scharfe Schnabel stieß ins Leere. Das Tier suchte nur noch kurz nach dem Siganesen und ließ sich dann wieder zwischen die Pflanzen sinken, um sich dort erneut zu verstecken.

Kamla Romo, der inzwischen das Deflektorfeld wieder ausgeschaltet hatte, achtete jetzt auch etwas mehr auf die Pflanzen unter sich, um weiteren Überraschungen rechtzeitig begegnen zu können.

Kratso bog nach Westen ab. Ein Überraschend kahler Berg erhob sich bis in die Höhe der Baumkronen. Der Springer landete in einer Felssenke, wo bereits ein anderer Gleiter stand. Ein Mann trat dem Patriarchen entgegen und begrüßte ihn. Der Mann trug eine weiße Kombination.

Er wirkte klein und zierlich neben dem Springer, dennoch ging von ihm mehr Autorität aus als von Kratso. Der Patriarch machte einen fast unterwürfigen Eindruck.
Kamla Romo näherte sich den beiden Männern. Als er bis auf einige Meter an die beiden Männer herangekommen war, schaltete er das Deflektorfeld ein. Neben den Füßen Kratsos blieb er stehen. Die beiden Männer schwiegen für einen Moment.
“Also gut’, sagte der Springer dann, “ich werde ihnen größere Bewegungsfreiheit geben.”

Der Siganese hörte nicht mehr, weil der Orhill des Springers aus dem Gleiter sprang und sich ihm schnell näherte. Romo flüchtete steil in die Höhe. Das Jagdtier hatte seine Witterung aufgenommen und suchte nach ihm. Sein Eifer machte die beiden Männer aufmerksam. Romo wurde von einer überraschenden Bö mehrere Meter abgetrieben. Gerade jetzt sprach der Springer weiter. Der andere Mann antwortete und verabschiedete sich. Er stieg in seinen Gleiter und flog sofort ab. Alles war so schnell gegangen, daß Kamla Romo nur sehr wenig gesehen hatte.
Enttäuscht blickte der Siganese dem Gleiter nach. Auch Kratso startete jetzt, nachdem er seinen Orhill zu sich gerufen hatte.

*

Monty Stuep stand vor dem Haupteingang der zentralen Kuppel und blickte freundlich lächelnd auf den Springer herab, der ihm den Eintritt verwehren sollte. Ronald Tekener kam hinzu.

“Was gibt es?” fragte er.

Der Ertruser packte den Springer bei den Aufschlägen seiner zerschlissenen Jacke und sagte: “Der junge Mann hier will mich nicht einlassen. Er meinte, ich sei nicht berechtigt, die Hyperfunkstation zu betreten.”
Der Oberstleutnant schüttelte den Kopf.
“Meint er das?” fragte er ungläubig.
Stuep hob den Springer hoch und stellte ihn neben dem Eingang wieder ab. Er

öffnete die Tür und trat ein.
Die Wache drückte auf eine Leiste an der Innenseite des Eingangs und gab
Alarm. Auch damit konnte er Monty Stuep und Ronald Tekener nicht beeindrucken. Als
sich die anderen Türen des Ganges öffneten und weitere Springer zur Unterstützung
herauskamen, hatten die beiden Männer den Hyperfunkraum bereits erreicht. Sie
schlugen die Tür hinter sich zu. Zwei Springer standen an den Geräten und nahmen
eine Reparatur daran vor. Drei weitere Männer standen neben ihnen. Sie hielten
Thermostrahler in den Händen.
Ronald Tekener lächelte kühl.
“Wir werden auf gar keinen Fall zulassen, daß Sie einen Funkspruch

absetzen”,
erklärte einer der Springer. Er hatte feuerrotes Haar, das er zu zwei Zöpfen geflochten
hatte. Zu einer Jacke aus lederartigem Material trug er leuchtend gelbe Hosen. “,Wir haben nicht die Absicht, einen Hyperfunkspruch abzusenden”, sagte
Tekener ruhig. “Wir wollen uns die Anlage lediglich ein wenig ansehen.” “Es könnte ja möglich sein, daß die Kapazität doch ausreicht, um Lepso damit zu
erreichen”, warf Monty Stuep ein. “Außerdem ist mir ein kleiner Trick eingefallen, mit
dem man die Reichweite des Senders erweitern kann.”
Die Springer wichen nicht zur Seite. Von draußen kamen weitere Männer herein.
Sie waren alle bewaffnet und schienen entschlossen zu sein, notfalls auch von der
Waffe Gebrauch zu machen.
Ronald Tekener ließ sich trotzdem nicht beeindrucken. Er wollte den Springern
demonstrieren, daß er keineswegs gewillt war, tatenlos zu warten, bis die Gegenseite
ihm endlich mehr Bewegungsfreiheit zugestand. Er schob zwei Springer zur Seite und
trat an das Hyperfunkgerät. Mit einigen schnell durchgeführten Schaltungen überzeugte
er sich von der Kapazität der Anlage. Sie reichte tatsächlich nicht aus, um Lepso zu
erreichen, aber das überraschte ihn nicht. Das hatte auch schon Kamla Romo
festgestellt. Wichtiger noch war die Erkenntnis für ihn, daß die Springer es nicht wagten,
sich ihm energisch in den Weg zu stellen. Ihre Position schien äußerst schwach zu sein. “Ich hoffe, daß Sie keinen Funkspruch abgestrahlt haben?”
Ronald Tekener drehte sich um. Kratso hatte den Raum betreten. Der Orhill
duckte sich vor Tekener, als wollte er ihm an die Kehle springen.
“Wie sagten Sie doch?” lächelte Tekener.”Hatten Sie nicht behauptet, die Anlage
sei noch nicht einsatzbereit?”
Kratso überging die Bemerkung des Galaktischen Spielers. Er sagte: “Ein
Hyperfunkspruch könnte augenblicklich äußerst gefährlich für uns alle werden.” “Für uns alle?;’ fragte Monty Stuep.

“Für Sie vielleicht nicht”, antwortete Kratso. Er blickte den Ertruser abschätzend
an.
“Warum?” erkundigte sich Monty Stuep.
“Ein USO-Kampfverband ist in der Nähe des Systems ausgemacht worden. Ein
Hyperfunkspruch würde ihn unweigerlich nach Umshyr locken. Dann würde es für uns
alle gefährlich werden—es sei denn, es ist jemand unter uns, der der USO angehört.” ‘ Der Ertruser lachte dröhnend auf. Er schlug Kratso die Hand so wuchtig auf die
Schulter, daß der Patriarch aufstöhnte.
“Das haben Sie aber fein gesagt, Kratso”, spottete Stuep. Er tat so, als beziehe
sich diese Bemerkung überhaupt nicht auf ihn. “Wir wollen doch hoffen, daß niemand
unter uns ist, auf den das zutrifft.”
Kratso hielt sich seine Schulter. Voller Zorn blickte er den Ertruser an. Er fühlte
sich gedemütigt und fand keine Möglichkeit, sich zu rächen. In diesen Augenblicken
hatte Monty Stuep sich einen unversöhnlichen Feind geschaffen, der jede sich bietende
Gelegenheit nutzen würde, ihn auszuschalten. Stuep fuhr im gleichen, spöttelnden
Tonfall fort: “Und jetzt sagen Sie uns doch bitte, wo der Prallgleiter steht, den Sie uns
zur Verfügung stellen wollen.
Kratso antwortete nicht. Bleich wandte er sich an Ronald Tekener.
“Der Ertruser sollte seine Zunge hüten”, sagte er.
“Finden Sie?” gab Tekener kühl zurück.
Er ging zusammen mit dem KosmoIngenieur zum Ausgang. Dort drehte er sich
um.
“Der Prallgleiter wird zu Ihrer Unterkunft gebracht”, erklärte Kratso.
“Vergessen Sie die Waffen nicht”, sagte Tekener und schloß die Tür.
Eine halbe Stunde später brachte ein Springer einen großen Prallgleiter, der
ausreichend Platz auch für eine doppelt so große Gruppe geboten hätte. Sinclair Marout Kennon hatte inzwischen bei Kratso Informationen über den
Planeten angefordert. Er erhielt sie über den Bildschirm. Die Springer überspielten die
Informationen vom Band.

Umshyr war der zweite Planet von Netse-Tang und besaß nur zwei Kontinente.
Die Springer nannten sie den Nord- und den Südkontinent. Beide waren durch eine
schmale Landbrücke miteinander verbunden.
Als die wichtigsten Lebewesen wurden die Currucs und die Cloyds bezeichnet.
Dabei erwähnten die Springer die Wassermenschen wegen ihrer Intelligenz, die
allerdings als sehr niedrig angegeben wurde. Die Cloyds waren gefürchtet. Sie galten
als äußerst gefährliche Raubtiere, die selbst mit modernsten Waffen nur schwer zu
bekämpfen waren.

*

Trosko warf den Spezialbehälter mit den Krabben und Fischen ärgerlich auf den Boden. Er atmete mühsam. Seine durchnäßten Kleider klebten ihm am Körper.
"Wir hätten uns die Mühe sparen können", sagte er. " In dieser Hitze helfen auch die Kühlboxen nur wenig. Die Ware verdirbt."
Sie befanden sich auf einer kleinen Lichtung mitten im Dschungel. Der Boden stieg steil an. Bald würden sie den Raumhafen drreicht haben. Dort konnten sie sich leicht bemerkbar machen, indem sie mit ihren Waffen Signal gaben. Sie konnten hoffen, von den anderen Springern abgeholt zu werden.
Die Dunkelheit senkte sich schnell herab. Sie mußten sich beeilen.
Trosko schob seine Waffe in den Gürtel zurück. Bis jetzt hatten sie die Waffen noch nicht einsetzen müssen. Die kleineren Urwaldtiere waren vor ihnen geflüchtet. Größere Tiere hatten sie nicht gesehen. Trosko hatte das Gefühl, daß sie die Gefahren in den Urwäldern dieser Welt einfach überschätzt hatten.
Trosko suchte in seinen Taschen nach einem erfrischenden Wash-Stick, er fand jedoch keinen mehr. Der andere Springer half ihm aus. Als Trosko den grünen Stab zwischen die Lippen steckte, teilten sich die Büsche vor ihm. Der Springer blickte in das Gesicht eines Cloyds. Dunkle Augen starrten ihn haßerfüllt an. In dem mächtigen Rachen blitzten scharfe Zähne.
Trosko stieß einen Schrei aus. Unmittelbar neben ihm erschien ein weiterer Cloyd, und dann kam der dritte Umshyr-Tiger aus dem Unterholz hervor.
Der Springer versuchte, nach seiner Waffe zu greifen, aber seine Bewegungen waren viel zu langsam. Blitzschnell fuhren die Pranken auf ihn zu.

Die beiden Männer hatten keine Chance.

*

Da es schnell dunkelte, verzichtete Ronald Tekener darauf, noch an diesem Tage Umshyra zu verlassen. Er überlegte, ob er von den Currucs Hilfe erwarten konnte. Die Hoffnung war gering.

Die Currucs lebten vorwiegend an den Küsten, halb im Wasser, halb an Land. Sie waren sowohl Lungen- als auch Kiemenatmer. Die Springer hatten herausgefunden, daß sich die Kiemen bei den Currucs im Laufe der Generationen langsam zurückbildeten. So mußten sie zwangsläufig mehr und mehr zur Lungenatmung übergehen. Sie versuchten daher, in zunehmendem Maße ihren Lebensraum auf das Land auszudehnen. Hier aber stellten sich ihnen die Cloyds entgegen.

Das Informationsband der Springer hatte ihnen schließlich noch eine Warnung vor den Cloyds übermittelt. Diese gefährlichen Raubtiere hatten auch schon Gleiter überfallen. Mehrere Springer waren von ihnen getötet worden.

*

Der Prallgleiter verließ Umshyra kurz nach Sonnenaufgang. Die drei Männer hörten das Grollen eines Vulkans und konnten im Süden einen rötlichen Feuerschimmer unter den Wolken sehen.

Sinclair Marout Kennon stellte mit Hilfe seiner eingebauten Ortungsgeräte fest, daß sich kein Mikrospion in ihrer unmittelbaren Umgebung befand. Es war ihnen gelungen, einen Mikroroboter, der als Insekt getarnt war, zu zerstören, als er in den Gleiter eindringen wollte.

Monty Stuep lachte leise.

“Ich wußte doch, daß meine psychologischen Maßnahmen uns zu einem Gleiter verhelfen würden”, sagte er;
“Sagten Sie etwas von psychologischen Maßnahmen?” fragte Kennon ungläubig.
“Natürlich”, nickte der Ertruser überzeugt. “Meine psychologisch durchdachten Gewaltmaßnahmen haben Kratso überzeugt.”
Plötzlich wurde der Siganese Kamla Romo sichtbar. Er flog mit gleicher Geschwindigkeit neben dem Gleiter her. Ronald Tekener öffnete ein Seitenfenster, um den Kosmo-lngenieur hereinzulassen. Romo suchte sich einen bequemen Platz auf dem Armaturenbrett. Er setzte sich auf eine Drucktaste und schlug die Beine übereinander.

“Ich habe die Nacht im Zentralgebäude verbracht’, berichtete er. Ronald Tekener mußte sich vorbeugen, um ihn verstehen zu können. Romo bemühte sich, laut zu sprechen, dennoch wurde seine Stimme von den Windgeräuschen übertönt. Tekener verringerte die Geschwindigkeit des Fahrzeuges:
“Kratso hat alle abgehörten Gespräche auf Band genommen. Er hat sie in den Computer gegeben und analysieren lassen.” Kamla Romo lächelte. “Er ist keinen Schritt weitergekommen.”
Monty Stuep beugte sich grinsend vor.
“Wundern Sie sich nicht, Herr Ultradimfrequenz-Schaltmeister, daß wir jetzt einen Gleiter haben?” fragte er, überzeugt davon, von seinen auf die Mentalität der Springer genau ausgerichteten Schachzügen berichten zu können. Er wurde enttäuscht.
“Ich habe damit gerechnet, Herr Hypertransit-Ingenieur”, zwitscherte der Siganese. “Kratso hat sich mit einem Mann getroffen, der nicht aus Umshyra kam. Ich vermute, daß es ein Anti-Priester war. Der Springer machte einen auffällig unterwürfigen Eindruck.”
Ronald Tekener blickte den Ertruser lächelnd an.
“Deshalb also der Sinneswandel. Kratso hat Schwierigkeiten. Er ist nur Befehlsempfänger. Es war offensichtlich doch nicht Ihr psychologischer Trick, der uns zu einem Gleiter verholfen hat.”
Monty Stuep schnippte mit den Fingern. Kamla Romo preßte sich die Hände an die Ohren. Er forderte mehr Rücksichtnahme von dem Ertruser. Seine Stimme ging jedoch unter, weil Monty Stuep sich gerade räusperte.
Ronald Tekener lenkte den Gleiter auf eine Bodenerhebung zu. Das Fahrzeug glitt eine Felsrampe hinauf und flog dann über einen nur wenig bewachsenen Damm nach Südwesten. Wenig später konnten sie das Meer erkennen. Die Korallentürme der Currucs ragten aus dem bläuen Wasser empor.
Tekener war zufrieden. Jetzt hatte er den Beweis; daß auf diesem Planeten noch eine zweite Niederlassung der Condos Vasac war. Kratso hatte mit einem Mann gesprochen; der nicht aus Umshyra kam. Tekener wußte, daß die andere Siedlung noch bedeutend wichtiger war als die Stadt der Springer. Sie mußten sie finden.
Der Spezialist verringerte die Fahrt des Gleiters, als er das Ufer erreichte. Sinclair Marout Kennon zeigte zu einer Bucht hinüber, in der sie Metall blitzen sahen. Tekener lenkte das Fahrzeug über die Bucht und landete neben den Trümmern des Springergleiters, der fast völlig von wuchernden Pflanzen bedeckt war. Als sich einige Tentakel vom Boden erhoben, flog Tekener sofort auf das Wasser hinaus, um sich einem Angriff zu entziehen. Lautlos glitt das Fahrzeug zu den Curruc-Burgen hin. Die meisten Wassermenschen zogen sich in die Höhlen zurück. Einige flohen ins Wasser.

Ronald Tekener hielt den Gleiter neben einer Korallenburg an und sprang auf eine der unteren Plattformen. Kennon folgte ihm, während Monty Stuep und Kamla Romo im Gleiter zurückblieben. Der Siganese stellte sich im Schutze des Deflektorfeldes auf das Armaturenbrett. Er blickte auf die Korallenburg, die ihm wahrhaft gigantisch erschien. Stufen waren in dem bizarren Gebilde nicht zu erkennen.
Ronald Tekener bedeutete den Curracs mit freundlichen Gesten, daß sie nichts vor ihm zu befürchten hatten. Er hatte ein einfaches Messer in den Ablagefächern des Gleiters gefunden. Er schenkte es einem der Curracs, der ihm am nächsten war. Der Mann streckte seinen Kopf scheu aus der Höhlenöffnung und griff schnell nach dem Messer. Tekener konnte sehen, daß der Wassermensch sofort versuchte, eine Muschel mit der Klinge zu öffnen. Es gelang ihm überraschend schnell. Tekener beobachtete ihn, um aus seinem Verhalten Schlüsse auf den Grad seiner Intelligenz ziehen zu können.
Während die meisten Turmbewohner jetzt ihre Zurückhaltung aufgaben und aus den Höhlen herauskamen, blickte Tekener sich suchend um. Er bemerkte einige Muschelschalen, die an einen Holzstab gebunden und auf einer Seite scharf geschliffen worden waren. Es waren primitive Messer.
Der mit dem Messer beschenkte Curruc kam aus seiner Höhle hervor. Er stieß eine Serie heller Laute aus und hielt Tekener eine frisch geöffnete Muschel hin. Der Kosmo-Psychologe blickte auf grünliches Muschelfleisch, das einen hellen Schleim ausschied. Der Hals schnürte sich ihm zu.
Sinclair Marout. Kennon nahm dem Curruc die Muschel ab und verzehrte sie. Der Robotmensch fühlte sich weder von dem unappetitlichen Aussehen der Muschel abgestoßen, noch brauchte er eine Vergiftung zu befürchten. Der Curruc lächelte erfreut und beeilte sich, Kennon eine zweite Muschel zu öffnen.
Plötzlich ertönte ein Schrei hoch über ihnen. Tekener und Kennon blickten nach oben. Ein kleiner Junge stürzte aus der Höhe herab, überschlug sich mehrfach und blieb schließlich auf einem kleinen Vorsprung liegen. Ein weiblicher Curruc kletterte laut klagend über die Korallen und kniete bei dem Kind nieder.
“Schnell, geben Sie mir den Medo-Kasten heraus, Monty”, forderte Tekener. Der Ertruser reichte ihm den kleinen Koffer, der Medikamente und medizinische Instrumente für die Soforthilfe enthielt. Sinclair Marout Kennon stieg bereits zu dem Jungen hinauf, als etwas Überraschendes geschah.Obwohl das Kind sich aufgerichtet hatte und heftig weinte, erhob sich die Mutter und ging gleichgültig davon. Sie kauerte sich dicht neben dem Gleiter auf den Boden und starrte Monty Stuep neugierig an.
“Er hat sich ein Bein gebrochen”, sagte Kennon, als Tekener mit dem

MedoKasten kam. “Die anderen Verletzungen sind nur gering.”
Die Knochenspitzen hatten die Haut durchstoßen und ragten aus dem Unterschenkel heraus. Auch die anderer. Currucs, die sich in der Nähe des Jungen aufgehalten hatten, zogen sich zurück. Niemand interessierte sich noch für ihn.
“Sie haben das Kind aufgegeben”, sagte Ronald Tekener. “Sie glauben, daß es zu schwer verletzt ist. Sie geben ihm keine Chance mehr, nicht einmal die Mutter.”
Der Kosmo-Psychologe richtete und versorgte das Bein, so gut es ihm möglich war. Er legte einen Stützverband an.
“Der Junge könnte es schaffen”, nickte Kennon. Er lächelte dem Verletzten aufmunternd zu.
“Es kommt darauf an, ob die anderen ihm helfen”, erklärte Tekener. “Ihr geistiges Niveau entspricht etwa dem: der terranischen Steinzeitmenschen. Nach ihren bisherigen Erfahrungen sind so schwere Verletzungen tödlich.”
“Hilfe können wir jedenfalls von ihnen nicht erwarten”, stellte Sinelair M. Kennon fest. “Sie können uns bestimmt nicht zu dem anderen Stützpunkt der CV führen. Ich möchte sogar annehmen, daß die meisten von ihnen diese Bucht niemals verlassen haben.”
Sie halfen dem Jungen auf die Beine und führten ihn zu seiner Mutter. Verwundert tastete sie das Bein ab. Ihre farnartigen Fühler richteten sich steil auf, und ihre Augen begannen zu glänzen. Plötzlich interessierte sie sich wieder für das Kind. Sie stützte es und führte es behutsam in eine der zahlreichen Höhlen in der Korallenburg.
Ronald Tekener und Sinclair M. Kennon kehrten zum Gleiter zurück, doch plötzlich blieb der Robotmensch stehen. Er neigte den Kopf zur Seite und, horchte angestrengt.
“Schnell”, drängte er und sprang in den Gleiter. “Ich glaube, ich habe etwas Wichtiges entdeckt. Töne im Ultraschallbereich. Dort.”
Er zeigte zu den vulkanischen Bergen, die sich hinter dem Dschungel bis in die Wolken erhoben. Monty Stuep hatte das Steuer des Gleiters bereits übernommen. Er beschleunigte scharf. Er flog dicht über der Wasseroberfläche bis zum Ufer und stieg dann steil hoch.
Sinclair Marout Kennon neigte seinen Kopf zur Seite und horchte angestrengt. Er hatte den Eindruck; daß der Erzeuger der ultrahohen Laute sich sehr schnell bewegte.
“Hören Sie es auch, Kamla Romo?” fragte Tekener.
“Natürlich”, bestätigte der Siganese. Er war ein Ultrahorcher, der mit seinem außerordentlich feinen Gehör noch Geräusche auf Frequenzen wahrnehmen konnte, die für andere Menschen nicht mehr wahrzunehmen waren.
“Ich bin allein schneller und beweglicher”, sagte Kennon ungeduldig. “Romo soll euch den Weg zeigen.”

Kurz entschlossen sprang er aus dem Gleiter. Sein Robotkörper befähigte ihn zum Fliegen. Kennon streckte sich und beschleunigte so schnell, daß die anderen ihn bald aus den Augen verloren.
Die ultrahohen Rufe kamen aus den Bergen. Kennon konnte sie deutlich wahrnehmen, und sie wurden immer klarer, je näher er einem langgestreckten Tal kam.
Der Kosmo-Kriminalist näherte sich einer schroff aufsteigenden Felswand, als ein Rudel seltsamer Tiere über eine Geröllhalde stürmte. Es waren antilopenartige Wesen, die auf sechs schlanken Beinen liefen und auf einen Abhang zueilten. Ein Felsspalt von fast zwanzig Metern Breite tat sich auf. Die Tiere schreckten davor nicht zurück. Sie setzten zum Sprung an und breiteten plötzlich weite Hautflügel aus. Mühelos glitten sie über den Abgrund hinweg und setzten auf der anderen Seite so leicht auf, als seien sie gewichtslos.
Zwischen den Felsen erschienen zwei schwarze Raubkatzen. Sie hetzten hinter dem Rudel her und trieben auch die letzten Flugantilopen über die Felskante. Dann blieben sie stehen und beobachteten, was auf der anderen Seite des Abgrunds geschah. Die fliegenden Antilopen sahen sich plötzlich drei weiteren Cloyds gegenüber. Ehe sie ausweichen konnten, waren die Schuppentiger schon unter ihnen und holten sich ihre Opfer. Doch dann entdeckte ein Cloyd Kennon, der hoch über den Tieren in der Luft schwebte. Er stieß einen schrillen Schrei aus. Die Raubkatzen flohen zwischen die Felsen.
Sekunden später kam Tekener mit dem Gleiter an. Er landete auf der Geröllhalde und wartete, bis Kennon kam. “Es ist nichts Besonderes geschehen”, sagte Kennon enttäuscht. “Zunächst glaubte ich, aus den ultrahohen Tönen, die die Cloyds ausstießen, mehr heraushören zu können. Ich hatte den Eindruck, aus den Tonfolgen ein System herausfinden zu können, aber ich habe mich wohl geirrt. Die Cloyds haben jedenfalls eine Treibjagd veranstaltet. Sie arbeiteten dabei gut zusammen.”
Ronald Tekener blickte zu dem Plateau hinüber, auf dem die Cloyds die Flugantilopen getötet hatten. Eine Raubkatze erschien jetzt dort und packte eines der Tiere, um es wegzuschleppen. Die handtellergroßen Schuppen glänzten im Sonnenlicht. Tekener konnte erkennen, daß das Wesen neben den sechs Beinen auch noch zwei Arme hatte. Sie ragten dicht hinter dem Hals aus den Schultern.
“Nebenbei haben auch die Flugantilopen ultrahohe Laute ausgestoßen”, schloß Kennon seinen Bericht.

5.

Der Gleiter flog in niedriger Höhe über die Urwaldbäume hin, deren bizarr geformte Blätter sich in ständiger Bewegung befanden.

“Da ist etwas”, sagte Sinclair Marout Kennon plötzlich, als sie über eine Schlucht hinwegflogen. “Ich habe etwas geortet.”
Da der Gleiter zwischen den Bäumen zu unbeweglich war, verließen Kennon und der Siganese das Fahrzeug und ließen sich langsam nach unten sinken. Das bläulichgrüne Blättergewirr war so dicht, daß sie nicht erkennen konnten, was auf dem Urwaldboden vor sich ging. Der Robotmensch hatte mit seinen elektronischen Ortungsinstrumenten eine Energiequelle ausgemacht. Es ging nur eine schwache Strahlung von ihr aus. Kamla Romo hielt sich dicht an Kennon, als sie durch die Blätter in die Tiefe sanken. Eine Schar blau und rot gestreifter Pelztiere kletterte in den Bäumen. Die Tiere flohen laut kreischend vor den beiden Männern.
Kamla Romo flog jetzt dicht vor Kennon. Er zeigte nach unten, um den Spezialisten aufmerksam zu machen, aber der Kosmo-Kriminalist hatte schon erkannt, von wo die Strahlung ausging.
Auf dem Boden des Dschungels lagen zwei Skelette. Es waren die Reste zweier humanoider Wesen. Kennon und Romo landeten nicht auf dem Urwaldboden, auf dem es von Insekten wimmelte. Sie schwebten dicht über den beiden Toten. Die Energiestrahlung ging von einem Strahlmesser aus, das neben einem der beiden Toten lag. An den Kleiderresten konnte Kennon die beiden Männer als Springer identifizieren. Die Spuren der großen Pranken verrieten, wer die beiden Männer überfallen hatte, und die Spezialbehälter für Krabben und Fische sagten Kennon, woher die Männer gekommen waren.
Wenig später kehrten Kennon und Romo wieder zu dem Gleiter zurück. Der Kosmo-Kriminalist berichtete in knappen Worten.
“Der Überfall auf die Springer ist nicht ungewöhnlich”, schloß Sinclair Marout Kennon. “Überraschend ist für mich jedoch, daß die Springer außer dem Strahlmesser keine Waffe bei sich hatten.”
Ronald Tekener lächelte unmerklich.
“Das ist wirklich eine Überraschung”, sagte er.

*

Das Chronometer am Arm Tekeners zeigte 8.30 Uhr am 26. 12.2407 TerraZeit an, als das kleine USO-Team den Stützpunkt der Springer erneut verließ. Die Uhrzeit stimmte annähernd mit der Ortszeit von Umshyra überein.

In der Nacht war ein wolkenbruchartiger Regen herabgegangen. Er hatte die Siedlung überschwemmt, und die Wassermassen hatten schwere Schäden an der Werft angerichtet. Der Schutzschirmprojektor, der in diesen Tagen fertiggestellt sein sollte, war von einer Rankenpflanze beschädigt worden. Die Springer waren abermals um mehrere Tage in ihrer Arbeit zurückgeworfen worden.

Jetzt wehte ein kräftiger Südwind. Er brachte Hitze über Umshyra und blies dichte Sporenschwaden über die Siedlung. Die Luft färbte sich rot, und die Sicht war auf wenige Meter beschränkt. Alle Springer hatten leichte Schutzanzüge angelegt und Kugelhelme aufgesetzt.

Der Springerpatriarch hatte den tobenden Elementen nur wenig entgegenzustellen. Die Sporen setzten sich überall fest. Sie drangen in winzige Spalten ein und hafteten dort.

Die USO-Spezialisten verließen die Siedlung. Tekener steuerte nach Westen. Jetzt kamen sie sehr schnell aus den wirbelnden Sporenschwaden heraus.
Tekener lenkte den Gleiter nach Süden und flog parallel neben der Wolke her. Sie konnten erkennen, daß der Wind die Sporen aus dem Dschungel hochriß und nach Umshyra trieb. Als sie etwa drei Kilometer zurückgelegt hatten, wies Monty Stuep auf den Urwald.
Die Sporenflut schoß in einem dicken Strahl steil aus dem Wald empor und wurde dann vom Wind mitgerissen.
“Das sieht aus, als ob die Sporen gezielt hochgeschleudert würden”, sagte Monty Stuep.
Ronald Tekener ließ den Gleiter bis in Baumhöhe steigen. Der Sporenstrahl wurde jetzt von Sekunde zu Sekunde schwächer und versiegte schließlich ganz, als das USO-Team eine große Lichtung erreichte. Der Boden fiel in der Mitte des mit nur kleinen Pflanzen bewachsenen Geländes steil ab.
Aus einem Loch wirbelten. die letzten Reste der Sporen heraus.
Ronald Tekener landete dicht neben dem Loch. Die Männer verließen das Fahrzeug und arbeiteten sich durch das Unterholz vor, bis sie in das Loch blikken konnten und einen Schacht sahen, der steil in die Tiefe führte.
“Das werde ich mir näher ansehen”, sagte Sinclair Marout Kennon.
Ronald Tekener winkte den Sigarnesen zu sich, als er sah, daß auch Kamla Romo in den Schacht fliegen wollte.
“Sir, der Sturm aus dem Schacht kann mich keineswegs gefährden”, erklärte er, als er auf Tekeners Schulter stand.
Der USO-Spezialist blickte den Siganesen ernst an. Er selbst konnte kaum noch einen Windhauch aus dem Schacht feststellen, für Romo aber herrschte noch immer ein gefährlicher Sturm. Auch der Kampfanzug konnte die Gefahrenmomente für den Ingenieur nicht völlig aufheben. Kamla Romo brannte dennoch darauf, Sindlair Marout Kennon zu begleiten.
“Ich benötige Sie dringend hier”, sagte Oberstleutnant Tekener. “Es kann immer unliebsame Überraschungen geben. Ich benötige einen Mann, der über einen flugfähigen Kampfanzug und über einen Deflektor verfügt.”

Der Siganese hob die Hand. Er lächelte.
“Dann bleibe ich natürlich, Sir.”
Kennon ließ sich in den Schacht sinken. Er schwebte mit dem. Kopf voran hinein. Er konnte auch in der Dunkelheit mühelos sehen. Seine Augen bestanden aus einem kunstvollen Linsensystem siganesischer Mikrofertigung. Sie waren infrarotempfindlich und nachsichtig.
Überall an den Felswänden des Schachtes klebten die roten Sporen. Vereinzelt wuchsen verkümmerte Pflanzen in den Spalten. Der Schacht führte zunächst steil in die Tiefe, verlief dann jedoch immer flacher. An einigen Stellen fand Kennon Ausbuchtungen und Seitenhöhlen, die mit kleineren Steinen angefüllt waren. Da die Steine aus einem anderen Material als der Fels des Schachtes bestanden, schloß Kennon, daß sie hierhergebracht worden waren.
Nachdem die Luft für kurze Zeit bewegungslos im Schacht gestanden hatte, begann sie sich wieder zu bewegen. Diesmal ging der Strom jedoch in anderer Richtung. Der Schacht sog von außen Luft an.
Kennon fand die Lösung des Rätsels, als er das Ende des Schachtes erreichte. Er kam in einen gewaltigen Dom. Vor ihm erstreckte sich eine Wasserfläche. Er konnte nicht erkennen, wo die riesige Höhle endete. Sie schien sich kilometerweit vor ihm zu dehnen.
Der USO-Spezialist ließ sich über die Felskante zur Wasseroberfläche herabsinken. Das Wasser floß außerordentlich schnell ab. Er konnte deutlich verfolgen, wie der Wasserspiegel fiel. Irgendwo gab es eine direkte Verbindung zum Meer. Damit war geklärt, weshalb es zu den starken Luftströmen kam. Das steigende Wasser preßte die Luft aus dem Felsdom durch den Schacht hinaus, und sog es später wieder herein, wenn es abfloß.
Kennon flog wieder nach oben. Er landete vor der Schachtöffnung und blickte in die zahlreichen Felsnischen zu beiden Seiten. Er fand große Häute, die mit Sporen bedeckt waren. Sie bestanden aus einem äußerst dünnen, aber sehr reißfesten Material, das pflanzlichen Ursprungs zu sein schien. Es war klar zu erkennen, daß die Sporen auf diesen Häuten gelagert worden waren.

*

Kratso blickte den Mann auf dem Bildschirm beschwörend an. Er hob die Hände, um seiner Forderung Nachdruck zu verleihen.
“Wir benötigen den Schutzschirmprojektor dringend”, sagte er abermals. “Umshyra ist verloren, wenn wir die Einflüsse der Vegetation nicht abtrennen können. Unser eigener Projektor kann nicht so schnell wieder hergestellt werden.”
“Die Gefahr, daß die Terraner uns entdecken, ist zu groß. Sie werden sofort den Schluß ziehen, daß es hier noch einen zweiten Stützpunkt gibt”, antwortete der Mann auf dem Bildschirm.

“Tekener und seine Begleiter entfernen sich jetzt ständig von Umshyra, um sich die Umgebung anzusehen, wie sie sagen. Sie haben dabei jedoch keine Chance, mehr zu entdecken, als uns lieb ist. Sie können sich nicht weit genug von Umshyra entfernen”, antwortete der Springer-Patriarch. “Der Schirmfeldprojektor kann leicht nach Umshyra gebracht werden, wenn Tekener und seine Leute nicht hier sind.”
“Also gut, wir gehen das Risiko ein”, stimmte der andere Mann zu. “Wichtig ist, daß möglichst schnell ermittelt wird, für wen der Ertruser arbeitet.”
“Ich kann diese Frage nicht klären, wenn ich ständig um die Existenz von Umshyra kämpfen muß”, erklärte Kratso erregt.
Sein Gesprächspartner unterbrach das Gespräch, ohne sich erneut die Beschwerden anzuhören, die der Springer vorbringen wollte. Kratso befand sich in einer äußerst unangenehmen Situation. Ohne den Schutzschirmprojektor war Umshyra verloren.
Einer seiner Wachen trat ein.
“Kratso”, berichtete er atemlos. “Die Sporen brechen auf.”
Die Springer eilten zusammen nach draußen. Kratso stülpte sich den leichten Kugelhelm über den Kopf, riß ihn jedoch wieder herunter, als sich seine Zöpfe in den Verschlüssen verfingen. Betroffen blieb er im Ausgang des Zentralgebäudes stehen. Sein Gesicht verzerrte sich vor Wut. Wo vorher nackter Boden gewesen war, wucherten jetzt überall kleine Pflanzentriebe.
Die Wache zeigte stumm auf die Raumschiffswerft. Kratso taumelte. Er stützte sich auf den Mann an seiner Seite.
Alle Metallgerüste wurden von den Pflanzen überzogen. Es gab keine Stelle mehr, an der das blanke Metall noch zu sehen war. Die mächtigen Gerüste ragten jetzt hellgrün in den Himmel. Auch die Kuppelhäuser überzogen sich mit einem Pflanzenteppich, der so schnell wuchs, daß die Springer sehen konnten, wie er sich ausdehnte. Von Sekunde zu Sekunde verdichtete sich die Hülle, unter der Umshyra jetzt lag. Die Pflanzen verflochten sich ineinander und bildeten einen festen Panzer.
Die Männer von Umshyra arbeiteten verzweifelt, um den Angriff, der Vegetation abzuwehren. Sie besprühten vor allem die Werftanlagen mit chemischen Kampfstoffen. Andere setzten die Thermostrahler ein, um die Pflanzen abzubrennen.
Kratso schüttelte verzweifelt den Kopf. Er glaubte nicht daran, daß sie diesen Ansturm der Pflanzen noch abwehren konnten. Bisher hatten sie keine wirklich gefährlichen Situationen erlebt. Fast mühelos war die Flora dieses Planeten zurückgedrängt worden. Ein Mann allein konnte den Raumflughafen von den Kriechpflanzen sauberhalten. Da die Wurzeln in dem harten Material des Bodens keinen Halt fanden,

lagen nur die Ranken und Ausläufer der Pflanzen auf dem Landefeld. Es genügte, einmal mit einem Gleiter rund um den Raumhafen zu fliegen und die Pflanzen am Rande mit dem Thermostrahler abzubrennen. Der Rest vermoderte von selbst.
Umshyra aber befand sich in einer unvergleichlich gefährlichen Lage. Die Sporen waren zu Millionen über die Stadt gekommen, und aus jeder einzelnen Kapsel bildete sich eine Pflanze.

*

“Es kann überhaupt keinen Zweifel mehr geben”, sagte Sinclair Marout Kennon überzeugt, als er wieder im Prallgleiter saß und seinen Bericht abgegeben hatte. “Umshyra wird planmäßig angegriffen. Die Sporen sind in großen Massen in die Höhlen gebracht worden.”

“Es ist schwer vorstellbar, daß jemand so winzige Teilchen wie Pflanzensporen sammelt, um sie hier in Höhlen einzulagern”, zweifelte Monty Stuep.”Die Feinde der Springer müßten endlos lange gesucht haben, bis sie solche Mengen zusammengebracht hatten, wie sie über Umshyra herabgekommen sind.”

“Ich glaube nicht, daß es so schwierig war, die Sporen zu beschaffen”, sagte Kennon. “Es kann Pflanzen geben, die sie in sehr großen Mengen produzieren. Es kann aber auch sein, daß die Angreifer der Stadt die Hilfe von natürlichen Sammlern in Anspruch genommen haben, so wie man auf der Erde den Fleiß der Bienen nutzt, um Honig zu gewinnen.”

“Vermutlich waren ideale Voraussetzungen für den Angriff auf Umshyra gegeben”, fügte Ronald Tekener hinzu. “Es hat in der Nacht sehr stark geregnet. Die Sporen wurden in den Schacht geschüttet, und als die Luft vom Wasser herausgepreßt wurde, riß sie die Sporen mit sich. Der Wind trieb sie auf die Siedlung.”

“Jetzt bin ich davon überzeugt, daß auch der erste Pflanzenangriff auf Umshyra nicht zufällig erfolgte”, sagte der Kosmo-Kriminalist. “Irgend jemand auf dieser Welt wehrt sich gegen die Springer, und er ist klug genug, sich noch nicht sehen zu lassen. Es gibt Intelligenzen auf Umshyr, von denen die Springer noch nichts wissen.”

Ronald Tekener nickte. Mehr denn je war er davor- überzeugt, daß sie den zweiten Stützpunkt der Springer bald finden würden.
Monty Stuep saß jetzt am Steuer. Er flog in schneller Fahrt über den Raumhafen—und hätte die Springer-Siedlung fast verfehlt, wenn Kennon ihn nicht noch rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht hätte. Verblüfft blickte der Ertruser auf die überwucherten Häuser und das

Dock. Die Siedlung hob sich jetzt kaum gegen den grünen Hintergrund des Dschungels ab.
“Der Angriff ist recht erfolgreich verlaufen”, stellte Tekener fest.
Überall kämpften die Springer gegen die Pflanzenflut. Der Erfolg ihrer Maßnahmen blieb jedoch gering.

*

Monty Stuep landete den Gleiter direkt vor dem Eingang des Zentralgebäudes. “Die Gelegenheit erscheint mir günstig”, sagte der Siganese. Er stand in lässiger Haltung auf dem Armaturenbrett und blickte auf das chaotische Treiben in der Stadt. “Ich werde mich in Kratsos Arbeitsraum noch einmal umsehen. Es müßte dort doch eigentlich Hinweise über den anderen Stützpunkt geben.”
“Lassen Sie sich nicht wieder von einer Fliege umrennen, Herr UltradimfrequenzSchaltmeister”, mahnte Monty Stuep.
Kamla Romo ergrünte. Er richtete sich scharf auf und zwitscherte empört: ..Ich bin von einem gigantischen Insekt angegriffen worden, Herr HypertransitIngenieur. Ein Kampf gegen eine solche Bestie erfordert den Einsatz modernster Energiewaffen.”
Er wandte sich ab und schritt zu einem Seitenfenster, das nur zu einem schmalen Spalt geöffnet war. Romo versuchte, sich durch den Schlitz zu schieben, aber er schaffte es nicht. Die große Beule an seinem verlängerten Rücken behinderte ihn zu stark. Er kam nicht durch. Der Siganese lief abermals tiefgrün an. Er blickte zu Monty Stuep hinauf. Lächelnd kam ihm der Ertruser zur Hilfe. Er drehte das Fenster weiter auf. Kamla Romo konnte endlich zu seinem Erkundungsflug in den Arbeitsraum Kratsos starten.
Die Beule war eine unangenehme Erinnerung an die Zwischenfälle auf dem Geheimplaneten Sektest-40. Die beiden Kosmo-Ingenieure Monty Stuep und Kamla Romo waren auf diesem Planeten in Gefangenschaft geraten, als die Condos Vasac ihre neuentwickelte Transmit-Weiche eingesetzt hatte. Dieses Gerät, mit dem ein TransmitterTransport angezapft werden konnte, war noch mit Fehlern behaftet. Es bestand stets die Gefahr, daß sich organisch lebende Körper untereinander vermischten.
Bei Kamla Romo und dem Ertruser war das geschehen. Das vordere Glied von Monty Stueps kleinem Finger hatte sich während der Entmaterialisierung und der anschließenden Wiederverstofflichung mit dem verlängerten Rückgrat des Siganesen organisch verbunden. Während der Verlust für den Ertruser unwesentlich gewesen war. war dieser Zuwachs an Körpermasse für den Siganesen zu einer schweren Belastung geworden. In einer äußerst gewagten Selbstoperation war es Romo schließlich gelungen, 99 Prozent des unfreiwillig zugewonnenen Gewichtes wieder von sich abzutrennen. Der Rest der

Masse reichte jedoch immer noch aus, um sein Hinterteil außerordentlich kräftig zu verstärken.
Monty Stuep wandte sich ab, als er gesehen hatte, daß der Siganese durch den offenen Eingang des Zentralgebäudes verschwunden war. Tekener und Kennon verließen den Gleiter bereits.
Einige Springer eilten über den freien Platz vor dem großen Zentralbau. Wenig später wurde die Ursache ihrer Panik sichtbar.
Aus dem Dschungel brachen mehrere Urwelttiere von gewaltigen Ausmäßen hervor. Sie stürmten direkt auf Umshyra zu, erreichten die ersten Häuser und stampften über sie hinweg. Die Kolosse hatten sechs säulenartige Beine, die einen tonnenförmigen Körper trugen. Der quadratische Köpf war mit zwei Hörnern bewehrt. Grünes Fell bedeckte die Beine, während die anderen Körperteile von gelben Schuppen überzogen waren.
Die Tiere überrannten blind, was ihnen in den Weg kam.
“Der große Sturm auf Umshyra beginnt’, sagte Ronald Tekener. “Wenn wir jetzt. in den Dschungel fliegen, werden wir sehen, wer diese Riesen in die Stadt gejagt hat.”
Er wollte in den Gleiter zurücksteigen, als Kratso bei ihnen erschien.
“Bleiben Sie hier”, brüllte er. “Helfen Sie uns.”
Sinclair Marout Kennon schüttelte den Springer, der ihn am Arm gepackt hatte, ab. Kratso feuerte auf einen der großen Kolosse und verletzte ihn schwer. Das Tier sank langsam zu Boden. In seinem Todeskampf riß es die Erde auf, wälzte sich gegen ein Kuppelhaus und zerstörte es.
Monty Stuep, der den Gleiter ebenfalls verlassen hatte, richtete den Energiestrahler, den Kratso ihm in die Hand drückte, auf den nächsten Urwaldbewohner, doch er tötete ihn nicht. Der Energieblitz verfehlte das Tier, lenkte es von seiner Fluchtrichtung ab und leitete es auf eine Bahn um, die aus der Stadt hinausführte. Der Koloß stampfte an der kleinen Gruppe vorbei. Kratso zielte auf den Kopf des sechsbeinigen Geschöpfes und wollte es töten. Monty Stuep griff schnell nach der Waffe des Springers und richtete sie steil nach oben. Der Schuß ging weit vorbei.
Kratso blickte den Ertruser mit eisiger Miene an.
Fünf von den riesigen Eindringlingen waren von den Springern abgeschossen worden. Die anderen Tiere flohen über den Raumhafer.. Sie hatten beträchtliche Zerstörungen in Umshyra angerichtet.
“Ich wußte, daß Sie uns nicht helfen würden”, sagte Kratso zu Monty Stuep.
“Habe ich Ihnen nicht geholfen?” fragte der Ertruser spöttisch.”Das Biest hat die Stadt verlassen. Ist das nicht genug?”
“Sie hätten es abschießen müssen.”
Monty Stuep lachte herablassend. Er reichte dem Springer den

Energiestrahler zurück.
“Hätte ich das?” fragte er. Er zeigte auf das von dem Springer getötete Tier. “Warten Sie erst einmal ab, was jetzt geschieht.”
Der Springer-Patriarch blickte sich verständnislos um. Er begriff noch nicht, was der Ertruser meinte. Da Monty Stuep nicht in seiner Weise um den Erhalt von Umshyra gekämpft hatte, glaubte Kratso sich von ihm verraten.
“Monty hat völlig richtig gehandelt”, sagte Ronald Tekener jetzt. “Es war besser, den Koloß aus der Stadt zu vertreiben. Was machen Sie denn jetzt mit dem Kadaver?”
Jetzt wußte Kratso plötzlich, daß er einen gewaltigen Fehler gemacht hatte. Ronald Tekener aber lächelte. Er schätzte die Intelligenz der unbekannten Angreifer immer höher ein. Fraglos kannten sie die gefährlichen Waffen der Springer, und sie wußten, daß sie ihnen nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen hatten. Die Angreifer kämpften daher nicht mit offenem Visier, sondern setzten indirekte Waffen ein. Tekener war überzeugt davon, daß die Panik der Springer einkalkuliert worden war. Die Unbekannten hatten gehofft, daß die Bewohner von Umshyra auf die Kolosse schießen würden. Jetzt lagen fünf gewaltige Tierleichen zwischen den Häusern. In der schwülen Hitze würden sie sehr schnell in Verwesung übergehen. Der Geruch würde die Insekten und andere Aasfresser anlocken.
Der Kampf um Umshyra hatte seine Endphase erreicht. Jetzt ging es nicht mehr darum, Schäden zu vermeiden oder bereits entstandene Zerstörungen zu beheben. Die Springer kämpften um die Existenz der Stadt.
Mit einiger Sorge blickte Tekener den kommenden Ereignissen entgegen. Es würde darauf ankommen, dem Angreifer rechtzeitig klarzumachen, daß sie nicht zu den Verteidigern dieses Brükkenkopfes der Springer auf Umshyra gehörten.

*

Kamla Romo flog dicht unter der Decke über den Hauptgang des Zentralgebäudes zum Arbeitszimmer des Patriarchen. Mit Hilfe seines Desintegrators verschaffte er sich Zugang zum Belüftungssystem und gelangte so ohne große Mühe in den Arbeitsraum.

Der Orhill ruhte in einem der Sessel. Er wurde sofort aufmerksam, als der Siganese vor dem Belüftungsgitter erschien. Kamla Romo kümmerte sich zunächst nicht um das Tier. Er verließ die Wandleiste, um einer weiteren Begegnung mit dem hier oben hausenden Insekt zu entgehen. Er schwebte sofort zu den elektronischen Steuergeräten: Als er dort landete; verließ der Orhill seinen Sessel und sprang auf das Kontrollbord. Der Kosmo-Ingenieur rettete sich mit einem

Senkrechtstart. Vergeblich versuchte das Jagdtier, ihn zu erreichen.

Kamla Romo schaltete das Deflektorfeld ein. Als er unsichtbar wurde, beruhigte sich der Orhill etwas. Et blieb auf dem Boden stehen und versuchte, sein Opfer zu wittern. Der Siganese mußte das Tier ausschalten, wenn er in Ruhe arbeiten wollte. Er ließ sich deshalb vorsichtig bis in die unmittelbare Nähe des Räubtierkopfes herabsinken und flog dann so dicht an die Schädelglatte heran, daß er sie fast berührte. Mit dem Paralysator schoß er, in der Hoffnung; schnell wesentliche Gehirnpartien erfassen zu können. Die Leistung des siganesischen Mikrogerätes reichte aus. Der Orhill brach schlagartig zusammen. Kamla Rorno atmete auf. Er schaltete das Deflektorfeld aus, um Energie zu sparen, und glitt dann wieder zum Kontrollbord. Wie die Wand eines riesigen Gebäudes ragte es vor ihm auf. Die Knöpfe und Schalttasten waren teilweise größer als er selbst.

Kamla Romo stieg langsam höher. Er prüfte ein Gerät nach dem anderen, bis er sich ausreichend orientiert hatte. Jetzt versuchte er, eine Taste herabzudrücken.
Er schaffte es nicht; als er es mit leichtem Druck versuchte. Auch als er sich mit seinem ganzen Körpergewicht gegen die Taste stemmte, erreichte er keine ausreichende Reaktion. So flog er einige Zentimeter von der Taste weg, drehte sich leicht zur Seite und beschleunigte scharf. Er prallte mit der Schulter gegen die Taste und stieß sie dadurch weit genug in die Verschalung des Gerätes hinein. Es klickte vernehmlich. Ein Bildschirm erhellte sich. Der Siganese wischte sich den Schweiß von der Stirn und zog sich dann auf eine ausreichende Distanz vom Bildschirm zurück, so daß er das Bild gut übersehen konnte. Die Kamera war genau auf Monty Stuep gerichtet. Seine Worte kamen klar und verständlich aus den Lautsprechern.
Kamla Romo schaltete einen zweiten Bildschirm ein, indem er sich abermals gegen die Haupttaste schleuderte. Als das Bild erschien, zeigte sich der Siganese überrascht. Kratso erwies sich als klüger, als sie erwartet hatten. Auf dem Bildschirm konnte Romo die Bucht mit den Korallenburgen der Currucs sehen. Er setzte sich rittlings auf ein Stellrädchen und warf sich zur Seite. Das Rad drehte sich mit, und die Kamera zeigte plötzlich einen wesentlich kleineren Bildausschnitt der Bucht.
Jetzt zeigte es sich, daß sie bei ihrem Besuch bei den Currucs richtig gehandelt hatten, als sie sich äußerst vorsichtig Verhielten. Vermutlich hatte der Springer alle Vorgänge genau beobachtet. Er wäre sicherlich äußerst überrascht gewesen, wenn Sinclair Marout Kennon sich plötzlich in die Luft erhoben hätte, um den rätselhaften Ultraschallauten möglichst schnell auf die Spur zu kommen.
Kamla Romo ließ den Bildschirm eingeschaltet und wandte sich dem

nächsten zu. Er setzte auch ihn nach der gleichen Methode in Betrieb. Gespannt wartete er, bis sich das Bild erhellte. Dann erschrak er.
Auf dem Bildschirm war er selbst zu sehen'. Eine grüne Kontrollampe zeigte an, daß die Aufnahmen elektronisch gespeichert wurden. Der Siganese stoppte die Kamera sofort, indem er sich gegen die Aufzeichnungstaste warf. Dann ließ er das Band zurücklaufen, hielt es nach einigen Sekunden an und schaltete auf Sendung um. Das Bild zeigte zunächst nur den Orhill, dann jedoch schwenkte die Kamera herum und fuhr auf das Belüftungsgitter zu. Der Kosmo-Ingenieur vermutete, daß die Steuerelektronik auf die Wärme angesprochen hatte, die entstanden war, als er das Belüftungsgitter zerschnitten hatte. Jetzt gab die Kamera ihn nicht mehr frei. Sie verfolgte ihn durch den ganzen Raum, zeigte den Angriff des Orhills und schwenkte auf diesen über, als Romo unsichtbar wurde. Wenig später erschien der Siganese wieder im Bild. Von jetzt an wurden seine Aktionen genau festgehalten.
Kamla Romo begann zu schwitzen. Das Band mußte unbedingt gelöscht werden, selbst auf die Gefahr hin, daß Kratso die zeitliche Lücke bemerkte.
Der Siganese suchte die gegenüberliegende Wand ab und fand die schwenkbare Kamera. Er flog zu ihr hinüber und untersuchte sie. Es war ein Gerät, das geringfügig größer war als er selbst, dennoch hatte Romo beträchtliche Mühe, die seitlichen Verschlüsse zu öffnen. Er benötigte fast eine halbe Stunde, bis die elektronischen Schaltungen frei vor ihm lagen. Mit dem Desintegrator trennte er zwei wichtige Verbindungen vorsichtig durch. Es entstand ein haarfeiner Spalt, der jedoch ausreichte, den Stromkreis wirksam zu unterbrechen. Der Bildschirm am Kontrollbord zeigte nur noch einheitliches Grau. Romo verschloß die Kamera wieder und bemühte sich, alle Spuren zu beseitigen. Dann flog er zum Bord zurück. Wieder ließ er das Aufzeichnungsband zurückfahren. Er hielt das Gerät an, als nur noch der Orhill auf dem Bildschirm zu sehen war.
Er warf sich gegen einen weißen Knopf und drückte ihn in die Verschalung, aber das Gerät begann noch nicht damit, die Aufzeichnung zu löschen. Der Siganese zog sich etwas weiter von den Tasten zurück, um sie besser überblicken zu können. Jetzt erkannte er, daß er zwei Tasten zugleich herunterdrücken mußte, um die elektronischen Bilder zu vernichten. Er schleuderte sich zunächst gegen den zweiten Knopf, aber als er ihn weit genug heruntergepreßt hatte, sprang der andere wieder heraus.
Der Kosmo-Ingenieur mußte erkennen, daß er keine Möglichkeit hatte, beide Knöpfe zugleich zu bedienen. Die Schaltungen lagen so weit auseinander, daß sie nicht zufällig zugleich heruntergestoßen werden konnten.

6.

Kratso leitete die Aufräumungsarbeiten in der Stadt mit erstaunlicher Übersieht. Jetzt zeigte sich, daß er seine Leute beherrschte. Ihnen gegenüber fällte er klare Entscheidungen. Er bekam die Situation mehr und mehr in der. Griff.

Mit großen Antigrav-Kränen ließ er die Tierkadaver weit auf den Raumhafen hinausschleppen, wo er sie den Aasfressern überlassen konnte, ohne die Stadt zu gefährden. Noch in Umshyra verbleibende Reste wurden mit Säuren vernichtet. Allmählich gelang es auch, die wuchernden Pflanzen wirksamer zu bekämpfen, so daß die Raumschiffswerft weitgehend von ihnen befreit wurde. Trotz aller Anstrengungen hatte der Springer den Angriff der unbekannten Intelligenzen jedoch noch nicht entscheidend zurückgeschlagen. Er hatte ihn gebremst, mehr nicht.

Ronald Tekener, Sinclair Marout Kennon und .der Ertruser, die sich für die Einrichtungen der Raumschiffswerft interessierten, hielten sich fast immer in der Nähe des Patriarchen auf. Da Kamla Romo sich noch immer nicht zurückgemeldet hatte, bemühten sich die Männer, Kratso vom Zentralgebäude fernzuhalten.

Dem Springer waren sie offensichtlich willkommen. Er gab sich ihnen gegenüber leutselig und aufgeräumt, nachdem sich die ersten Erfolge bei der Äufräumungsarbeit zeigten. Währenddessen waren mehrere Springer und ein Roboter damit beschäftigt, die Schäden an der Unterkunft des USO-Teams zu beheben.

Als Kratso bei einer großen Lagerhalle stand, in deren Seite ein riesiges Loch klaffte, sagte er: “Einer meiner Leute stellte die Behauptung auf, die Schwierigkeiten der letzten Tage seien auf einen geplanten Angriff zurückzuführen.”

Er stemmte die Hände in die Hüften und lachte dröhnend.

“Ich frage mich, von wem ein solcher Angriff kommen sollte. Die Currucs sind zu primitiv. Sie sind uns auch nicht feindlich gesinnt.”
“Gibt es keine intelligente Rasse außer den Currucs auf diesem Planeten?” fragte Tekener.
“Nein”, antwortete der Patriarch überzeugt. “Wir haben keine Spuren intelligenten Lebens auf Umshyr festgestellt.”
Er drehte sich um und blickte zum Zentralgebäude. Dann sah er Ronald Tekener an und grinste breit. Überraschend behauptete er, nun keine Zeit mehr für ihn zu haben und verabschiedete sich. Beunruhigt

blieben die drei Männer zurück. Sinclair Marout Kennon warnte Tekener und Stuep davor, jetzt zu sprechen. Er ortete zwei Mikrospione. Sie waren als Vögel getarnt und saßen auf einer Kuppel in der Nähe.
“Ich glaube; Kratso hat eine Überraschung für uns”, sagte Kennon. “Er machte plötzlich einen sehr zufriedenen Eindruck.”
Plötzlich baute sich knisternd ein energetischer Schutzschirm über Umshyra auf und schloß die Stadt. und die Werft hermetisch von der Umwelt ab. Tekener und Kennon blickten sich flüchtig in die Augen. Sie verstanden sich auch ohne Worte.
Kratso hatte von dem anderen Stützpunkt der Condos Vasac Hilfe bekommen. Eine andere Möglichkeit bestand nicht. Der Schutzschirmprojektor von Umshyra war beschädigt und hatte so schnell nicht einsatzfähig gemacht werden können. Kamla Romo hatte sich vom Zustand dieses Gerätes überzeugt. Auf sein Urteil konnte der USO-Spezialist sich verlassen.
Kratso hatte sich geschickt darum bemüht, die drei Männer aus einem bestimmten Bereich der Stadt fernzuhalten. Während sie sich in der Nähe der Raumschiffswerft aufhielten, war vermutlich ein großer Lastengleiter mit einem Schutzschirmprojektor im anderen Teil von Umshyra erschienen und hatte sich ungesehen wieder entfernt.
Der Schutzschirm stand. Jetzt hatten die unbekannten Angreifer keine Chance mehr, Umshyra zu besiegen.
*

Kamla Romo kämpfte gegen die Zeit an. Durch einen Schlitz, in den magnetisierte Informationskarten an den Computer eingegeben werden konnten, gelangte er hinter die Verschalung des Kontrollbordes. Mühsam arbeitete er sich von Sektion zu Sektion vor, wobei er jede Beschädigung der elektronischen Einrichtungen sorgfältig vermied. Er benötigte eine weitere halbe Stunde, um bis an das Aufzeichnungsgerät heranzukommen. Jetzt begann eine zeitraubende Präzisionsarbeit, die nur einem Mann mit den hohen Qualifikationen wie dem Siganesen möglich war. Er machte sich zunächst mit den komplizierten Einrichtungen des Gerätes vertraut und stellte einen Schaltplan auf. Dann löste er die Kontakte und schloß sie anders wieder an, bis er das kaum wahrnehmbare Surren des Aufzeichnungsgerätes hörte, das die Aufnahmen löschte.

Er kontrollierte den Vorgang mit Hilfe seines Zeitmessers und brach ihn ab, als er sicher war, daß keine für ihn gefährlichen Bilder mehr vom Band abgegeben werden konnten.

In der Zwischenzeit kam der Orhill wieder zu sich. Er benötigte mehrere Minuten, seine Benommenheit zu überwinden, aber dann

fühlte er sich wieder durch den Geruch des Siganesen gereizt. Er suchte zunächst im Rauch nach Romo, näherte sich dann dem Kontrollbord und fand hier die Witterung am intensivsten. Er begann wild zu toben und stieß laute Schreie aus.

Der Siganese arbeitete schnell weiter. Er stopfte sich winzige Stücke des Materials in die Ohren, mit dem die Kabel isoliert waren, um sich vor dem Geschrei des Orhills zu schützen.

Als sich die Türöffnete und der Springer-Patriarch in den Räum kam, hatte der Kosmo-Ingenieur die letzten Kontakte geschlossen und das Gerät in seinen ursprünglichen Zustand zurückversetzt. Kratso betrachtete das Jagdtier mit verkniffenen Augen. Langsam näherte er sich dem Kontrollbord. Er nahm den Geruch verbrannter Kabel wahr.

Mit einem wütenden Hieb vertrieb er den Orhill von den Geräten und führte sofort einige Kontrollschaltungen durch. Er stieß einen Fluch aus, als er herausfand, daß die Zimmerkamera ausgefallen war. Das Aufzeichnungsgerät hatte in der letzten Stunde keine Impulse erhalten. Daher zeigte sich auf dem Bildschirm nur eine graue Fläche.

Kratso drückte einen Alarmknopf und wartete, bis mehrere Techniker bei ihm erschienen. Er gab ihnen den Befehl, den Arbeitsraum und die Geräte genau zu untersuchen und den Fehler in der Kamera zu beseitigen. Dann jagte er den Orhill hinaus, weil das Tier ihn störte.

Kamla Romo atmete auf. Er machte sich auf den Rückweg.

*

Sinclair Marout Kennon saß am Steuer des Gleiters. Er unterbrach Monty Stuep, der über die Angriffe der unbekannten Intelligenzwesen theoretisierte. Mit einer knappen Geste bat er um Ruhe. Er drosselte zugleich die Fahrt des Personengleiters. Ronald Tekener blickte zu Kamla Romo, der auf einer Fensterleiste stand. Auch der Siganese horchte angestrengt, während Tekener und Stuep keine ungewöhnlichen Geräusche hörten.

“Ultraschallaute”, erklärte der Major. Er lächelte. “Ein klares System ist jetzt zu erkennen. Vier Wesen verständigen sich mit Hilfe von Signalen im Ultraschallbereich. Sie eilen sehr schnell auf die Bucht der Currucs zu.”

Er steigerte die Fahrt des Gleiters wieder. Sie näherten sich der Küste. Tekener blickte nach unten. Irgendwo verbargen sich intelligente

Wesen im Dschungel. Sie scheuten ganz offensichtlich davor zurück, ihre Intelligenz zu verraten, weil sie vermutlich fürchteten, dann von den Springern angegriffen zu werden. Sie führten einen Krieg aus dem Hinterhalt.

Monty Stuep tippte den Kosmo-Psychologen an, als die Bucht der Korallentürme in Sicht kam. Er deutete nach unten. Ronald Tekener folgte dem Hinweis. Der Dschungel hatte sich gelichtet, und zahlreiche Currucs waren zu erkennen. Sie flohen in höchster Eile durch die Wildnis. Zwei von ihnen schleppten ein großes Ei mit sich.

Die Currucs erreichten die Klippen der Bucht, als sich plötzlich die Zange der Angreifer um sie schloß. Zwei Cloyds stießen blitzschnell in die Gruppe der Wassermenschen vor und entrissen ihnen das Ei. Dann töteten sie ihre Gegner mit Prankenschlägen. Dabei bewegten sie sich so schnell, daß das menschliche Auge ihnen kaum folgen könnte.

Zwei weitere Cloyds sprangen in das Wasser der Bucht. Sie erreichten die Korallenburg, die dem Ufer am nächsten war. Die Currucs flohen aus den Höhlen und suchten ihr Heil im Wasser. Sie hofften, in die Tiefe zu ‘kommen, wo sie sich vor den Dschungeltigern sicher glaubten.

Kamla Romo stand jetzt auf der Schulter von Ronald Tekener. Der Oberstleutnant konnte die dünne Stimme des Siganesen gut verstehen.
“Jetzt ändern sie ihre Rufe”, berichtete Romo, dem als Ultrahorcher kein Laut entging. “Sie stoßen Lockrufe aus.”
Das Wasser in der Bucht begann zu schäumen. Ronald Tekener konnte die Rückenflossen von großen Fischen erkennen; die sich den Korallenburgen näherten.
“Sie locken Fische herbei”, rief der Siganese. “Die Currucs fliehen vor ihnen.”
Tatsächlich versuchten die Wassermenschen, sich auf die anderen Burgen zu retten oder ans Ufer zu kommen. Die beiden Dschungeltiger zerstörten mit ihren Prankenschlägen die Korallenburg, indem sie Höhle für Höhle aufbrachen und die Bewohner umbrachten. Die beiden Cloyds an Land stürzten sich auf jeden Mann, der sich zu dicht an sie heranwagte und nicht schnell genug flöh. Die Fische vertrieben jeden Schwimmer aus dem Wasser. Gierig versuchten sie, auf die Burgen zu springen und die Currucs herunterzureißen, die zu dicht am Wasser standen.
Der Überfall der Cloyds auf die Bucht dauerte nur wenige Minuten. In dieser Zeit richteten sie ein fürchterliches Blutbad unter den Currucs an und zerstörten eine Burg völlig. Während der gezielten Aktionen verständigten sie sich laufend und stimmten jede ihrer Handlungen

ab. Sie töteten die Currucs nach einem höchst rationellen System, mit dem sie weitaus mehr Intelligenz bewiesen als die Wassermenschen, die dem Angriff wie gelähmt gegenüberstanden.
Ronald Tekener beobachtete Kennon, der sich höchst erregt zeigte.
“Sie haben noch eine andere Verständigungsmethode”, sagte der KosmoKriminalist. Die Instrumente seines Robotkörpers befähigten ihn, die Vorgänge in der Bucht der Korallentürme noch weitaus genauer zu beobachten als Tekener. Mit Hilfe seines Translatorgerätes konnte er die Ultrasprache der Cloyds entziffern und verstehen. Ken nons Individualorter nahm jedoch auch Schwingungen auf fünfdimensionaler Basis wahr, die er zunächst noch nicht enträtseln konnte. Er hatte jedoch den Eindruck, daß sich darin die Gefühle der Cloyds widerspiegelten; die sie bei ihrem grauenvollen Überfall auf die Currucs empfanden.
Ebenso schnell und überraschend wie die Dschungeltiger, über die Bucht hergefallen waren, zogen sie sich wieder zurück. Dabei konnte Tekener deutlich sehen, daß eines der Wesen—es war durch zwei leuchtend gelbe Schuppen im Nacken gekennzeichnet—das von den Currucs erbeutete Ei aufnahm. Es faßte es behutsam mit den beiden Händen und bewegte es leicht hin und her. Sinclair Marout Kennon empfing mit seinen Spezialinstrumenten Schwingungen auf fünfdimensionaler Basis, die von dem noch ungeborenen Wesen ausgingen. Es lebte noch, und es antwortete mit Angstgefühlen. Der alte Cloyd sandte ebenfalls parapsychische Signale aus, die das Ungeborene beruhigten.
Jetzt zogen sich die Dschungeltiger zurück. Der Cloyd mit der gelben Markierung trug das Ei so vorsichtig, daß es nicht erschüttert wurde. Das Leben in der Bucht beruhigte sich. Die Fische, die sich zunächst wie rasend gebärdet hatten, begannen abzuziehen, nachdem keine Beute mehr zu holen war. Die Currucs kamen nach und nach wieder aus ihren Höhlen hervor. Sie schwatzten’ aufgeregt miteinander, verloren dann aber bald das Interesse an den Ereignissen auf der benachbarten Korallenburg und wandten sich wieder ihren Alltagsbeschäftigungen zu. Einige Wassermenschen wagten sich sogar schon wieder von ihren sicheren Burgen herunter. Sie tauchten zu der zerstörten Behausung hinüber und suchten die Korallen nach den Habseligkeiten der Getöteten ab.
Sinclair Marout Kennon blickte Tekener fragend an. Der Oberstleutnant schüttelte den Kopf. Hier konnten sie nicht mehr helfen. Es gab nur Tote oder Überlebende, aber keine Verletzten. Der Robotmensch lenkte den Gleiter über den Urwald. Er nahm noch immer deutliche Impulse von den Cloyds = wahr. Sie teilten anderen Dschungeltigern das Ergebnis des Überfalls mit. Die Signale wurden aus sehr großer Entfernung beantwortet. Dann plötzlich merkten die

intelligenten Katzen, daß sie verfolgt wurden. Sie verhielten sich still. Kennon suchte nach den . parapsychischen Schwingungen des Ungeborenen, konnte sich daran noch einige Minuten orientieren, verlor aber die Spur, als auch die Ausstrahlungen aus dem Ei versiegten.
“Es hat keinen Sinn, den Cloyds jetzt weiter nachzufliegen”, sagte Ronald Tekener. “Wir benötigen eine Situation, in denen wir bessere Aussichten haben, mit ihnen in Kontakt zu kommen. Die Cloyds könnten uns helfen, wenn wir ihnen begreiflich machen können, daß wir auf ihrer Seite sind und gegen die Condos Vasac.”
“Sie führen einen Zwei-FrontenKrieg”, stellte Monty Stuep fest. “Sie kämpfen nicht nur gegen Umshyra und die Springer, sondern auch gegen die Currucs. Dabei ist es überraschend, wie sehr sie durch den Raub des Eies gereizt wurden. Die Kinder scheinen bei ihnen viel höher bewertet zu werden als bei den Wassermenschen.”
“Wir kehren jetzt nach Umshyra zurück”, beschloß Tekener. Für ihn war in den letzten Minuten vieles klar geworden. Die Cloyds kämpften um ihre Welt. Sie waren die beherrschende Intelligenz, die entschlossen war,, ihr Recht auf diesen Planeten zu verteidigen. Die Überfälle auf die Prallgleiter der Springer mußten deshalb aus ganz anderer Sicht betrachtet werden als bisher. Die Männer von Umshyra waren nicht beutesuchenden Raubtieren zum Opfer gefallen, sondern in einem Krieg getötet worden, von dem sie noch nicht einmal gemerkt hatten, daß er gegen sie geführt wurde. Die Cloyds nutzten die Vegetation geschickt für ihre Angriffe aus und setzten sie auch ein, um Spuren zu verwischen. Sie begnügten sich nicht damit, die Springer zu töten, sondern nahmen immer auch etwas von dem erbeuteten Material mit. Den beiden Springern, die zuletzt getötet worden waren, hatten sie die Energiewaffen abgenommen. Sie hatten die Waffen noch nicht eingesetzt, weil sie genau wußten, daß sie sich dann verraten würden. Tekener war jedoch überzeugt davon, daß die Cloyds die Waffen irgendwo weitab von Umshyra erprobt hatten. Vermutlich würden sie die Springer in der entscheidenden Phase ihres Kampfes mit den Energiewaffen angreifen.
Gab es Siedlungen der Cloyds auf dieser Welt? Gab es Zeichen einer Zivilisation? Vielleicht würden es die USOLeute nie erfahren. Für sie galt zunächst, den Stützpunkt der Condos Vasac auf diesem Planeten zu finden. Wenn es ihnen gelang, das Vertrauen der Dschungeltiger zu gewinnen, dann konnten sie auf Hilfe hoffen. Tekener war fest davon überzeugt, daß die Cloyds wußten, wo der andere Stützpunkt war. Sie waren sehr beweglich und verständigten sich über sehr große Entfernungen hinweg. Sie besaßen also alle Voraussetzungen, sich über alles zu informieren, was auf dieser Dschungelwelt geschah.

*

Umshyra befand sich jetzt fest in der Hand der Springer. Das. Leben unter dem Schutzschirm hatte sich .normalisiert. Mit Säuren und Thermostrahlern hatten die Bewohner von Umshyra die Werft und die Stadt von fast aller Vegetation befreit. Auf dem Raumflughafen lagen die Kadaver der getöteten Riesen. Schwärme von Aasfressern kämpften- um die Beute.

Der Prallgleiter schwebte durch eine Öffnung im Schutzschirm -in die Stadt. Major Kennon steuerte das Fahrzeug zum Zentralgebäude und setzte es hier ab.
Zwei Wachen standen vor dem Eingang. Sie ließen die drei Männer sofort ein. Einer der beiden Springer verständigte Kratso mit Hilfe einer Gegensprechanlage von der Ankunft des Personengleiters. Der Springer-Patriarch stand an der Tür seines Arbeitsraumes und begrüßte Tekener und Kennon, während er Monty Stuep kaum beachtete.
“Umshyr ist eine gefährliche Welt”, sagte Ronald Tekener, als sie sich gesetzt hatten. Ein Springer reichte ihnen erfrischende Getränke. Sinclair Marout Kennon nahm sein Glas ebenso entgegen wie Tekener und Stuep. Er tat, als sei die kühle Flüssigkeit gerade das, was er am nötigsten brauchte, um sich von der schwülen Hitze zu erholen
Der Springer-Patriarch. stimmte den Worten Tekeners zu.
“Ich habe gerade wieder zwei Männer und einen Gleiter verloren”, berichtete er. “Das Fahrzeug ist von Schlingpflanzen vernichtet worden. Die Männer sind den Dschungelbestien zum Opfer gefallen.”
“Wir hatten eine interessante Gesteinsformation entdeckt”, erzählte der KosmoPsychologe. “Wir wurden aufmerksam, weil Stuep glaubte, Bodenschätze gefunden zu haben, die auch für die, Currucs leicht zugänglich sind.”
Kratso lächelte. Wenn diese drei Männer versuchten, den primitiven Wassermenschen zu helfen, sollte ihm das nur recht sein. Ihm war es egal, was mit den Currucs geschah. Wichtig war allein, daß der zweite Stützpunkt auf Umshyr unentdeckt blieb.
“Wir wurden überraschend von zwei Dschungeltigern angegriffen”, fuhr Tekener fort. “Es waren Tiere von geradezu grauenhaftem Aussehen. Wir hatten außerordentliches Glück, daß wir schnell in den Gleiter flüchten und starten konnten.”
Der USO-Spezialist schlug gegen seinen Energiestrahler.
“Mit dieser Waffe hätten wir wohl kaum etwas gegen diese Ungeheuer ausrichten können. Mein Freund schoß zwar auf eines der Tiere, konnte die Schuppen jedoch nicht durchschlagen.”
“Deshalb möchten wir Sie bitten, uns mit wirkungsvollen Schußwaffen auszurüsten”, schloß Sinclair M. Kennon. “Es ist ein recht

unangenehmes Gefühl, solchen Bestien gegenüberzustehen und dann nur Waffen von so geringer Leistung in den Händen zu haben.”
“Es dürfte äußerst unangenehm für Sie werden, Kratso, wenn uns etwas passiert”, erklärte Ronald Tekener. Er lächelte, und in seinen Augen lag ein Glanz, der den Springer-Patriarchen erschreckte.
Das harte Gesicht entspannte sich. Er lächelte ebenfalls. Kratso erhob sich und ging unruhig im Raum auf und ab. Sein Orhill lief neben ihm her. Nur wenn er in die Nähe Kennons kam, blieb er jeweils kurz stehen und hob witternd die Schnauze.
“Ich werde Ihnen einen Kampfroboter zur Verfügung stellen. Er wird Sie überallhin begleiten und Sie beschützen.”
“Den Roboter dürfen Sie behalten”, wies ihn Tekener kalt ab. “Wir sprachen von Schußwaffen.”
“Also gut, Sie können die Waffen bekommen”, stimmte der Patriarch zögernd zu. “Ich möchte auf jeden Fall verhindern, daß Ihnen etwas geschieht. Es wäre mir allerdings lieber, wenn Sie die Stadt nicht verlassen würden. Hier sind Sie sicher.”
“Finden Sie?” fragte Tekener. “Wir haben nicht gerade ruhige Tage verlebt.”
“Jetzt steht der Schutzschirm. Umshyra ist völlig sicher.”
“Wir haben sehr viel Interessantes in der Umgebung der Stadt gesehen”, sagte Tekener. “Wir werden uns auch in Zukunft hier umsehen.”
Wieder lächelte er. Es war das typische Lächeln, das Tekener den Beinamen “the smiler” gegeben hatte. Kratso fröstelte. Er wäre froh gewesen, wenn er die Verantwortung für diese Männer schnell hätte abgeben können. Seine bisherigen Beobachtungen hatten nichts ergeben, was gegen Monty Stuep sprach. Wenn der Ertruser wirklich für die USO arbeitete und nicht für den geheimnisvollen Galaktischen Spieler, dann verstand er es ausgezeichnet, sich zu tarnen. Er verriet sich mit keinem Wort. Kratso war in einer ungewöhnlich schwierigen Lage.
Monty Stuep war als Kosmo-Ingenieur eine Schlüsselfigur in einem Geschäft, das die Condos Vasac mit Tekener machen wollte. Wenn dem Ertruser etwas zustieß, dann würde die CV einen finanziellen Verlust erleiden.
“Kommen Sie”, bat Kratso. Er führte die drei Männer auf den Gang hinaus. In einem Antigrav-Schacht schwebten sie wenig später einige Meter in die Tiefe. Der Springer-Patriarch brachte die USO-Spezialisten in ein kleines Waffenlager, in dem Handfeuerwaffen von großer Leistungskraft lagerten. Tekener prüfte die Energiegewehre und fand, daß sie von erstklassiger Qualität waren. Mit diesen Waffen in der Hand waren sie kaum schlagbar.
Kratso lächelte, als er Ronald Tekener beobachtete. Er wußte, daß der

Galaktische Spieler ein Waffenkenner war, der beurteilen konnte, was die Gewehre wert waren. Tekener schien zufrieden zu sein.
Der Springer-Patriarch war überzeugt davon, daß diese Männer dennoch keine größere Bewegungsfreiheit gewonnen hatten. Mit den Waffen konnten sie sich wirksam schützen, wenn sie angegriffen wurden. Er überlegte sich, daß seine Sorgen geringer gewesen wären, wenn er Tekener, Kennon und Stuep schon früher so ausgerüstet hätte. Entfliehen konnten seine Gefangenen nicht, da sie auf dieser Welt kaum etwas finden konnten, was ohne Spezialbehandlung genießbar für sie war. Sie mußten immer wieder nach Umshyra zurückkommen, weil sie sich nur hier mit Nahrungsmitteln versorgen konnten. Für Tekener und Kennon war die Verpflegung vermutlich kein so großes Problem wie für den Ertruser. Monty Stuep hatte in den wenigen Tagen seiner Anwesenheit in Umshyra soviel wie acht normale Männer gegessen. Kratso hatte sich durch ständige Robotbeobachtung davon überzeugt, daß der Ertruser diese Mengen tatsächlich vertilgte und sie nicht etwa sammelte. Die drei Männer hatten keine Lebensmittelvorräte, die für mehrere Tage ausgereicht hätten.

7.

Als sich der Schutzschirm für den Gleiter öffnete, nutzte Kamla Romo die Gelegenheit, Umshyra zu verlassen. Er schlüpfte zusammen mit dem Fahrzeug der Springer durch den Energieschirm. Während die beiden Springer den Lastenschweber in Richtung der Tierkadaver lenkten, flog der Siganese nach Süden davon. Er schaltete den Deflektor bald ab, da er nicht zu befürchten brauchte, von den Springern beobachtet zu werden. Er konnte auch seine Geschwindigkeit soweit steigern, daß er nicht mehr damit rechnen mußte, von großen Insekten oder Vögeln angegriffen zu werden.

Nach kurzer Zeit schon erreichte er die Küste. Er flog jetzt in so großer Höhe, daß er sie weit überblicken konnte. Er entdeckte noch zwei weitere Curruc-Siedlungen. Sie waren leicht auszumachen, weil die Korallentürme sich gegen das blaue Wasser kräftig abhoben. Kamla Romo näherte sich diesmal nicht der Bucht, in der der Überfall durch die Cloyds stattgefunden hatte, sondern wählte eine Siedlung, die weiter südlich lag. Die Burgen waren hier sogar noch zahlreicher. Sie bildeten einen weiten Halbkreis vor der Bucht, so daß sich die Brandung an ihnen brach. Das Wasser in der Lagune war ruhig und klar. Romo konnte zahlreiche Curracs erkennen, die in dem flachen Wasser jagten. Auffällig viele Junge beteiligten sich an der Nahrungssuche, während vor dem Riff hauptsächlich erwachsene Curracs zu finden waren. Sie machten reiche Beute, da ein großer Fischschwarm an der Küste entlangzog.

Der Siganese interessierte sich allerdings weniger für die Currucs und ihr Treiben im Wasser. Er flog zum Ufer der Bucht und untersuchte die Spuren, die die Currucs bei ihren Unternehmungen auf dem Land zurückgelassen hatten. Dabei stellte er fest, daß sie sich in fünf Hauptrichtungen bewegten, die unterschiedlich weit in den Dschungel hineinführten. Vier dieser Wege dienten allein der Nahrungssuche. Sie endeten alle bei Baumgruppen; bei denen es Früchte zu finden gab. Die fünfte Spur war am interessantesten für den Siganesen. Sie lief tief in eine Schlucht hinein und kreuzte sich mehrfach mit Spuren von Cloyds. Auffällig dabei war, daß es an diesem Wege sehr viele kleine Höhlen gab, die gerade groß genug waren, einem Curruc Unterschlupf zu gewähren. Die Currucs hatten also zahlreiche Fluchtmöglichkeiten vor den Cloyds. Am Rande dieses Keils, den die Wasserbewohner in das Land getrieben hatten, fand Romo mehrere Fallgruben. Sie waren nur aus großer Höhe zu erkennen, da das Laub, mit denen sie verdeckt worden waren, sich verfärbt hatte. Die von den Currucs ausgehobenen Löcher erwiesen sich als sehr groß und tief. Kamla Romo konnte sich vorstellen, daß ein Cloyd, der in diese Fallen stürzte, verloren war. Er würde aus eigener Kraft nicht mehr herauskommen.

Ungefähr einhundert Currucs stiegen aus dem Wasser und liefen vorsichtig landeinwärts, als der Siganese seine Untersuchungen so weit vorangetrieben hatte. Sie bewegten sich in Etappen vorwärts, indem sie von Höhle zu Höhle rannten und immer wieder sichernd verharrten. Sie waren ständig darauf gefaßt, vor den Cloyds fliehen zu müssen. Tatsächlich erfolgte plötzlich der Angriff eines Dschungeltigers, dem ein Curruc zum Opfer fiel. Die anderen Männer schlüpften blitzschnell in die Felslöcher und waren dort vor dem Cloyd sicher. So schien es. Jetzt kamen jedoch zwei weitere Dschungeltiger. Sie trugen kastenförmige Behälter in den Händen. Mit Bechern entnahmen sie ihnen eine Flüssigkeit und schütteten sie in die Höhlen. Romo sah einen weißen Dampf aufsteigen. Es konnte keinen Zweifel geben. Die Cloyds töteten ihre Feinde mit einem Gas.

Romo interessierte sich nicht für den Kampf. Er wollte wissen, woher die Cloyds kamen. Die Spuren hatten ihm gezeigt, daß sie hier in der Nähe lebten. Er wollte ihre Siedlung finden.

Er ließ sich tiefer absinken und nahm die Spur von zwei Cloyds auf, um ihren Weg zurück in den Dschungel zu verfolgen. Wenig später hörte er an dem Brechen des Unterholzes, daß ein weiterer Dschungeltiger folgte. Zu seiner Überraschung entdeckte der Siganese jetzt immer häufiger große Fallgruben, die von den Currucs angelegt worden waren. Sie waren ein Beweis dafür, daß die Wassermenschen hartnäckig gegen die Dschungeltiger kämpften. Sie waren ihren

Feinden weit unterlegen, aber sie gaben nicht auf.

Kamla Romo wartete, bis der Cloyd in seine Nähe kam. Wenige Meter über ihm schwebend folgte er ihm, überzeugt davon, daß er ihn ans Ziel führen werde. Es kam jedoch anders.

Die Currucs hatten sich zu einer ungewöhnlichen Kampfmaßnahme entschlossen, mit der auch der Cloyd nicht gerechnet hatte. Als das Gelände steil anstieg und die Vegetation deutlich dünner wurde, rannten plötzlich vier Männer quer über den Weg des Dschungeltigers. Ihre silbern glänzenden Gestalten leuchteten hell auf, als sie von einem Sonnenstrahl getroffen wurden.

Der Cloyd griff sofort an. Bis vor wenigen Sekunden trottete er noch scheinbar müde vor dem Siganesen her. Jetzt bewegte er sich so schnell und kraftvoll, daß Romo glaubte, ein anderes Wesen vor sich zu haben. Es hatte zwei gelbe Schuppen im Nacken.

Die Currucs flüchteten laut schreiend einen Abhang hinunter. Ihr Vorsprung schmolz schnell zusammen. Der KosmoIngenieur gab ihnen nicht die geringste Chance, bis er bemerkte, daß sie über die leicht verfärbte Tarnung einer Fallgrube hinwegrannten. Romo -wollte den Cloyd warnen. Er stieß einen Schrei aus, der jedoch viel zu leise war, um gehört zu werden. Der Dschungeltiger trat auf die Pflanzendecke über dem Loch und brach ein. Romo beschleunigte sofort. Er sah den Cloyd in der Tiefe verschwinden und hörte den Aufprall, als er auf den Boden der Grube fiel. Danach wurde es still.

Die Currucs waren mit dem Erfolg ihrer Aktion zufrieden. Sie kehrten sofort um und flüchteten in den Dschungel zurück, ohne sich um den Gefangenen zu kümmern. Offensichtlich waren sie davon überzeugt, daß es ausreichte, den Cloyd in das Loch zu stürzen, um ihn endgültig zu erledigen.

Kamla Romo schwebte vorsichtig in die klaffende Öffnung hinein. Der Dschungeltiger lag regungslos unter ihm. Der Kopf war seltsam verdreht. Der Cloyd war mit der Stirn gegen einige große Steine geprallt. Die Wunde blutete stark.

Der Kosmo-Ingenieur flog vorsichtig an das fremdartige Wesen heran. Er war überrascht, wie menschlich das Gesicht des Cloyds aussah. Die Arme, die hinter dem Nacken aus den Schultern wuchsen, waren muskulös. Die fein ausgebildeten Hände befähigten das Wesen auch zu schwierigen handwerklichen Arbeiten.

Kamla Romo stieg wieder auf. Er flog im weiten Bogen um die Falle

herum und fand, daß dem Cloyd keine unmittelbare Gefahr drohte. Jetzt wandte er sich nach Norden und beschleunigte stark, indem er die volle Kapazität seines Kampfanzuges ausnutzte.

*

Kamla Romo kam gerade rechtzeitig, um zu sehen, wie der Prallgleiter mit Monty Stuep, Ronald Tekener und Sinclair Marout Kennon Umshyra verließ. Er näherte sich dem Fahrzeug mit eingeschaltetem Deflektor. Seine Vorsicht erwies sich als sehr begründet. Als der Siganese durch einen Fensterspalt in die Innenkabine schlüpfte, wäre er fast mit einem heuschreckenartigen Insekt zusammengestoßen, das hinter einer Stützleiste kauerte. Romo sprang schnell zur Seite und flog auf die Schulter von Kennon, der in einem der hinteren Sessel saß. Der Robotmensch hatte den Siganesen mit Hilfe seiner Ortungsinstrumente entdeckt. Er beugte sich jetzt rasch vor und zerschlug das Insekt. Wieder zeigte eine dünne Rauchfahne an, daß sich unter der Maske ein Mikrospion verborgen hatte.

“Es ist kein weiterer Roboter hier”, teilte Kennon mit. Der Kosmo-Ingenieur schaltete das Deflektorfeld ab und berichtete dann über den Vorfall im Dschungel. Er wandte sich an den Major, weil dieser über das empfindlichste Gehör verfügte und ihn mühelos verstehen konnte. Kennon unterrichtete Tekener und Monty Stuep.

“Fliege sofort hin, Ken”, bat Tekener. “Das ist die Chance, auf die wir gewartet haben. Dem Cloyd darf nichts geschehen.”

Der Prallgleiter hatte sich weit genug von der Springer-Siedlung entfernt, so daß sie eine direkte Beobachtung nicht mehr zu fürchten brauchten. Kennon suchte die Umgebung dennoch sorgfältig mit seinen Ortungsinstrumenten ab. Er verließ den Gleiter erst, als er sicher war, daß sich kein Spion in ihrer Nähe befand. Kamla Romo ließ sich von der Schulter des Robotmenschen in dessen Brusttasche sinken, als Kennon ihn dazu aufforderte. Er tat es mit der Würde eines Mannes, der einem anderen gutmütig entgegenkommt, um ihm zu helfen.

Sinclair Marout Kennon entwickelte sofort eine sehr hohe Geschwindigkeit. Er legte die Strecke bis zur Küste in wesentlich kürzerer Zeit zurück als der Siganese. Schon bald konnte er die parapsychischen Signale und die Ultraschallaute des Cloyds wahrnehmen. Jetzt benötigte er die Kursangaben Kamla Romos nicht mehr, da der gefangene Cloyd genau von ihm angepeilt werden konnte.

Die telepathischen Impulsströme wurden immer deutlicher, da der Dschungeltiger sich offensichtlich mehr und mehr von seiner Verletzung erholte und neue Kraft gewann. Die parapsychischen Rufe waren durch starke Furchtempfindungen gekennzeichnet. Der Major konnte sogar einige unklare Gedankenbilder empfangen, aus denen hervorging, daß die Gefahr für den gefangenen Dschungeltiger ständig anstieg.

Kennon schaltete das Linsensystem seiner Augen auf Teleoptik um. So gelang es ihm schon sehr früh, die Fallgrube zu entdecken. Jetzt flog er sie direkt an und landete dicht neben dem Loch. Der Siganese löste sich aus der Brusttasche und schwebte davon, um bessere Sicht zu haben.

Das gefangene Intelligenzwesen—es hatte inzwischen das Bewußtsein wiedererlangt—bemühte sich fieberhaft um seine Rettung. Als es in die Grube gestürzt war, hatte es zahlreiche Ranken, Äste, Farnkräuter und Blätter mit in die Tiefe gerissen. Jetzt hatte es aus diesen Pflanzenteilen bereits ein sehr langes, festes Seil geknüpft. Kennon erschien es jedoch recht zweifelhaft, ob es das Gewicht des Cloyds tragen konnte. Jetzt befestigte der Dschungeltiger mit erstaunlicher Fingerfertigkeit eine stark gekrümmte Baumwurzel an dem Seil und schleuderte es dann in die Höhe.

Die telepathischen Hilferufe wurden immer dringlicher. Zugleich rief der Cloyd auch verstärkt mit Ultraschallsignalen. Der Translator Kennons übersetzte die Rufe und machte sie für den USO-Spezialisten verständlich.

Der Cloyd erklärte, daß er sich vor den heranrückenden Springschlangen wahrscheinlich nicht mehr retten könne, da er verletzt sei.
Der Holzhaken verfing sich nicht im Unterholz. Kennon nahm ihn auf und befestigte ihn an einem starken Ast. Der Cloyd versuchte sofort, am Seil heraufzuklettern, doch jetzt zeigte sich, daß es zu schwach war. Es riß durch.
“Bleiben Sie hier, Romo”, bat Kennon den Siganesen. “Versuchen Sie, den Cloyd zu schützen. Ich hole Tek.”
Der Robotmensch erhob sich sofort und flog den Weg zurück. Der Prallgleiter kam ihm in langsamer Fahrt entgegen. Kennon schwebte wenig später neben dem Fahrzeug und berichtete dem Oberstleutnant, was vorgefallen war. Ronald Tekener gab Monty Stuep den Auftrag, sie abzusichern. Er sollte versuchen” zufällig auftauchende Springer von ihnen abzuhalten. Dann stieg er vom Gleiter auf den Rücken des KosmoKriminalisten um.

*

Kamla Romo sah sie kommen, nachdem er durch dumpfe Schläge aufmerksam gemacht worden war. Zunächst hatte er geglaubt, daß Cloyds kämen, um dem gefangenen Artgenossen zu helfen, aber er hatte sich geirrt. Offensichtlich war das Wesen in der Grube viel weiter von den Siedlungen entfernt, als der Siganese angenommen hatte.

Jetzt' näherten sich die Todfeinde aller wehrlosen Geschöpfe des Dschungels. Romo entdeckte die erste Springschlange erst, als sie bereits in unmittelbarer Nähe der Fallgrube war. Sie trug eine bräunliche Tarnfarbe, die sich kaum vom Waldboden abhob. An der Seite des Kopfes wuchsen leuchtend gelbe und rote Federn, die nicht sehr auffallend waren, weil die Sonne ähnliche Lichtreflexe auf dem Laub und den Gräsern erzeugte. Die Schlange glitt nicht durch das Unterholz, sondern sie krümmte sich zusammen und schnellte dann mit einem Sprung nach vorn.

Der Siganese beobachtete das Tier aus zwanzig Metern Höhe. In seinen Augen war die Schlange, die eine Länge von etwa acht Metern erreichte, eine riesenhafte Bestie.

Der Cloyd in der Grube begann zu toben, als er die Springschlange hörte. Wie rasend hieb er seine Pranken in das Erdreich, um sich selbst freizugraben, doch er gab seine sinnlosen Versuche schon bald wieder auf. Das Loch war zu tief. Er konnte sich nicht selbst befreien.

Als die Schlange die Grube fast erreicht hatte, schoß der Siganese. Er zielte mit seinem Thermostrahler auf den Nacken der Springschlange und brannte ein großes Loch hinein.

Die Bestie rollte sich auf dem Boden zusammen und schnellte plötzlich hoch. Mit überraschender Kraft versuchte sie, den Siganesen zu erreichen. Kamla Romo erkannte die Absicht buchstäblich in letzter Sekunde. Er stieg höher und schoß. Er traf den Kopf der Schlange und tötete sie.

Überall ertönten dumpfe Schläge. Die Schlangen erzeugten sie, wenn sie auf den Boden prallten. Sie kamen zu Hunderten, doch jetzt erschienen auch Tekener und Kennon an der Fallgrube. Die beiden USO-Spezialisten landeten direkt neben dem Loch und begannen sofort zu schießen. Sie setzten die schweren Kampfstrahler ein, die ihnen die Springer zur Verfügung gestellt hatten. Immer wieder zuckten die Energieschüsse in den Dschungel und rissen klaffende

Lücken in die Wand der angreifenden Schlangen. Trotz ihrer Verluste schien die Zahl der freßlustigen Tiere kaum niedriger zu werden. Es schien, als gäbe es nichts, was sie von ihrem Opfer abhalten könne. Einige von ihnen erreichten den Rand der Grube. Bis auf zwei konnte Tekener alle töten. Er hörte einen Schrei unter sich und sah, daß der Cloyd gegen die Schlangen kämpfte.

Kennon stieg in die Luft, weil er die Szene von oben besser übersehen konnte. Er traf bei jedem Schuß. Allmählich entstand eine Hitzebarriere, die den Angriff der Springschlangen bremste. Der Boden glühte an mehreren Stellen und verflüssigte sich. Nur noch vereinzelt sprangen die Tiere in den Schußbereich der drei USO-Spezialisten hinein. Dann herrschte plötzlich Ruhe. Kennon und Kamla Romo flogen einen großen Kreis um die Fallgrube und stellten fest, daß sich keine Springschlangen mehr in der Nähe aufhielten.

Ronald Tekener stand mit schußbereiter Waffe am Rand der Grube. Der Cloyd starrte ihn an. Er kauerte auf dem Boden und bewegte sich nicht. Zu seinen Füßen lagen die zerschmetterten Leiber der beiden Schlangen. Die gelben Schuppen im Nacken des Tigers schimmerten hell. Der Cloyd wußte das wohlgehütete Geheimnis seiner Rasse in höchster Gefahr. Bis jetzt hatten die Wesen verheimlichen können, wie intelligent sie waren. Mit ihrem Einsatz für das Leben des Gefangenen hatten die USOSpezialisten jedoch zu erkennen gegeben, daß sie bereits einen Teil des Geheimnisses kannten.

Kennon ließ sich neben dem Oberstleutnant auf den Boden sinken. Er blickte den Cloyd an.
Mit Hilfe des Translators sandte er eine Reihe von Impulsen auf ultrahoher Frequenz aus.
“Wir sind Freunde”, vernahm der Cloyd. Mit keiner, Bewegung verriet er seine Überraschung. “Wir kommen aus der Siedlung der Fremden, und wir sehen aus wie sie—aber wir gehören nicht zu ihnen.”
Ronald Tekener bemerkte eine leichte Veränderung in den Augen des Dschungeltigers, doch Kennon teilte ihm mit, daß das Wesen noch nicht auf die Botschaft reagierte.
Kamla Romo landete auf der Schulter des Kosmo-Psychologen.
“Die Cloyds kommen”, rief er, so laut er konnte. Ronald Tekener blickte auf. Durch den aufsteigenden Rauch des glimmenden Buschwerks kamen die Dschungeltiger. Sie näherten sich von allen Seiten, schnell, aber ohne Hast. Es waren mehrere hundert Cloyds.
Kennon lauschte auf die parapsychischen Impulse, die von ihnen ausgingen. Er gewann kein klares Bild, weil die Paraschwingungen so vielfältig waren, daß sie nicht in Einzelempfindungen aufgespalten werden konnten”

Mehrere dieser grauenhaft aussehenden Geschöpfe warfen ein Netz aus kräftigen Seilen in die Grube. Blitzschnell arbeitete sich der Cloyd daran empor und kletterte aus der Falle”

Nur noch wenige Meter trennten die beiden Terraner und den Siganesen von der Mauer der Dschungeltiger” Tekener wußte, wie schnell die Cloyds angreifen und zuschlagen konnten” Er hatte ihren Überfall auf die Wasserburgen noch in guter Erinnerung”

“Wir wissen, daß ihr gegen die Fremden kämpft, die auf eure Welt gekommen sind”, fuhr Sinclair Marout Kennon fort. Er hielt sich genau an das Programm, das Tekener und er vorher schon für diesen Fall besprochen hatten. “Auch wir kämpfen gegen sie” Wir sind Gefangene”“

Der Cloyd, der als einziger die gelben Schuppen im Nacken hatte, fuhr blitzschnell herum. Er hatte auf der anderen Seite der Grube gestanden”. Jetzt kam er mit wenigen Schritten zu Tekener” Er blieb so dicht vor ihm stehen, daß der Offizier ihn hätte berühren können” Er antwortete in seiner Ultraschallsprache; die nur Kennon verstehen konnte” Tekener hörte nichts”

“Gefangene? Ich war ein Gefangener in diesem Loch. Ihr könnt euch frei bewegen. Ihr seid bewaffnet. Wie könnt ihr behaupten, Gefangene zu sein?”

Der Robotmensch teilte dem Cloyd mit, daß er diese Worte erst den anderen verständlich machen mußte. Dann übersetzte er für Tekener.

“Diese Weit ist für uns ebenso eine Falle, ‘wie es für euch diese Grube ist”, antwortete Tekener. “Unsere Welt ist unerreichbar für uns, weil wir diesen Planeten nicht verlassen können. Wir sind den Fremden in der Siedlung ausgeliefert. Wir können uns nicht aus eigener Kraft helfen.”

Der USO-Spezialist machte eine kleine Pause und wartete, bis Kennon mit Hilfe seines Translators übersetzt hatte”

“Wir haben beobachtet, daß ihr gegen die Currucs, die Bewohner der Korallenburgen, und gegen die Springer, die Fremden aus dem All, kämpft. Wir haben herausgefunden, daß ihr keineswegs wilde Dschungeltiere seid, sondern sehr intelligente Wesen, die nach einem sorgfältig durchdachten Plan vorgehen” Warum schwächt ihr euch gegenseitig? Warum wehren sich Currucs und Cloyds nicht gemeinsam gegen die Springer?”

“Die Silbernen sind wie eine Flut, die über das Land kommt”, antwortete der Cloyd zögernd. “Sie befinden sich in einer biologischen Umwandlung, die sie zwingt, das Wasser zu verlassen. Ihre Wasseratmungsorgane bilden sich zurück. Sie müssen mehr und mehr mit Lungen atmen, wie wir auch” Die Familien der Silbernen wachsen so schnell, daß sie nicht mehr genügend Nahrung im Wasser finden” Wenn wir sie nicht töten, werden sie uns töten: Sie rauben unsere

Lebensfrüchte und vernichten sie” Das ist ein unverzeihliches Verbrechen; das die Existenz unseres Volkes gefährdet” Wir müssen kämpfen, denn nur eines unserer Völker kann auf dieser Welt leben”“
“Keines der beiden Völker wird überleben, wenn die Fremden auf dieser Welt bleiben”, behauptete Tekener.
“Wir werden auch die Fremden besiegen.°:
“Das ist nicht möglich. Sie haben einen Schutzschirm errichtet, der mit euren Mitteln nicht zu brechen ist.”
Sinclair Marout Kennon stellte fest, daß diese Worte einen Sturm von parapsychischen Impulsen bei den Cloyds auslösten” Tekener hätte die Wahrheit gesagt, und die Dschungeltiger -wußten es” Sie befanden sich in einer verzweifelten Lage” Solange -Umshyra noch nicht unter einem Energieschirm gelegen hatte, hatten sie noch hoffen können.
Der Cloyd hob eine seiner Pranken. Die scharfen Krallen schoben sich aus den Schuppen heraus. Wie sechs Dolche richteten sie sich auf die Brust des USOSpezialisten.
“Bist du nur gekommen, um uns zu sagen, daß wir den Kampf verloren haben?” fragte der Cloyd. “Willst du, daß wir den Krieg gegen die Fremden einstellen?”
“Nein”, sagte Tekener ruhig. “Ich möchte euch helfen, die Freiheit zurückzugewinnen.”
“Du bist ein Gefangener der Fremden. Wie kannst du uns helfen? Willst du an unserer Seite kämpfen?”
Ronald Tekener wartete wieder” Er blickte zu Kamla Romo hinauf, der in sicherer Entfernung über ihm schwebte. Der Siganese blickte sich immer wieder suchend um, als ob er einen erneuten Angriff durch Springschlangen befürchtete. Damit war jetzt nicht mehr zu rechnen. Tekener glaubte nicht daran, daß die Schlangen sich an dreihundert Cloyds heranwagen würden”
“”Ich kann euch nur dann helfen, wenn ihr mir helft”, erklärte der KosmoPsychologe. “Ich muß eine Möglichkeit finden, diese Welt zu verlassen oder meine Freunde herbeizurufen”“
“Wir haben keine Technik wie die Fremden”, antwortete der Cloyd. “Unsere Wissenschaft ist wenig entwickelt. Wir wissen kaum mehr als die Silbernen.”
Tekener lächelte” Das war eine Lüge” Der Cloyd versuchte auch jetzt noch, die Intelligenz seines Volkes zu verbergen.
“Wir wissen, wie hoch der Grad eurer Intelligenz ist”, erklärte der Oberstleutnant. Er blickte dem Cloyd furchtlos in die Augen. “Ihr seid nicht das erste intelligente Volk, dem wir begegnet sind” Auf den Planeten der Galaxis gibt es unendlich viele Wesen unterschiedlicher Intelligenz” Sehr viele von ihnen sind unsere Freunde, einige von ihnen gehören dem Solaren Imperium an”“
“Das Solare Imperium ist eure Welt?” fragte der Cloyd.

“”Das Solare Imperium ist eine Vereinigung vieler Welten in der Galaxis”, antwortete Ronald Tekener. ‘,Es schützt und verteidigt die Freiheit und die Eigenständigkeit eines jeden Volkes, das dem Imperium angehört.”
“Gehören die Fremden, die auf unsere Welt gekommen ‘sind, auch zu der Vereinigung?”
“”Sie gehören nicht dazu, und die meisten von ihnen sind Feinde”“
Kennon übersetzte ‘die Erklärung Tekeners und beobachtete dann die Reaktion der Cloyds. Zahlreiche parapsychische Sendungen wurden ausgetauscht. Sie hätten einen hohen emotionalen Gehalt” Die Botschaft des Terraners berührte die Wesen dieser Welt offensichtlich stark.
Die Cloyds waren in einer Notsituation. Sie benötigten die Hilfe eines starken Freundes” Wie aus dem nur für Kennon wahrnehmbaren Meinungsaustausch deutlich wurde, glaubten die Cloyds daran, daß es auf vielen Welten der Galaxis intelligente Völker gab” Bis jetzt wußten sie nur von einem Volk, dem der Springer. Instinktiv fürchteten sie, in allen Bewohnern anderer Planeten Feinde sehen zu müssen” Sie kämpften um ihre Existenz, wobei ihnen die Natur einen bösen Streich gespielt hatte, da sie sich nur äußerst mühsam vermehren konnten”
Der Kontakt mit den Currucs, einer Rasse mit mäßiger Intelligenz, hatte Kampf gebracht. Die Springer waren den Cloyds weit überlegen. Auch sie hatten Kampf und Vernichtung auf Umshyr entfacht. Es fiel den Cloyds sichtlich schwer zu glauben, daß es unter den Völkern der Galaxis auch eine freundschaftliche Verständigung geben konnte.
“Wir sind sicher, daß es auf dieser Welt noch einen weiteren Stützpunkt der Fremden gibt”, fuhr Tekener nach minutenlanger Pause fort.
Der Cloyd, mit dem er bis jetzt verhandelt hatte, hob den Kopf. Seine Augen schlossen sich bis auf einen kleinen Spalt. Die fein ausgebildeten Hände legten sich an die spitzen Ohren.
“Wir haben genügend Verdachtsmomente für diesen zweiten Stützpunkt gefunden”, erklärte der Offizier. “Wir sind zu der Überzeugung gekommen, daß die Fremden dort bedeutend wichtiger sind als die Springer. Wir müssen sie ausfindig machen. Wir müssen wissen, wo sie sind. Nur ihr könnt uns das sagen.”
Der Dschungeltiger zeigte deutlich seine Überraschung. In seinem Gesicht zuckte es. Kennon konnte die Reaktionen schnell und mühelos analysieren. Er informierte Tekener sofort.
“Es gibt diese Festung”, bestätigte der Cloyd endlich. ‘,Große Objekte kommen häufig aus dem Weltraum unlanden dort. Es ist gefährlich, in die Nähe dieser Stadt zu kommen. Die Fremden haben viele von uns getötet.”
“Helft uns, diesen Stützpunkt zu finden”, bat Tekener. “Das Solare

Imperium wird euch helfen und die Fremden vertreiben."
Sinclair Marout Kennon merkte, daß das Mißtrauen der Cloyds noch immer nicht beseitigt war. Die Dschungeltiger waren noch nicht zu einem Entschluß gekommen.
"Wenn die Fremden erfahren, daß wir keine Tiere sind, dann werden sie uns alle töten", sagte der Cloyd.
"Die Springer wissen nichts von eurer Intelligenz, und sie werden auch nichts davon erfahren."
"Wenn wir euch töten, dann ist das Geheimnis gewahrt."
"Das ist richtig", stimmte Tekener gelassen zu. "Dann habt ihr aber auch alle Hoffnungen für die Zukunft zerstört. Ihr werdet nie mehr frei sein. Ihr werdet den Dschungel nie verlassen können, um so zu leben, wie ihr es möchtet. Ihr werdet kämpfen müssen, bis es keinen mehr von euch gibt."
Mehrere Cloyds drängten sich näher an den Wortführer heran. Einer von ihnen legte ihm seine Pranke auf die gelben Schuppen im Nacken. Sinclair Marout Kennon verstand, was die beiden von dem Cloyd forderten.
Sie wollten den Tod der Terraner. Sie fürchteten, daß das Geheimnis ihrer Intelligenz verraten würde. Sie glaubten Tekener nicht. Für sie gab es keine Beweise, daß ein Kontakt zwischen den beiden Stützpunkten auf dieser Welt bestand. Tekener hatte behauptet, daß die Fremden in beiden Stützpunkten seine Feinde seien. Konnten die Wesen in der noch unbekannten Stadt nicht ihre Freunde sein? Die Frage quälte die Cloyds, weshalb Tekener unbedingt zu dem anderen Stützpunkt wollte.
Sinclair Marout Kennon unterrichtete den Oberstleutnant kurz und griff dann selbst ein: "Die Antwort ist einfach. Wir wollen zu der anderen Stadt, weil dort Raumschiffe starten und landen. Nur von dort führt der Weg hinaus ins All."
Diese Antwort war absolut einleuchtend. Sie überzeugte die Cloyds, weil bei dem Stützpunkt der Springer offensichtlich erst sehr wenige Raumschiffe gelandet waren. Demnach hatte Tekener sich nicht geirrt, als er die Bedeutung der anderen Stadt auf Umshyr wesentlich höher einschätzte als die von Umshyra.
"Es besteht nicht die Gefahr, daß wir den Springern das Geheimnis offenbaren"; sagte Ronald Tekener. "Wir werden nicht zu ihnen zurückkehren."
Kennon spürte, welche Erregung die Worte des Spezialisten unter den Cloyds auslöste. Tekener hatte ihre Situation exakt analysiert und offen dargestellt. Die beherrschenden Intelligenzen des Planeten Umshyr hatten lediglich eine Hoffnung auf eine eigenständige Entwicklung in Freiheit, mehr nicht. Sie konnten nur darauf vertrauen, daß die Terraner ihre Hoffnungen erfüllen würden. Wenn

sie sie töteten, blieb zwar ihr Geheimnis gewahrt, aber alle Chancen im Kampf um Umshyr waren vertan. Den Cloyds blieb keine Wahl.
Das Wesen mit den gelben Schuppen begann plötzlich mit einer machtvollen parapsychischen Ausstrahlung, die alle anderen an Intensität weit übertraf. Es wendete sich an alle Cloyds, nicht nur an jene dreihundert, die zufällig hier bei der Fallgrube versammelt waren. Die Schwingungen stießen in weite Entfernungen vor. Kennon konnte Antworten empfangen, die aus allen Teilen des Planeten kamen. Überall auf Umshyr lebten Cloyds, und überall hatten sie die Verhandlung verfolgt. Der Dschungeltiger sandte keinen Bericht an die anderen Cloyds aus. Seine parapsychische Botschaft war nicht in klare, verständliche Sätze gefaßt, sondern zeichnete ein Gesamtbild, das sich aus Emotionen verschiedenster Art zusammensetzte. Das Gespräch mit den Terranern spiegelte sich in der Sendung mit allen Unsicherheiten, mit aller Erregung, mit allem Zweifel und mit aller Hoffnung wider.
Es folgte kein Zwiegespräch auf fünfdimensionaler Basis, es kam auch keine direkte Antwort. Kennon registrierte lediglich etwas wie Zuversicht in einem schwach zu vernehmenden Echo.
Als der Cloyd schwieg, wandte sich der Major an ihn. Mit Ultraschallsignalen übermittelte er ihm den Plan, den er entwickelt hatte, um die Springer zu täuschen.

8.

Ruska glitt geschmeidig über die Korallenbank hinweg. Das Messer in seiner Hand blitzte auf, und jetzt genügte ein einziger Beinschlag, um ihn an den Korus heranzubringen. Der Curruc stieß zu. Er traf den Fisch genau im Nacken und tötete ihn auf der Stelle. Stolz zog er den wertvollen Muschelschwimmer an sich. Er kehrte auf seine Wasserburg zurück, wo er seine Beute präsentierte. Er freute sich über die neidischen Blicke der anderen Männer.

Es war ihm jedoch nicht vergönnt, eine Jagd, die nur einmal im Leben eines Mannes so erfolgreich sein kann, auch mit einem Fest zu krönen. Ein Schrei riß ihn aus seinen Träumen. Er blickte zu den Klippen am Ufer hinüber und erschrak. Ein riesiger Cloyd schritt langsam über die Felsen. Die Schuppen glänzten rot im Licht der untergehenden Sonne. Ruska zitterte, als er das Grollen eines fernen Vulkans hörte. Mit verzagten Rufen forderte er die Frauen und Kinder auf, ins Wasser zu flüchten. Seine Warnungen wurden dringlicher, als auch am Waldrand ein Cloyd erschien. Als zwei weitere Tiger aus dem Dschungel kamen, steigerte sich seine Furcht zur Panik. Ruska kletterte an den Korallen hoch. Er blickte nicht mehr zurück, bis er die Spitze der Burg erreicht hatte. Hier kauerte er sich zusammen und starrte aus weiten Augen auf das Ufer. Die Zahl der Cloyds war mittlerweile weiter gewachsen.

Jetzt war der Curruc davon überzeugt, daß ihnen ein tödlicher Überfall bevorstand.

*

Monty Stuep griff zur Waffe, als plötzlich ein Cloyd vor dem Prallgleiter auftauchte. Er wollte kein Risiko eingehen. Dann schwebte der Siganese Kamla Romo von den Saumkronen herab und winkte beruhigend. Wenig später erschienen Kennon und Tekener. Sie flogen in niedriger Höhe durch den Urwald auf den Gleiter zu. Der

Ertruser sah sich plötzlich von Cloyds umgeben.
“Es geht los”, sagte Ronald Tekener, als der Robotmensch ihn abgesetzt hatte.
Er stieg in das Fahrzeug und setzte sich neben den Kosmo-Ingenieur. “Fliegen Sie zur
Korallenbucht.”
“Darf man fragen, was da passieren soll, Sir?” fragte Monty Stuep.
“Sicher, Monty”, lächelte Tekener. “Die Cloyds werden uns zerfetzen.”
“Wie schön”, entgegnete Stuep. Er blickte Tekener zweifelnd an. “Warum
machen Sie es nicht gleich hier?”
“Sie finden es reizvoller, wenn die Currucs dabei zusehen können”, antwortete
Tekener.
“Aha”, machte der Ertruser. “Man möchte, daß die Springer einen schönen
Augenzeugenbericht bekommen. Sind Sie sicher, daß die Currucs auch alles genau
übermitteln?”
“Ganz sicher”, bestätigte der USOSpezialist. “Warum fragen Sie?” “Der Herr Hypertransit-Ingenieur überlegt sich vermutlich”, zwitscherte Kamla
Romo unter Aufwand aller Stimmengewalt dazwischen, “ob es nicht besser ist, wenn er
den Springern die Nachricht überbringt.”
“Monty”, spöttelte Tekener. “Sie fürchten sich doch wohl nicht vor so einem
kleinen Überfall?”
Der Ertruser ging auf den Tonfall ein.
“Das kommt ganz auf den Grad der Zerfetzung an, Sir”, erklärte er. “Sind Sie
ganz sicher, daß die Kätzchen ihre Pranken nicht ein bißchen zu kräftig einsetzen?

Vielleicht wissen sie nicht so genau, was wir vertragen können?"
"Ein Koloß so groß wie ein Raumschiff, und dennoch hat er vor diesen Tierchen
Angst', rief der Siganese. Er schüttelte den Kopf und gab sich konsterniert. "Ich möchte nur nicht unnötig gereizt werden", grinste Monty Stuep. "Es wäre
immerhin möglich, daß ich die Nerven verliere und so ein Biest aus den Schuppen
herausschäle. Das wäre doch immerhin etwas unangenehm, Sir, nicht wahr?" Monty Stuep lachte leise. Er weidete sich an der Überraschung des Siganesen,
und jetzt fragte er sich, ob dieser wirklieh geglaubt hatte, daß er, sich fürchtete. Er
drehte den Prallgleiter herum und folgte einem Cloyd, als Tekener ihm das Zeichen
dazu gab. Mit riesenhaften Sätzen lief das Wesen vor ihnen her. Es bahnte sich mit
unwiderstehlicher Kraft seinen Weg durch das Unterholz und entwickelte dabei eine
überraschend hohe Geschwindigkeit. Die anderen Cloyds blieben zurück. Ab und zu
tauchte noch ein zweiter Dschungeltiger in ihrer Nähe auf. Er hatte zwei gelbe
Schuppen im Nacken.
Bald lichtete sich der Dschungel. Die Küste rückte näher. Der Cloyd, der sie
geführt hatte, lief jetzt langsamer. Er blickte sich nach den Terranern um. Sinclair Marout Kennon, der dicht über den Baumkronen fliegend gefolgt war,
senkte sich jetzt herab und setzte sich neben Tekener: Kamla Romo machte Anstalten,
den Gleiter zu verlassen. Er winkte Monty Stuep aufmunternd zu. Der Ertruser lächelte. "Herr Ultradimfrequenz-Schaltmeister? Sie ziehen sich zurück?" Stuep gab sich
überrascht ... Sie scheuen doch wohl nicht den Kampf gegen die Kätzchen?" Kamla Romo stand auf dem Armaturenbrett. Die Hand des Ertrusers lag neben
ihm. Der Siganese stützte sich mit dem Ellenbogen am Daumen Stueps auf. "Ich ziehe es vor, dem Kampf auszuweichen, Herr Hypertransit-Ingenieur", sagte
er betont ernst. "Ihre Überlegungen haben mich nachdenklich gemacht. Es könnte sein,
daß ich übermäßig gereizt werde und dann die Nerven verliere. Ich möchte mich jedoch

keineswegs an den Cloyds vergreifen."
Er schritt würdevoll um die Hand herum zu einem Seitenfenster und wartete
darauf, daß Stuep es öffnete.
Sinclair Marout Kennon bat den Cloyd mit Hilfe von Ultraschallimpulsen, sie jetzt
allein zu lassen. Langsam glitt das Fahrzeug über die niedrigen Pflanzen hinweg zu den
Klippen in der Bucht der Korallenburgen. Wie erwartet, starrten die Currucs mit höchster
Aufmerksamkeit zum Ufer. Einige Wassermenschen winkten warnend mit den Armen,
als sie den Personengleiter bemerkten.
"Auf den Klippen sitzt ein MikroSpion", sagte Kennon. Er hatte das Gerät erst in
diesem Augenblick geortet, weil der Roboter sich bis jetzt im Ortungsschatten eines
Felsens befunden hatte.
Ronald Tekener rief dem Siganesen, der sich gerade vom Gleiter löste, eine
Warnung zu. Romo reagierte sofort. Er flüchtete sich in den Schutz seines
Deflektorfeldes.
"Angreifen", befahl der Kosmo-Psychologe.
Auf den Klippen hockte ein faustgroßer Vogel. Sein dunkles Gefieder tarnte ihn
ausgezeichnet. Er hob sich kaum gegen das dunkle Gestein der Felsen
am Ufer ab. Ronald Tekener war sich des hohen Risikos bewußt, das sie eingingen, wenn
Kamla Romo den Roboter bekämpfte. Es blieb ihnen jedoch keine andere Wahl. Der
Robotspion durfte den bevorstehenden Überfall nicht beobachten. Er würde alle
Eindrücke elektronisch übermitteln. In Umshyra würden sie aufgezeichnet werden, so
daß die Springer später die Möglichkeit hatten, den Kampf genau zu überprüfen und in
seinen einzelnen Phasen immer wieder nachzuvollziehen. Unter solchen Umständen
war ein Täuschungsmanöver kaum möglich.
Kamla Romo näherte sich dem Roboter. Er landete etwa zwei Meter neben ihm
auf dem Felsen. Der Vogel blickte auf das Meer hinaus zu den Burgen der Currucs. Der

Siganese mußte ihn ausschalten, ohne daß bei den Springern Verdacht erweckt wurde.
Die Bildübertragung durfte nichts mehr von dem Angriff zeigen.
Der Siganese lief über den Felsen, bis er nur noch Zentimeter hinter dem Spion
stand. Dann feuerte er mit seinem Desintegrator in das Gerät hinein. Das Gefieder und
die schwache Panzerung lösten sich sofort auf. Als das Opfer des Siganesen über die
Klippe abrutschte, schoß er noch einmal. Jetzt traf er den Kopf mit den winzigen Linsen. Der Kosmo-Ingenieur schaltete das Deflektorfeld wieder aus, hob ab und flog
dicht am Gleiter vorbei. Er winkte Tekener zu, um ihm anzuzeigen, daß er den Auftrag
erledigt hatte.
Ronald Tekener gab Stuep das Zeichen, den Gleiter bis ans Ufer zu fahren.
Lautlos schwebte das Fahrzeug zum Wasser hin und setzte dort auf. Die Männer
verließen die Kabine und blieben neben dem Sehweber stehen. Tekener winkte zu den
Currucs hinüber. Er tat, als höre er deren warnende Schreie nicht.
“Ich hoffe nur, daß die Cloyds es wirklich ehrlich meinen”, sagte Kennon. “Es
wäre bedauerlich, wenn sie ihre Meinung in letzter Sekunde ändern sollten.” “Hast du eine Änderung ihrer Gefühlsausstrahlung feststellen können?” fragte
Tekener.
Sinclair Marout Kennon lächelte.
“Bis jetzt nicht”, antwortete er.
Hinter ihnen ertönte ein grauenvoller Schrei. Die Männer fuhren herum. Sechs
Cloyds brachen aus dem Unterholz des Urwaldes hervor.
Tekener, Kennon und Monty Stuep begannen zu rennen.

*

Kratso trieb seine Männer unbarmherzig an. Er wollte sämtliche Anlagen, die für die Raumschiffswerft wichtig waren, so schnell wie möglich repariert wissen. Alle anderen Arbeiten erschienen ihm jetzt weniger vordringlich. Er reagierte daher zunächst kaum, als einer seiner Männer aus dem Zentralgebäude zu ihm kam und ihm aufgeregt etwas zurief. Erst als Kratso den Namen Tekener hörte, wurde er aufmerksam.

“Was ist mit Tekener?” fragte er unwirsch.

“Er ist tot”, antwortete der Funker. “Soeben erhielt ich die Nachricht von Krospa.

Er sollte Krabben von den Currucs holen.”
“Was ist passiert?” Kratso sprang von einem Maschinenblock, auf dem er
gestanden hatte, herunter. Er packte den Funker am Arm. “So rede doch schon.” “Krospa hat den Gleiter Tekeners gefunden. Er ist völlig zerstört worden. Es
waren jedoch diesmal nicht nur die Pflanzen, die das Fahrzeug zertrümmert haben. Es
ist offensichtlich auch von den Cloyds zerschlagen worden. Die Spuren weisen
eindeutig darauf hin.”
“Komm”, brüllte Kratso. Er war bleich bis in die Lippen. Er konnte sich nicht
vorstellen, daß die Nachricht wahr war. Tekener sollte so unvorsichtig gewesen sein,
sich von den Cloyds überfallen zu lassen? Er wollte es nicht glauben.
Die beiden Männer liefen zu einem großen Prallgleiter. Kratso beorderte noch
fünf weitere Springer hinzu. Wenig später schon öffnete sich der Schutzschirm,
nachdem Kratso sich mit Hochleistungswaffen hatte versorgen lassen. Das Fahrzeug
schwebte über den Raumhafen hinweg. Kratso nahm Funkverbindung mit Krospa und
dem anderen Springer, der ihn begleitet hatte, auf. Die beiden Männer befanden sich in
höchster Erregung. Sie schilderten dem Patriarchen den Überfall so, wie die Currucs
ihn dargestellt hatten. Daraus ergab sich noch kein überzeugendes
Bild. Kratso sprang sofort aus dem Gleiter, als er in der Bucht ankam. Betroffen blieb
er vor dem Fahrzeug der Terraner stehen. Es war nur noch ein Trümmerhaufen. Die
Cloyds hatten mit unvorstellbarer Gewalt zugeschlagen. Ihre Pranken hatten das stabile
Gefährt förmlich zerfetzt. Einer der Sitze war mit Blut besudelt.
Auf dem Boden rings um den Gleiter waren die Spuren schwerer Kämpfe
deutlich zu sehen. Ein Schuß aus einem Thermostrahler hatte. eine

Klippe zur Hälfte
weggeschmolzen. Ein weiterer Scheß hatte den Gleiter am Heck getroffen. Eine breite Blutspur führte zwischen die Klippen und zum Dschungel hin.
Daneben lag der Gürtel, den Monty Stuep getragen hatte.
Kratso stand erschüttert neben den Trümmern. Langsam drehte er sich um und
blickte auf das Wasser hinaus. Zahlreiche Currucs hielten sich in den flachen Mulden
zwischen den Klippen auf und blickten neugierig zu den Springern hinüber. Kratso winkte ihnen, und sie kamen ohne Scheu heran.
Krospa trat an den Patriarchen heran. Er nahm einen der Wassermenschen beim Arm und hielt ihn fest. Mit Hilfe eines Translators sprach er auf ihn ein. Er forderte ihn auf, noch einmal zu schildern, was er
gesehen hatte.
Der Curruc gab einen farbigen Augenzeugenbericht, in dem sich Tatsachen und
phantastische Vorstellungen mischten. Der Wassermensch blieb immer dann bei einer
nüchternen und leicht verständlichen Sprache, wenn er von den Männern erzählte.
Seine Beschreibung wurde verschwommener, wenn sie sich auf die Cloyds oder auf die
Waffen der Terraner bezog.
“Wenn ich das alles richtig verstanden habe”, sagte Krospa zu dem Patriarchen,
“dann haben die Cloyds die Terraner überrascht, als diese den Gleiter verlassen hatten.
Einer der Dschungeltiger hat das Fahrzeug sofort mit Prankenhieben funktionsuntüchtig
gemacht. Die anderen Bestien haben sich auf Tekener. Kennon und den Ertruser
geworfen. -Dabei wurde Stuep schwer verletzt. Tekener hat sich gewehrt und auch
getroffen. Die Currucs sagten, einer der Cloyds habe einen großen gelben Fleck im
Nacken gehabt. Das kann nur bedeuten, daß Tekener ihn dort getroffen hat.” “Demnach hat Kennon nur den Gleiter und den Felsen mit seiner Waffe erfaßt”,
nickte Kratso.
“Die Männer sind von den Cloyds niedergeschlagen und dann verschleppt
worden. Tekener und Stuep müßten noch bewaffnet sein, da wir nur

einen
Thermostrahler gefunden haben.”
Kratso hob überrascht den Kopf. Hoffnung erwachte in ihm.
“Wenn Tekener noch eine Waffe hat, besteht die Möglichkeit, daß er
sie auch
noch einsetzen kann”, sagte der Patriarch. Er wandte sich an seinen
Funker. der noch
hinter den Geräten im Prallgleiter saß. “Wo ist Ark? Wir werden den
Dschungel
absuchen.”
“Es sind mehrere Gleiter zu unserer Unterstützung unterwegs. Der
Orhill ist
dabei.”
“Krospa; sichern Sie alle Spuren. Wii wollen uns keine Chance
entgehen lassen,
Tekener und seine Männer noch zu retten.” Er biß sich auf die Lippen
und schüttelte
den Kopf. Er wußte, daß alle Rettungsversuche zu spät karren. Die
Cloyds
verschleppten ihre Beute nicht, um sie dann noch lange am Leben zu
lassen. Wenn
bisher Springer von den Tigern überfallen worden waren, dann hatten
sie schon beim
ersten Kampf den Tod gefunden.
“Ich habe alle Spuren bereits gesichert”, berichtete Krospa: Er blickte
sich um.
Die Springer und die Currucs hatten inzwischen so viele Abdrücke auf
dem Boden
hinterlassen, daß Tatortaufnahmen jetzt auch viel zu spät gekommen
wären. “Ich möchte wissen, wie groß die Zerstörungen an dem Gleiter
sind”, sagte
Kratso. “Fehlt etwas von der Ausrüstung? Hat Tekener versucht, Hilfe
herbeizurufen?
Überprüfen Sie das.”
“Es ist alles bereits geschehen. Tekener und seine Leute sind völlig
überrascht
worden. Sie hatten keine Gelegenheit mehr, sich an uns zu wenden.
Von den
Ausrüstungsgegenständen fehlt nur eine Konserve mit Blutplasma. Ich
habe sie dort bei
den Klippen gefunden.”
Kratso blickte sich erregt um.
“Dann stammt das Blut hier vielleicht gar nicht von Tekener und
seinen

Männern?” fragte er hoffnungsvoll.
Krospa schüttelte den Kopf.
“Der Inhalt der Dose ist ins Wasser geflossen.”
Kratso stieß einen Fluch aus. Langsam kehrte er zu seinem Gleiter zurück. Er
begriff, daß es keinen Sinn mehr hatte, etwas zu unternehmen. Er hatte verloren. Weitere Springerfahrzeuge landeten in der Bucht. Der Orhill trottete zu dem
Patriarchen und legte ihm den Kopf auf das Bein. Kratso erwachte aus seinen düsteren
Gedanken. Er preßte die Lippen zusammen. Entschlossen gab er seine Befehle. Er
wollte Gewißheit haben. Er wollte wissen, wo die Terraner und der Ertruser geblieben
waren.

*

Als die riesigen Pranken mit den messerscharfen Krallen hautnah an ihm vorbeizuckten, war Monty Stuep ruhig und gelassen geblieben. Der Überfall war so exakt nach Plan verlaufen, als hätten sie Gelegenheit gehabt, ihn vorher mehrfach zu proben.

Die Leiber der Schuppentiger rasten so schnell zwischen Gleiter und Dschungel hin und her, daß sie von den trägen Sinnen der Currucs kaum noch wahrgenommen werden konnten. Zwischen ihnen taumelten die drei Männer herum.

Ronald Tekener verschüttete Blut aus der Konserve, und ein Cloyd schleuderte die Dose mit einem kleinen Rest ins Wasser. Dann nahmen Cloyds die Männer zwischen ihre Pranken und verschleppten sie in den Dschungel, um sie unverletzt abzusetzen.

Tekener wußte, daß es ein Risiko war, die Waffen mitzunehmen. Er wollte jedoch nicht auf sie verzichten.
In einer von Felsen und hohen Bäumen umsäumten Senke blieben die Cloyds stehen. Sie besprachen die weiteren Schritte mit Kennon. Der Roboter mit dem lebenden Gehirn teilte den Tigern mit, daß er Tekener und Monty Stuep tragen wollte. Zugleich vermittelte er einen Eindruck von der Tragevorrichtung, wie er sie sich vorstellte. Der Cloyd hatte in der Fallgrube bereits bewiesen, wie geschickt er die Möglichkeiten der Natur nutzen konnte. Jetzt begannen die anderen Dschungeltiger sofort damit, aus bestimmten Bäumen lange Faserstreifen herauszuziehen. Die Pflanzen hatten eine gewisse Ähnlichkeit mit dem terranischen Schachtelhalm. Die Cloyds flochten

aus den Fasern ein kräftiges Netz und versteiften es mit einigen Ästen. Zwei große Schleifen sollten Kennon helfen, die Gondel zu tragen.
Während dieser Arbeit kehrte Kamla Romo von der Bucht zurück. Er hatte die Springer beobachtet und berichtete Tekener von ihrer Reaktion.
Der Siganese zeigte auf den Cloyd, der die gelben Schuppen im Nacken hatte.
“Was ist mit ihm?” fragte er. “Hat er sich verletzt?”
Ronald Tekener bemerkte erst jetzt, daß das Wesen, das sie aus der Fallgrube befreit hatten, auf dem Boden lag, während alle anderen Cloyds standen. Das Gesicht hatte sich eigenartig verändert. Es sah grau und verfallen aus. Ein Teil der Schuppen an den vorderen Beinen war gelb geworden.
“Ken?”
Der Kosmo-Kriminalist begriff sofort. Er versuchte, Kontakt mit dem Dschungeltiger zu bekommen. Er empfing parapsychische Impulse, die ihm sagten, was geschehen war. Auf Ultraschallsignale antwortete der Cloyd nicht mehr.
“Die Springschlangen haben ihn verletzt. Die Bisse waren giftig. Das Gift hat die Farbe der Schuppen verändert. Es war der zweite Angriff dieser Tiere auf ihn—und er ist tödlich.”
Ronald Tekener blickte dem Sterbenden in die Augen. Er fühlte, daß der Cloyd ihm noch etwas sagen wollte. Kennon ergriff seinen Arm.
“Du sollst ihn mit dem Strahler töten”, sagte er.
Der Kosmo-Psychologe schüttelte den Kopf.
“Er meint, es sei nur logisch”, erklärte der Robotmensch. “Er hat recht, Tek. Wir haben Waffen. Es wäre wirklich überzeugender für die Springer, wenn wir damit wenigstens einen der Cloyds erlegt hätten.”
Die anderen Cloyds rückten näher. Sinclair M. Kennon versuchte, möglichst viele Impulse zu erfassen und zu analysieren. Er merkte, daß alle Schuppentiger der gleichen Ansicht waren. Der Cloyd war rettungslos verloren. Niemand konnte ihm helfen. Er starb bereits. Schon in wenigen Minuten würde er tot sein, dann aber konnten die Springer -schon hier sein.
Kamla Romo stieg auf. Als er eine Höhe von einhundert Metern erreicht hatte, konnte er die Küste sehen. Mehrere Prallgleiter näherten sich von dort. Es blieben ihnen jetzt nur noch wenige Minuten, um sich endgültig in Sicherheit zu bringen. Der Siganese ließ sich wieder fallen und gab Tekener seinen Bericht.
“Er fordert dich auf, jetzt endlich zu schießen”, drängte Kennon.
Ronald Tekener hob seinen Energiestrahler und richtete ihn auf den Kopf des Sterbenden.
Er schoß.

*

Der Orhill lief zielstrebig durch den Dschungel. Er schien sehr genau zu wissen, wohin Sinclair Marout Kennon gebracht worden war. Kratsos düstere Miene hellte sich ein wenig auf, als er sah, wie schnell das Jagdtier vorankam.

Zehn Minuten dauerte es, bis das Tier das erstemal die Richtung wechselte. Es bog scharf nach Süden ab—und blieb dann plötzlich stehen. Kratso befahl, auf einer Lichtung in der Nähe zu landen. Wenig später kam über Funk die Mitteilung, daß man einen getöteten Cloyd gefunden hatte. Der Patriarch flog weiter, bis er den Dschungeltiger sah. Es war nicht sehr viel von dem Wesen übrig geblieben. Der glühendheiße Energiestrahl hatte große Körperpartien verbrannt. Einige Springschlangen flohen, als die Gleiter kamen.

Kratso stieß einen Warnschrei aus. Er befahl seinen Männern, sofort den Orhill zu bergen, doch es war schon zu spät. Das Jagdtier war nicht mehr zu halten. Es nahm die Witterung der Schlangen auf und verfolgte sie. Kratso fluchte abermals. Er wußte, daß der Orhill für ihn verloren war, wenn es erst einmal zu einem Kampf mit den Schlangen gekommen war. Ark würde der Wildnis wieder verfallen.

Die Spuren der Cloyds verliefen in allen Richtungen. Der Patriarch gab die Verfolgung auf.
“Wir kehren nach Umshyra zurück”, befahl er.
Er lehnte sich in seinem Sessel zurück. Seine Rechte packte die Strahlwaffe und hielt sie fest. Jetzt machte er sich Vorwürfe, daß er Tekener nachgegeben hatte. Er hätte den Terraner mit mehreren Robotern beschützen lassen müssen. Die Kampfmaschinen hätten ständig in der Nähe des Galaktischen Spielers bleiben müssen. Es war zu spät.
Die Gleiter kehrten in die Siedlung zurück. Der Patriarch ging mit schleppenden Schritten in das Zentralgebäude. Lange verharrte er regungslos vor dem Kontrollpult in seinem Arbeitsraum. Schließlich tippte er eine Zahlenkombination in die Programmtastatur des Funkgerätes. Ein roter Farbfleck erschien auf dem Bildschirm. Er pulsierte langsam.
“Hier spricht Umshyra”, sagte der Springer. “Kratso ist am Gerät.”
“Sie wünschen eine direkte Verbindung?” fragte eine Stimme.
“Eine direkte Verbindung, bitte”, antwortete der Springer.
Zwei lange Minuten vergingen. Kratso biß sich nervös auf die Lippen. Schweiß bedeckte sein Gesicht.
Plötzlich wechselte das Bild des Visiphons. Rote Augen blickten den Springerpatriarchen prüfend an.

“Was ist geschehen?” fragte der Mann.
Kratso sagte stockend: “Tekener, Kennon und Stuep sind tot.”
Das Gesicht des Mannes auf dem Bildschirm veränderte sich nur wenig, dennoch fröstelte der Springer. Er fühlte die tödliche Drohung, die von dem anderen ausging.
“Berichte.”
Kratso begann zögernd zu schildern, was in der Korallenbucht geschehen war. Er spielte Bildaufzeichnungen ein, um seine Angaben zu untermauern.
“Ich habe die Terraner mehrfach gewarnt. Ich habe sie mit leistungsfähigen Kampfwaffen versehen, nachdem sie von einem ersten Überfall sprachen”; betonte der Patriarch. “Ich konnte nicht mehr tun.”
“Es gibt keinen Zweifel mehr über den Tod der Männer?”
“Nein, es ist ausgeschlossen, daß sie diesen Überfall überlebt haben. Einer von ihnen konnte noch auf die Cloyds schießen und einen erledigen, aber das dürfte seine letzte Aktion gewesen sein-. Tekener und seine Begleiter sind tot.”
Die roten Augen blickten ihn kalt an.
“Das ist auch dein Ende, Springer”, drohte der andere Mann. “Wer solche Fehler macht, ist eine Gefahr für uns alle. Du wirst sterben, Kratso.”
Das Visiphon schaltete sich aus. Der rote Fleck pulsierte noch für wenige Augenblicke, dann verschwand auch er. Kratso starrte auf den grauen Bildschirm. Er fühlte sich leer und ausgebrannt. Er saß in der Falle. Er hatte keine Möglichkeit, diesen Planeten zu verlassen. Jetzt befand er sich in einer ähnlichen Situation wie zuvor Tekener. Er konnte nur noch warten, doch bei ihm stand von vornherein fest, wie das Ende aussehen würde. Für Tekener hatte es eine Hoffnung gegeben, für ihn gab es keine.
*

Sinclair Marout Kennon schleppte die drei Gefährten mühelos nach Norden. Er flog sehr niedrig über dem Dschungel, um einer möglichen Ortungsgefahr zu begegnen. Ronald Tekener und Monty Stuep hatten sich in die Gondel aus Pflanzenstricken gesetzt, und der Roboter mit dem lebenden Gehirn hatte sie aufgenommen. Die Hochleistungsgeräte seines Körpers bewältigten die Aufgabe ohne spürbare Belastung.

Der Siganese Kamla Romo hatte sich zunächst geweigert, die Reise in der Brusttasche des Ertrusers mitzumachen.
“Die Reserven meines Kampfanzuges sind völlig ausreichend”, hatte er gesagt. “Ich kann selbst fliegen.”
Ronald Tekener hatte den Siganesen erst umstimmen können, als er

darauf hingewiesen hatte, daß eine Trennung eine Steigerung des Risikos bedeutete und sie zugleich hinderte, mit Höchstgeschwindigkeit zu fliegen.
Tief unter ihnen tauchten immer wieder Cloyds auf. Die Dschungeltiger begleiteten sie nicht, sondern reichten sie an ständig neue Sippen weiter. Kennon nahm die parapsychischen Impulse deutlich wahr. Die Schuppenwesen bildeten im Grunde eine einzige Einheit auf diesem Planeten, da sie ständig miteinander in Verbindung standen.
Schon zwei Stunden nach ihrem Aufbruch brach die Nacht herein. Sie kam schnell und ohne Übergang. Nur das Glühen ferner Vulkane spendete eine gewisse Helligkeit.
Sinclair M. Kennon brauchte jedoch keine Orientierungshilfen, wie sie die anderen Männer des kleinen Teams benötigt hätten. Seine Spezialausrüstungen leiteten ihn sicher.
Am frühen Morgen erreichten sie eine Küste, der sie jetzt folgten. Tekener erinnerte sich an die spärlichen Informationen, die die Springer ihnen gegeben hatten. Demnach gab es auf Umshyr nur zwei Hauptkontinente, die durch eine Landenge miteinander verbunden waren. Jetzt näherten sie sich der Landbrücke.
Als die Küste aus dem Dunst stieg, wußte Tekener, daß sie den größten Teil der Reise bereits bewältigt hatten. Irgendwo im Norden, in Meeresnähe sollte nach Darstellung der Cloyds der Stützpunkt sein.
Als sich die schmale Verbindung zwischen den Kontinenten wieder verbreiterte, kam es zu einem gefährlichen Zwischenfall. Aus den tief hängenden Wolken stürzten sich überraschend mehrere Flugechsen herab und griffen wild an.
Ronald Tekener und Monty Stuep feuerten mit ihren Energiestrahlern auf die gigantischen Tiere. Es gelang ihnen, sie zu töten, dennoch wäre es fast zu einer Katastrophe gekommen. Die verbrannten Kadaver hätten sie erschlagen, wenn Kennon nicht in letzter Sekunde eine Kursänderung vorgenommen hätte.
Danach gab es keine Zwischenfälle mehr.
Die Cloyds des Nordkontinents hatten sich auf einem Felskegel am Ende der Landbrücke in großer Zahl versammelt. Sinclair M. Kennon erblickte sie zuerst. Er flog auf den Felsen zu und nahm Verbindung mit den Dschungeltigern auf.
Sie gaben ihm die weitere Richtung an und warnten ihn eindringlich. Von jetzt an mußten sie damit rechnen, auf Fremde zu stoßen, die den Stützpunkt mit Gleitern verlassen hatten.
Eine Kette von zum Teil noch tätigen Vulkanen zwang Kennon, noch einmal in größere, Höhen aufzusteigen. Dann öffnete sich eine weite Tiefebene vor ihnen. An den Hängen der Berge standen mehrere Cloyds. Sie mahnten Kennon, jetzt weniger hoch zu fliegen. Langsam

näherten sie sich einer flachen Hügelkette. Im Westen war das Meer zu sehen. Unzählige kleine Inseln waren der Küste vorgelagert. Direkt im Norden leuchtete ein gigantischer Schutzschirm. Er überspannte einen riesigen Stützpunkt. Ronald Tekener schätzte den Durchmesser dieser Condos-Vasac-Siedlung auf etwa fünfzig Kilometer. Sie dehnte sich von Horizont zu Horizont.
Die Cloyds verabschiedeten sich mit warnenden Para-Impulsen. Kennon hatte den Eindruck, daß sie sich vor dieser Stadt fürchteten. Sie zogen sich sehr schnell über die Hügelkette nach Süden zurück.
Der Robotmensch ließ sich zu Boden sinken und warf die Pflanzengondel ab. Er sah, daß Ronald- Tekener lächelte. Sie hatten den geheimen Stützpunkt der Condos Vasac gefunden, weil es ihnen gelungen war, eines der wichtigsten Geheimrisse von Umshyr zu enträtseln.
Dumpfes Grollen ließ sie nach Norden blicken. Eine dunkle Gewitterwand zog herauf. Blitze zuckten vom Himmel herab.
“Wir werden uns eine Unterkunft suchen”, beschloß Tekener.
Er blickte wieder zum Stützpunkt hinüber. Der Schutzschirm überspannte gewaltige Industrieanlagen, die in einem scharfen Kontrast zu der Dschungellandschaft und den vulkanischen Gebirgen der Umgebung standen. Dieser Stützpunkt der Condos Vasac hatte keinerlei Beziehung zum Planeten Umshyr.
Die Blicke Kennons und Tekeners trafen sich. Der Oberstleutnant zeigte das für ihn bezeichnende Lächeln.
Es war selbstverständlich für ihn, daß sie alles versuchen würden, um das Geheimnis dieser Anlagen zu enträtseln. Sie hatten sich nicht bis hierher durchgekämpft, um sich den Stützpunkt von außen anzusehen.
Erste Regentropfen klatschten auf den Boden herab. In der Nähe flammte ein Baum auf, als er von einem Blitz zerschlagen wurde.
Die Männer beeilten sich, einen geeigneten Unterschlupf zu finden, der ihnen als Ausgangsbasis für ihre Operationen dienen konnte und der ihnen zugleich Schutz bot..
Ronald Tekener war mit dem bisherigen Verlauf der Dinge auf diesem Planeten zufrieden. Er ahnte, daß er wieder einen entscheidenden Schritt vorangekommen war.

ENDE